Schwerter Zeitung

* Schwerter Heimatblatt *

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. RM 2.– (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner vorm. Carl Braus, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 — Postscheckk.: Dortmund 2852

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung, hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. – Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 29 — Schwerte (Ruhr), Freitag, 3. Februar 1939 — 71. Jahrgang

Roosevelt in der Front der Kriegshetzer

„Gewalt und der gerade Weg zum Krieg"

Sturm der Opposition in USA.

Paris, 2. Febr. Wir haben an dieser Stelle bereits darauf hingewiesen, daß die Kommentare der Pariser Blätter nach der Führerrede zwar — soweit das bürgerliche Lager gemeint ist — an dem Friedenswillen des Führers keinen Zweifel hegten, daß man in ihnen aber jedes tiefere Eingehen auf die wichtigen europäischen Probleme und die Fragen der Weltpolitik vermißt.

Wie dünn und zerbrechlich die Decke staatspolitischer Einsicht und einer vom europäischen Solidaritätsgefühl diktierten Vernunft aber in Wirklichkeit ist, das offenbarte in geradezu erschreckender Weise die Ausführungen Roosevelts, die nicht mehr und nicht weniger als eine Aufgabe der bisherigen Neutralitätspolitik Amerikas bedeuten.

Obgleich jeder unvoreingenommen denkende Politiker darüber im Bilde sein mußte, daß es sich hier um ein gerissenes diplomatisches Manöver zur Vernebelung innerpolitischer Mißerfolge handelt, haben sich die hiesigen Blätter mit einem Eifer auf dieses Thema gestürzt, der wahrlich einer besseren Sache würdig wäre.

Der Stimmungsumschwung ist so heftig, der Temperaturunterschied in den Betrachtungen so deutlich spürbar, daß es nicht zu viel gesagt ist, wenn man feststellt, daß sich die Blätter in der Roosevelt'schen Atmosphäre viel wohler fühlen als in den tiefen und von einer weisen Staatskunst zeugenden Gedankengängen des Führers, der in seiner Rede zu einer wahren, von hoher Verantwortung diktierten Zusammenarbeit der Völker aufrief, während Roosevelt in geradezu hemmungsloser Weise dem drohenden innenpolitischen Skandal wegen der Flugzeuglieferungen an Frankreich durch ein Manöver auszuweichen sucht, das den Krieg an die Wand malt und dadurch Unruhe und Haß über die Welt bringt.

Diese vielen kleinen Schwätzer, die nach der Führerrede nichts anderes zu sagen wußten als einige Phrasen und Gemeinplätze, die sich verlegen um die logischen Konsequenzen der Führerrede drückten, sie sind heute wieder einmal so recht in ihrem Fahrwasser. Ihnen ist der Kamm mächtig geschwollen, sie haben wieder Mut bekommen und führen — ganz wie Roosevelt und seine jüdischen Hintermänner es beabsichtigt hatten — frech und unverschämt die Kriegsfeder gegen die totalitären Mächte. Sie schwelgen in Siegeszuversicht und machen in einer läppischen Art in Kampfesstimmung, daß man ihnen nur wünschen möchte, sie würden durch ein Dementi aus Amerika — das ja ebenfalls zur „Politik" Roosevelts gehört — wieder in die europäische Wirklichkeit zurückversetzt.

Der einzige, der diese Bedenken hegt, ist Jaques Doriot in der „Liberté". Er sagt, daß man für die Roosevelt zugeschriebenen Ausführungen zunächst einmal die Bestätigung abwarten müsse, denn Amerika habe uns an Solidaritätsparolen gewöhnt, die in den nächsten Tagen wieder dementiert würden. Vielleicht handele es sich um ein neues Manöver, denn nur Taten würden den Worten Roosevelts Wert verleihen, um auch gleich die andere Seite kennen zu lernen, wollen wir einen Satz aus dem „Ordre" folgen lassen, in dem gesagt wird, daß die Stellungnahme des amerikanischen Staatspräsidenten eine glückliche und nützliche Berichtigung der bedauerlichen Rede Chamberlains vor dem Unterhaus bedeute.

Es ist auch sehr bezeichnend, daß außer der „Liberté" die eingangs auf die allgemeine ruhige und optimistische Beurteilung der europäischen Lage nach den Reden Hitlers und Chamberlains hinweist, in fast keinem anderen Blatt von dieser Ruhe und diesem Optimismus die Rede ist. Roosevelts verwerfliche Taktik hat es erreicht, daß die bereitwilligen Handlanger sogenannter demokratischer Interessen bedenkend kritiklos die Roosevelt'schen Thesen übernehmen und mit einer Unverfrorenheit in Kriegsstimmung machen, die man geradezu bewundern muß. Dabei leisten sich einige Zeitungsschreiber geradezu erstaunliche Verdrehungen. So lesen wir beispielsweise in dem dem Quai d'Orsay nahestehenden „Petit Parisien", daß die Erklärungen des amerikanischen Staatspräsidenten „für das Gleichgewicht der Welt von kapitaler Bedeutung" seien. Sie schienen der Endpunkt einer Ideenentwicklung zu sein, die sich allmählich im Geiste Roosevelts „angesichts der drohenden Gefahren für die europäischen Demokratien", und besonders Frankreichs und Englands, abgespielt hätte.

Es verdient festgehalten zu werden, daß ein Blatt, dem man so gute Beziehungen zum französischen Außenministerium nachsagt, von drohenden Gefahren für die europäischen Demokratien spricht. Solche Offenherzigkeiten beweisen, welche Mentalität in manchen politischen Kreisen Frankreichs, die durchaus nicht mit der Volksfront in einen Topf geworfen werden wollen, herrscht. Es ist gut, wenn man das weiß.

Spaak droht mit Rücktritt

Kommunisten randalieren in der Kammer

Brüssel, 2. Febr. In der belgischen Kammer spielten sich am Donnerstag erneut Tumultszenen ab, die zu einer längeren Unterbrechung der Sitzung führten. Die Aussprache drehte sich um den Plan des wallonischen sozialdemokratischen Abgeordneten Truffaut für die Einführung einer bundesstaatlichen Verfassung und die Verwaltungstrennung für Flandern und Wallonien. Die flämischen Nationalisten unterstützen das Projekt.

Ministerpräsident Spaak erwiderte heftig, daß er die gegenwärtigen Methoden des Parlaments, das ihm dauernd Hindernisse in den Weg lege, satt habe. Es vergehe kein Tag, an dem man ihm nicht Apfelsinenschalen vor seine Füße werfe. Entweder helfe ihm die Kammer bei seiner Arbeit, oder aber die Regierung werde zurücktreten.

Während der Kammersitzung kam es wieder zu einigen Straßenkundgebungen von Frontkämpferabordnungen wegen der Ernennung des flämischen Professors Martens zum Akademiemitglied. Es kam zu einem Handgemenge. Mehrere Demonstranten wurden verhaftet.

Die Luftverteidigungszone West

Von Generalleutnant Kitzinger

Die Zeitschrift „Die Wehrmacht" veröffentlicht an der Spitze ihrer Nr. 3. vom 1. Februar einen Aufsatz: „Die Luftverteidigungszone West" von Generalleutnant Kitzinger, Befehlshaber der Luftverteidigungszone West, den wir im Wortlaut wiedergeben.

In einem Zukunftskriege wird das Zusammenwirken des Heeres mit der Luftwaffe eine wesentlich größere Rolle spielen als in der Vergangenheit. Die für jeden Wehrmachtteil gleich wichtige Flakartillerie gehört in Deutschland im Gegensatz zu der Organisation anderer Großmächte zur Luftwaffe. Flakartillerie und Jagdverbände haben die Aufgabe, den deutschen Lebensraum gegen feindliche Angriffe aus der Luft zu schützen. Das Heer benötigt die Flakwaffe zum Schutze des Aufmarsches und der rückwärtigen Verbindungen. Im Operationsgebiet erschwert starke Flakartillerie die Luftaufklärung des Feindes und erleichtert die Kampfführung des Heeres.

Deutschlands hohe Luftempfindlichkeit mußte zu besonderen Maßnahmen führen.

Der Gedanke, jeden Gegner schon an der Reichsgrenze abzuwehren, der in den deutschen Westbefestigungen kraftvollen Ausdruck fand, wurde auf die Luftverteidigung übertragen. Angreifende Kampfverbände sollen künftig nicht mehr ungangefochten bis zu ihrem Angriffsziel vorstoßen können, sie sollen im „Vorfeld" bereits vernichtet oder zur Umkehr gezwungen werden.

So entstand an der Westgrenze Deutschlands mit der Befestigungszone des Heeres die Luftverteidigungszone.

Auf Grund mehrjähriger meteorologischer Beobachtungen und Aufzeichnungen wurden im ganzen Gebiet die günstigsten Abwehrbedingungen und Flugrichtungen festgestellt als Grundlage für die zweckmäßige Gruppierung der Luftverteidigungskräfte. Abgesetzt von den Heeresstellungen sind zahlreiche leichte und schwere Flakgeschütze tiefgestaffelt eingebaut. Die Wirkungsbereiche der Geschütze überlagern sich. Scheinwerferbatterien sind eingegliedert und bilden eine dem Flakeinsatz entsprechende Leuchtzone.

Zum Einsatz in besonders wichtigen Verteidigungsabschnitten stehen darüber hinaus Luftsperrverbände bereit. Drachen und Sperrballone werden an Stahlseilen emporgeschickt, um als „Minenfelder der Luft" den Luftraum über den Grenzgebieten zu verseuchen.

Minierte Anlagen tief unter der Erde und im Fels bieten Reserven gesicherte und bequeme Unterkunft. Diese unterirdischen Bauten sind geräumig und mit allen technischen Einrichtungen versehen.

Zahlreiche Jagdverbände stehen bereit, um mit ihren schnellen und wendigen Flugzeugen in Zusammenarbeit mit der Flakartillerie einzugreifen, wenn ein Feind in die Sperre eindringen sollte.

Bei den großen Geschwindigkeiten moderner Kampfflugzeuge erfolgen Fliegerangriffe überraschend. Die Abwehr kann nur rechtzeitig einsetzen, wenn eine gut durchdachte Warn- und Meldeorganisation zur Verfügung steht. Der Flugmeldedienst ist daher in der Luftverteidigungszone besonders ausgebaut. Durch die Anlage verkabelter Fernsprechleitungen und Einsatz zahlreicher Funkstationen ist sichergestellt, daß der Anflug feindlicher Flugzeuge rechtzeitig den Batterien und Jagdverbänden gemeldet wird.

Die Flakbatterien sind motorisiert, sie können daher schnell in besonders bedrohte Gebiete verschoben werden. Die Umgruppierung wird erleichtert durch den Bau zahlreicher neuer Straßen in und hinter der Luftverteidigungszone.

Die Versorgung so vieler Einheiten mit Verpflegung, Munition und Gerät aller Art bedingt eine eigene Nachschuborganisation großen Ausmaßes. Allein die Wasserversorgung der zahlreichen Geschützstellungen und Unterstände war ein Problem, mit dem sich die besten Geologen beschäftigt haben.

Alle Anlagen der Luftverteidigungszone West stehen unter Panzer und Eisenbeton. Ein auf der Erde angreifender Gegner stößt nach Ueberwinden der Heereszone erneut auf Panzerwagenhindernisse, Straßensperren und auf eine geschlossene Front von Erdverteidigungsanlagen, die in mehreren Stellungen bis zu einer Tiefe von 60 Kilometer sich staffeln.

In ihrer Gesamtanlage zwingen die Abwehrwaffen der Luftverteidigungszone einen Angreifer zu besonderen Maßnahmen in der Luft und auf der Erde. Angreifende Kampfflugzeuge müssen frühzeitig noch vor Erreichen der Grenze, größte Höhen aufsuchen, um sich dem Feuer der Luftverteidigungszone zu entziehen.

Die Besatzung ist auf Sauerstoffversorgung angewiesen und in ihrer Leistung beeinträchtigt. Der Verbrauch an Betriebsstoff nimmt mit der Höhe zu, die Beladung der Flugzeuge bedarf genauer Berechnung. Angreifende Flugzeuge werden anstreben, sich der Sicht durch Ausnutzung der Bewölkung zu entziehen. Der Blindflug stellt jedoch an die Besatzung hohe Anforderungen. Durch alle diese Maßnahmen erfährt der Einsatz eine Beschränkung, was ein Sinken der Reichweiten und der Wirkungsmöglichkeit zur Folge hat.

Die Luftverteidigungszone West ist in ihrem Aufbau ein wichtiges Glied in dem Rahmen der

Tagesbefehl der Miliz

Die tiefe Freundschaft Deutschland — Italien

Rom, 2. Febr. Die von Parteisekretär Starace am 16. Gründungstage der Faschistischen Miliz in Rom abgehaltene Tagung der Gauleiter hat im Beisein der Mitglieder des Parteidirektoriums und den Parteiinspektoren mit stürmischem Beifall einen Tagesbefehl zum 6. Jahrestag der Machtergreifung durch Adolf Hitler angenommen. In dem Befehl wird „den Braunhemden, der starken und entschlossenen Vorhut des neuerstandenen deutschen Volkes, der aufrichtige und begeisterte Gruß entboten." Ferner wird betont, daß die „tiefe und bewußte Freundschaft der beiden großen Nationen, überreich an Ruhmestaten aus der Vergangenheit und in der Gegenwart stark in den Waffen und im Geistesleben und solidarisch in der Kraft der Achse Rom-Berlin, eine unerschütterbare Sicherheit für den Triumph des von den beiden Führern gewählten neuen Europas bildet."

Hoover greift Roosevelt an

Er geißelt die Politik seines Amtsnachfolgers

Newyork, 2. Febr. Der frühere Präsident der Vereinigten Staaten, Hoover, beschuldigt in einer durch Rundfunk über das ganze Land verbreiteten Rede seinen Amtsnachfolger Roosevelt, eine Außenpolitik zu betreiben, die Amerika unweigerlich in den Krieg hineinziehe.

Hoover weist dabei nach, daß jede vernünftige Ueberlegung, jede Erfahrung der Geschichte klar erkennen lasse, daß die Anwendung von Gewalt, von Drohungen, von wirtschaftlichen Sanktionen oder gar Krieg Unrecht niemals gutmachen und fremden Nationen niemals einen dauerhaften Frieden bringen könne. Die Außenpolitik, die Roosevelt jetzt anstrebe, müsse bei der Schwere ihrer Folgen vom amerikanischen Volk und vom Kongreß bestimmt werden und nicht allein vom Präsidenten. Schließlich sei es das Volk der Vereinigten Staaten, das in einem Kriege arm werde und sein Leben opfern müsse.

Hoover wirft Roosevelt vor, daß er sich anmaßt, festzustellen, wer die sogenannten Angreifernationen sind. Er sagt: „Sollen wir über jahrhundertalte Streitigkeiten zu Gericht sitzen, die begannen, lange bevor unsere Nation überhaupt geboren wurde? Ein großer Teil der Vereinigten Staaten von Amerika ist das Ergebnis von Angriffskriegen ebenso wie Teile des britischen oder französischen Weltreiches. Auf keinen Fall darf man Amerika mit einer solchen Aufgabe belasten. Jeder einzelne Fall ernster Verwicklung muß im Kongreß besprochen und von den Gefühlen unserer rassischen Herkunft getrennt werden."

Hoover weist in seiner Ansprache ferner darauf hin, daß die Politik Roosevelts alle, aber auch alle Mittel anzuwenden, die nicht gerade Krieg bedeuten, eine unmittelbare Verletzung der Erklärung darstellen, die Amerikas Außenminister Hull in Lima abgegeben habe und deren Tinte noch nicht 16 Tage trocken sei. Eine solche Politik stehe in direktem Widerspruch zu der traditionellen Politik der Vereinigten Staaten, die die Einmischung irgendeines Landes in die inneren oder äußeren Angelegenheiten eines Landes für unzulässig halte. Die „Sittlichkeit" der Methode, Zivilbevölkerung, vor allem Frauen und Kinder auszuhungern, stehe nicht höher als diejenige, sie durch Fliegerbomben zu töten.

Durch eine solche Politik machten sich die Vereinigten Staaten von Amerika in der ganzen Welt verdächtig und ihre Folge wäre unzweifelhaft die, daß sich Mächtekombinationen gegen ein solches Land bilden, ganz gleich, wie schön die Phrasen von „guter Nachbarpolitik" erklängen.

Aus allen Handlungen Roosevelts sei mit Sicherheit zu erkennen, daß die wichtigste Aenderung der Politik der Vereinigten Staaten in Krieg und Frieden seit dem Eintritt Amerikas in den Weltkrieg geplant sei.

Expräsident Hoover schloß seine Ansprache mit der Frage an die Rundfunkhörer: „Sollen wir uns zu einem Angriffskrieg rüsten? Sollen wir die Polizisten der Welt sein?"

Westbefestigungen. Die Erdverteidigung erhält eine große Tiefe, und in der Luft ist eine Sperre von noch nie dagewesener Stärke und Ausdehnung entstanden. Die zahlreichen Flakbatterien und Jagdverbände schützen nicht nur das Operationsgebiet des Heeres„ sie sind vor allem ein wirksamer Schutz für die Bevölkerung und die Industrie großer Gebiete. Feindliche Angriffe auf das Ruhrgebiet werden beim Ueberfliegen der vorgelagerten Luftverteidigungszone erheblich an Kraft verlieren.

Die ausgedehnten Befestigungsanlagen der Luftverteidigungszone West sind unter persönlicher Leitung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe Generalfeldmarschall Göring entstanden. Die gewaltige Leistung war nur möglich durch eine vorbildliche Gemeinschaftsarbeit. Der Arbeiter des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen war wie der Soldat von der Notwendigkeit stärksten Einsatzes erfüllt. Denselben Geist zeigte der Reichsarbeitsdienst. Diese Einsatzbereitschaft aller Beteiligten ist die wertvollste Erfahrung in den ernsten Monaten des Jahres 1938.

Panzer und Beton bleiben eine tote Masse, wenn sie nicht belebt werden durch den Menschen, bereit, alles einzusetzen, mit einem festen Glauben an den Sieg.

35 Kilometer vor Frankreichs Grenze

Berga erobert — Neuer Erfolg der nationalen Truppen

Barcelona, 2. Febr. Die nationalspanischen Truppen machten am Donnerstagvormittag an allen Fronten weitere Fortschritte. Am bedeutungsvollsten ist die Eroberung der wichtigen Kreisstadt Berga durch das Urgel-Korps. Es handelt sich um die letzte Kreisstadt der Provinz Barcelona, die sich bisher noch in den Händen der Roten befand. Der Ort hat 5000 Einwohner und bedeutende Textilindustrie. Der Gegner versuchte den wichtigen Punkt hartnäckig zu verteidigen, was jedoch vergeblich blieb.

Mit der Einnahme von Berga, die nach der Besetzung des Queralt-Gebirges und anschließender Einkreisung der Ortschaft erfolgte, sind die nationalen Truppen nunmehr auf 35 Kilometer an die französische Grenze bei Puigcerda herangerückt.

Das Armeekorps Maestrazgo stieß südlich der eroberten Kreisstadt Vich weiter vor und besetzte die Orte Seva, Taradell und Ruidevras. Durch diese Operation wurde das wichtige beherrschende Gebirge Montseny eingekreist, wo der Feind starke Kräfte, besonders auch viel Artillerie, konzentriert.

Im Küstenabschnitt setzte die Legionärsarmee gleichfalls den siegreichen Vormarsch fort.

Wie der Frontberichterstatter des DNB. zur Einnahme von Berga ergänzend meldet, wird die Lage der roten Truppen angesichts der unmittelbaren Nähe der französischen Grenze immer kritischer. Militärische Kreise beurteilen die Aussichten der nationalen Truppen an der katalanischen Front nach der Einnahme von Vich und Berga als außerordentlich günstig. Das baldige Ende des katalanischen Krieges dürfte bevorstehen.

Erneute Waffentransporte

Frankreichs Einmischung geht weiter

Rom, 2. Febr. Die italienische Presse bringt in großer Aufmachung Alarmnachrichten aus Perpignan, aus denen mit aller Deutlichkeit hervorgeht, daß die Franzosen es — wie man hier meint — auf eine Verzweiflungstaktik ankommen lassen wollen. Wie könne man es sich sonst erklären, so fragt man, daß seit gestern ungeheure Mengen von Waffen und Munition wieder aus Frankreich nach Sowjetspanien transportiert würden, daß auf französisches Gebiet übergetretene und dort internierte Angehörige der sowjetspanischen Miliz gezwungen würden, den Rückweg über die Grenze anzutreten, um wieder für das vom Verderben geweihte sowjetspanische Heer zu kämpfen. Man registriert hier weiter, daß in verschiedenen südfranzösischen Häfen Hunderte von Schiffen mit allem, was geeignet sei, den Endsieg Francos zu verzögern, ausfahrtbereit lägen oder bereits auszulaufen begännen.

Diese Alarmnachrichten werden nicht nur als weiterer Beweis für die französische Katastrophenpolitik, sondern auch als eine der Voraussetzungen zitiert, von denen Mussolini unlängst in einer Verlautbarung der „Informazione diplomatica" für das eventuelle direkte Eingreifen Italiens gesprochen hatte. „Das gefährliche Spiel geht also weiter", bemerkt „Popolo di Roma", um in seinem Kommentar zu den Nachrichten in Fettdruck zu erklären: „Französische Waffen und französische Munition in beeindruckenden Mengen sind nach Rotspanien unterwegs".

Kronrat in Brüssel

König Leopold fordert klare Trennung zwischen den Vollmachten der Regierung und des Parlaments

Brüssel, 2. Febr. Der außerordentliche Ministerrat, der am Donnerstagmittag unter dem Vorsitz des Königs zusammentrat, dauerte etwa eine Stunde. Anschließend verlas Ministerpräsident Spaak folgende Verlautbarung:

„Im Verlauf des Ministerrats, der ausschließlich den Problemen der Innenpolitik gewidmet war, hat der König insbesondere von der Notwendigkeit einer präzisen Wirtschaftspolitik gesprochen, ferner von der Anpassung des Staatshaushaltes an die finanziellen Möglichkeiten des Landes und von der Aufrechterhaltung der sozialen Gesetzgebung. Ferner hat König Leopold über die Beobachtung der konstitutionellen Grundsätze, die Respektierung der Trennung der Regierungsvollmachten und über die Aufgaben des Staatsoberhauptes und seiner Minister gesprochen. Der König hat nachdrücklich auf die Notwendigkeit hingewiesen, ohne weitere Verzögerung die Verwaltungsreform durchzuführen."

Moskau ändert Parteiverfassung

Verstärkung der Stellung der Zentralorgane

Moskau, 2. Febr. Im Zuge der Vorbereitung des bevorstehenden Parteikongresses werden von der Moskauer Presse „Thesen" zu dem dritten Punkt der Tagesordnung dieses Kongresses veröffentlicht. Sie betreffen Aenderungen der Statuten der bolschewistischen Partei, über die auf dem Kongreß selbst Schdanow berichten wird.

Diese vom Politbüro bereits gebilligten Thesen enthalten, wie zu erwarten war, nicht etwa Aenderungen der Grundsätze der bolschewistischen Doktrin, sondern vielmehr eine Reihe neuer organisatorischer Maßnahmen über den Aufbau und die Verfassung der bolschewistischen Parteiorgane. So sollen z. B. die bisher vorgeschriebenen und nach der sozialen Herkunft der Parteianwärter gestaffelten Kategorien bei der Aufnahme in die Partei in Fortfall kommen. Das „Recht" der Parteimitglieder auf „Kritik" jeden Parteifunktionärs wird aufs neue nachdrücklich betont. Weiter wird die Methode der „Massensäuberung" der Parteimitglieder für „unzeitgemäß" erklärt. Sie soll durch die „üblichen Maßnahmen der Kontrolle" ersetzt werden.

An strukturellen Veränderungen des Parteiapparates werden u. a. festgesetzt: Beim Zentralkomitee der bolschewistischen Partei — das bekanntlich als Generalstab der Parteileitung anzusehen ist — sollen nur noch fünf Hauptämter bestehen bleiben, nämlich das Personalamt, das Amt für Agitation und Propaganda, die Abteilung für Organisation und Instruktion, die Abteilung für Landwirtschaft und die Abteilung für einzelne Produktionswesen.

Die bisher bestehenden Abteilungen für einzelne Produktionszweige der Wirtschaft sollen aufgelöst werden. Bezeichnend für die Bedeutung, die man vor allem der Propaganda beilegt, ist die Bestimmung, daß auch bei allen Parteiorganisationen in der Provinz bis herab zu den Bezirksorganisationen Propagandaämter eingerichtet werden sollen, deren Leiter für jedes einzelne Gebiet im Range eines Parteisekretärs steht.

Besondere Wichtigkeit dürfte der Bestimmung beizumessen sein, wonach im Aufbau der Parteiorgane ein neues Zwischenglied eingeschaltet wird. Während bisher die in mehrjährigen Abständen einberufenen Parteikongresse die Zentralorgane der Partei zu wählen und grundlegende Beschlüsse über alle Parteifragen zu fällen hatten, wird jetzt festgelegt, daß die „Parteikonferenzen", also die kleineren Ausschüsse, in der Zeit zwischen den Sessionen der Parteikongresse, alljährlich einberufen werden sollen. Ihre Zusammensetzung bestimmt das Zentralkomitee. Den Parteikonferenzen steht das Recht zu, neue Mitglieder — und zwar bis zu einem Fünftel des Bestandes des Komitees — zu wählen. Die Beschlüsse der Parteikonferenzen erhalten jedoch nur durch die Bestätigung seitens des Zentralkomitees Gültigkeit.

Eine einschneidende Veränderung, die gleichfalls die Prärogative des Zentralkomitees verstärkt, stellt weiter die Bestimmung dar, daß die sogenannte „Kommission für Parteikontrolle" künftig nicht mehr vom Parteikongreß gewählt, sondern vom Zentralkomitee eingesetzt wird, diesem also nicht mehr wie bisher beigeordnet, sondern unterstellt ist.

Im ganzen entsteht der Eindruck, daß die Veränderungen der Statuten der bolschewistischen Partei die Tendenz zur Verstärkung der Stellung der Zentralorgane des Parteiapparates — vor allem des Zentralkomitees — verraten.

Beachtung in Polen

Warschau, 2. Febr. Das in Moskau offiziell bekannt gewordene Projekt zur Aenderung der Verfassung der kommunistischen Partei wird in Polen sehr stark beachtet. Die Polnische Telegraphenagentur wertet in einer Meldung aus Moskau die in der offiziellen sowjetrussischen Verlautbarung enthaltene Kritik des Grundsatzes der Massensäuberungsaktion als offene und sichtbare Verurteilung der Betätigung Jeschows von seiten der entscheidenden Moskauer Stellen. Die Korrektur der Verfassung der kommunistischen Partei zeige, daß die maßgeblichen Moskauer Parteistellen nicht nur gern den in Unordnung geratenen Parteiapparat in Ordnung bringen möchten, sondern daß man auch die gespannte Atmosphäre in breiten Kreisen der kommunistischen Partei zu einer Entspannung führen möchte. Die jetzt im Parteisystem vorhandene Spannung sei die Frucht der nahezu zweijährigen Tätigkeit Jeschows.

Bruch Moskau—Budapest

Moskau, 2. Febr. Hier wurde am Donnerstagabend folgendes amtliches Kommuniqué verbreitet:

Am 1. Februar hat der sowjetische Außenkommissar Litwinow dem ungarischen Gesandten in Moskau, Herrn Jungerth-Arnothy, eröffnet, die Sowjetregierung habe beschlossen, ihre Gesandtschaft in Budapest aufzuheben, und erwarte, daß auch die ungarische Gesandtschaft in Moskau geschlossen würde.

Wunsch nach Entspannung und Zusammenarbeit

3 Sitzungen des britischen Kabinetts innerhalb 24 Stunden / Die Ergebnisse

London, 2. Febr. Das britische Kabinett trat Donnerstagvormittag zu einer neuen Sitzung, der dritten innerhalb 24 Stunden, zusammen. Es tagte unter dem Vorsitz von Preminister Chamberlain zunächst in Downingstreet, anschließend im Parlamentsgebäude. An der Sitzung nahm zum erstenmal der neue Landwirtschaftsminister Sir Dorman-Smith teil, der kurz vorher im Buckinghampalast vom König auf seinen neuen Posten vereidigt worden war. Wie es heißt, wurden auf der Sitzung außer Landwirtschaftsfragen auch die Vorbereitungen zur Palästina-Konferenz sowie Rüstungsfragen erörtert.

Zu den Mittwoch-Sitzungen erfahren wir noch folgende interessante Einzelheiten: Das Kabinett hielt unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Chamberlain entgegen den Gepflogenheiten zwei Sitzungen ab, die beide mehrere Stunden andauerten. Nachdem das Kabinett bereits den ganzen Vormittag über in fast dreistündiger Beratung in der Downingstreet Nr. 10 getagt hatte, wurde plötzlich für 5 Uhr nachmittags eine zweite Sitzung einberufen, die in den privaten Arbeitszimmern des Ministerpräsidenten Chamberlain im Unterhaus stattfand.

In den Abendstunden des Mittwoch begab sich Chamberlain direkt aus der Kabinettssitzung in den Buckinghampalast zum König. Das Kabinett setzte seine Beratungen unter dem Vorsitzenden des Schatzkanzlers Sir John Simon fort. In beiden Sitzungen des Kabinetts soll die Führer-Rede und die sich daraus ergebende weitere Entwicklung sehr eingehend und nach allen Richtungen hin erörtert worden sein. Nur diese eine Tatsache wird über den Verlauf der ungewöhnlich langen gestrigen Kabinettsberatungen bekannt.

Die Kabinettssitzungen in der Downingstreet sind journalistisch ein schwer zu erfassendes Jagdgebiet. Die amtliche Diskretion über den Inhalt und den Verlauf der Kabinettssitzungen wird stets so streng gewahrt, daß nur selten zuverlässige Informationen durchsickern. Der altertümliche, abgesondert gelegene Backsteinbau in der Downingstreet, wo der Ministerpräsident Chamberlain wohnt und regelmäßig die Kabinettssitzungen stattfinden, ermöglicht einen fast völligen Abschluß von der Oeffentlichkeit. Der Pressechef des Ministerpräsidenten Chamberlain ist während der Kabinettssitzungen weder persönlich noch telefonisch greifbar.

In diplomatischen Kreisen ist allgemein aufgefallen, daß der Ministerpräsident Chamberlain in seiner großen Unterhauserklärung am Dienstag allein die spanische Frage als das Haupthindernis für eine Besserung der italienisch-französischen Beziehungen erklärte und darüber hinaus sogar darauf hinwies, daß nach Regelung dieser Frage ein neues Verhältnis zwischen den beiden benachbarten Ländern möglich sein würde. Man schließt daraus, daß die Londoner Regierung eine Regelung der italienischen Mittelmeerforderungen für möglich hält und sogar aus wohlerwogenen eigenen Interessen zu einer Vermittlung in Paris bereit ist, sobald einmal die spanische Frage endgültig liquidiert ist.

Man erklärt weiter, daß die Wiederherstellung normaler und fruchtbarer Beziehungen zwischen den europäischen Völkern und besonders die Wiederaufnahme normaler Handelsbeziehungen erst dann möglich sein werde, wenn die vergiftete, von Angst, Panik und Kriegsgeschrei erfüllte Atmosphäre einer beruhigten und freundschaftlichen Gestaltung des Zusammenlebens der europäischen Völker gewichen sei. Aus diesem Grunde dürften die Erklärungen Roosevelts in den ernsthaften Blättern auch sehr zurückhaltend behandelt worden sein. Man begnügt sich in der „Times" beispielsweise mit der Wiedergabe der Ausführungen des amerikanischen Präsidenten, während in politischen Kreisen eine gewisse Verblüffung festzustellen ist. Man will hier scheinbar erst das Echo der Welt abwarten, ehe man näher Stellung nimmt.

Die Vereinigung des italienisch-französischen Verhältnisses wird weiter als die vordringliche Aufgabe der nächsten Zeit angesehen. In maßgebenden Kreisen vertritt man die Auffassung, daß die französische Regierung aus innerpolitischen Gründen auf die italienischen Forderungen nur dann eingehen kann, wenn dies ohne äußeren Druck und ohne einen offenen Pressekrieg geschieht. Die französische Initiative zur Aufnahme von Verhandlungen mit Rom müsse vor dem französischen Volk als eine freiwillige Bereitschaft zur Verständigung mit Italien erscheinen, nicht aber als das Ergebnis kriegerischer Drohungen. Man scheint daher in London Wert darauf zu legen, daß zunächst eine gewisse allgemeine Entspannung in den italienisch-französischen Beziehungen herbeigeführt wird und hofft, daß nach der endgültigen Liquidierung der spanischen Frage dies möglich sein wird.

Lutze bei Mussolini

Rom, 2. Febr. Stabschef der SA. Lutze ist am Donnerstagnachmittag vom Duce des Faschismus im Palazzo Venezia in Audienz empfangen worden. Nach der sehr herzlich verlaufenen Unterredung begab sich der Stabschef zum Besuch von Parteisekretär Minister Starace ins Parteihaus und stattete schließlich Außenminister Graf Ciano im Palazzo Chigi einen Besuch ab.

Den Abend verbringt Stabschef Lutze in Begleitung des Generalstabschefs der Miliz, General Russo, und des Parteisekretärs, Ministers Starace, in der Autarkie-Ausstellung.

Jeder Hof braucht Maschinen

Berlin, 2. Febr. Staatssekretär Backe hielt auf der Sondertagung des Reichskuratoriums für Technik in der Landwirtschaft die Schlußansprache. Diese Zusammenarbeit müsse aber auf jeden Fall unter volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten und Maßstäben vor sich gehen. Besonders auf die Landtechnik eingehend betonte Staatssekretär Backe, daß es nicht so sehr darauf ankomme, die Maschinenkonstruktionen immer mehr zu verfeinern und zu verbessern, als vielmehr darauf, der Landwirtschaft die heutigen Maschinen auf breiter Grundlage und damit billig zugänglich zu machen. Auch der kleinste Hof müsse mit einigen Maschinen versorgt werden, die sich leicht beschaffen lassen und für die ausreichende Ersatzteile vorhanden sind.

Zwischenlösung Bukarest

Bukarest, 2. Febr. Die neue rumänische Regierung stellt eine ausgesprochene Uebergangslösung dar. Gesprochen wurde von der Notwendigkeit einer Kabinettsumbildung seit langem, und man wußte ungefähr auch, woher der Wind wehte. Dennoch enthält die neue Liste einige Ueberraschungen.

Innenminister Calinescu ist nicht, wie er wollte, Ministerpräsident geworden, sondern der Patriarch füllt diese Repräsentativstellung auch weiterhin aus. Die Aemter, die Calinescu aber in seiner Hand vereinigt, machen ihn zum tatsächlichen Führer des Kabinetts. Der neue Vizepräsident ist eine sehr energische Persönlichkeit und hat als Innenminister den Kampf gegen die Eiserne Garde unbarmherzig geführt. Daß er jetzt dazu noch das Kriegsministerium übernimmt, ist bei einem Regime, das sonst dem Militär soviel Macht gewährt, erstaunlich.

Die beiden Generäle, die erst vor wenigen Monaten das Kriegs- und Rüstungsministerium übernahmen, sind beide schon wieder ausgeschieden und Rüstungsminister ist ein Politiker aus der liberalen Parteigarde. Calinescu als Kriegsminister bedeutet, daß er über das Heer zu wachen hat, dessen politische Zuverlässigkeit in letzter Zeit gelitten zu haben scheint, was einige Vorkommnisse beweisen, bei denen Offiziere für die Eiserne Garde gewirkt haben.

Wichtig ist weiter der erwartete Wechsel im Finanzministerium. Der bisherige Minister Cancicow, ein ausgezeichneter Fachmann, ist nicht nur körperlich leidend, sondern offensichtlich verursachte ihm die schwache Finanzlage des Staates nicht unerhebliche Sorgen. Constantinescu, der Nationalbank-Gouverneur, ist von solchen Bedenken unbeschwert. Die große Frage ist hier, ob er die Abwertung des Lei verwirklichen wird. Constantinescus Haltung gegenüber diesem Experiment, und sein Abgang gibt zu denken.

Der Wirtschaftsminister Bujoiu war im letzten liberalen Kabinett Tatarescu Ende 1938 schon einmal in diesem Amte. Er ist der Generaldirektor der Kohlenbergwerksgesellschaft Petroschani und ein guter Wirtschaftskenner. Im Kabinett Tatarescu gab es bereits einmal ein Ministerium zur Verwertung der nationalen Bodenzucht, das jetzt wieder ins Leben gerufen wurde. Es hat eine Art Planarbeit für Rumänien zu leisten, doch gibt der Name seines Inhabers, Vov, kein rechtes Bild, wie man sich die Arbeit im einzelnen denkt. Die übrigen Veränderungen werden vom Ausland wohl nicht beachtet werden, mit einer Ausnahme: der Generalkommissar für die Minderheiten, Dragomir, wurde zum Minister ernannt, womit Rumänien offensichtlich zu zeigen wünscht, welche Bedeutung es seiner Haltung zur Minderheitenfragen beimißt.

Das Echo in Amerika

Berlin, 2. Febr. Die Vereinigten Staaten erlebten einen Tag größter politischer Sensationen. Zwei Dinge sind es, die die amerikanische Oeffentlichkeit ungewöhnlich stark aufgerüttelt haben: die Aeußerungen Roosevelts und die Entgegnung Hoovers. Die seltsame Rechtfertigung, vielmehr die auffallenden Enthüllungen, die Präsident Roosevelt in der Geheimsitzung des Militärausschusses gemacht hat mit der eindeutigen Erklärung, daß die Vereinigten Staaten im Falle eines europäischen Krieges England und Frankreich Beistand in Form von Waffen- und Munitionslieferungen leisten müßten und würden, erregten ein selbst für Amerika nicht alltägliches Aufsehen.

Die Reaktion auf die Aeußerungen Roosevelts ist jedoch keineswegs einheitlich und etwa zustimmend. Die Aeußerungen Roosevelts haben einen solchen Sturm der Entrüstung entfacht, wie er in diesem Lande lange nicht mehr erlebt wurde. Besonders im Bundessenat hat die Rooseveltsche Rechtfertigung wie eine Bombe eingeschlagen. Senatoren, die schon seit längerer Zeit in der einseitigen Stellungnahme des Präsidenten gegen die totalitären Staaten eine nicht zu unterschätzende Gefahr sehen, erklärten, daß sie gegen eine derartige gefährliche Festlegung einen erbitterten Kampf führen und die allerschärfste Opposition einleiten würden.

Die Kommentare halten sich vorläufig noch die Waage zwischen starker Entrüstung und zustimmender Genugtuung. Aeußerst scharfe Kritik übt u. a. „New York Sun", das maßgebende Abendblatt. Es meint u. a., daß Roosevelt den Versuch unternommen habe, eine patriotische Rauchwolke zu erzeugen, um dahinter das erbärmliche Fiasko zu verbergen, das er auf innerpolitischem Gebiet erlebte. Es sei absurd, davon zu reden, daß die Demokratie Europas gerettet werden müßte, während die Regierung nicht einmal in der Lage gewesen sei, die Arbeiter der eigenen Republik zu retten.

Wieweit die Aktivität Roosevelts in außenpolitischen Erwägungen entspricht, das wird sich jetzt aus den stürmisch einsetzenden Kämpfen zwischen Opposition und Regierung ergeben.

Der Rexistenführer Degrelle hat sich zu einem zehntägigen Besuch nach Nationalspanien begeben, wo er der Gast der Falange sein wird.

Senator Henry Berenger wurde erneut zum Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses des Senats gewählt.

Am Donnerstagvormittag traf der Kaiserlich japanische Botschafter in Berlin, Generalleutnant Hiroschi Oschima, von Berlin kommend, in Wien ein, um an der Gründungsfeier der Deutsch-Japanischen Gesellschaft Südostdeutschland teilzunehmen.

Aus Stadt und Land

Auf jeden kommt es an!

SA.-Obergruppenführer Schramme zur vierten Reichsstraßensammlung.

Als der Führer unsere sudetendeutschen Brüder ins Reich heimholte, da marschierte hinter den deutschen Soldaten eine Kolonne von Helfern, um den sudetendeutschen Volksgenossen unsere erste Hilfe zu bringen. Nach Jahren der Not verspürten unsere befreiten Brüder und Schwestern zum ersten Male die Kraft der deutschen Volksgemeinschaft. Diese Volksgemeinschaft, die ihren sichtbaren Ausdruck im Winterhilfswerk findet, gilt es immer mehr zu vertiefen. Und hierbei kommt es auf jeden an. In diesen Tagen ist mit der vierten Reichsstraßensammlung für das Winterhilfswerk wiederum Gelegenheit gegeben, sich zu dieser deutschen Volksgemeinschaft zu bekennen. Mit schönen Redensarten ist es da nicht getan; wir fordern — wie in allem — auch hier die Tat.

Der Führer der SA.-Gruppe Westfalen,
Schramme,
SA.-Obergruppenführer.

Tageschronik

Silberne Hochzeit.

Bauer Fritz Krumme und Frau Ella, geb. Hosana, Römerstraße, feiern heute das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Dem Jubelpaar, das zu den treuen Lesern der „Schwerter Zeitung" zählt, auch unsere herzlichsten Glückwünsche zum Ehrentage!

*

Vom Baumarkt.

Bei Beginn günstigerer Witterung wird sich in der Graf-Adolf-Straße eine lebhafte Bautätigkeit entwickeln. Außer den beiden bereits im Bau befindlichen Wohnhäusern des Architekten Meverling, sind dort weitere Wohnbauten projektiert. Die Grundstücksverkäufe sind zum Teil bereits getätigt, sodaß die Vorarbeiten in aller Kürze aufgenommen werden können.

*

Vom Standesamt.

Bei dem Standesamt Schwerte (Ruhr) sind im Monat Januar 1939 beurkundet: 32 (29) Geburten, 8 (7) Eheschließungen, 32 (17) Sterbefälle. Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf denselben Monat des Vorjahres.

*

Betriebsunfall.

Auf einem hiesigen Werk erlitt ein Arbeiter einen bedauerlichen Unfall. Ein glühender Eisenstab brannte ihm an einem Arm eine Sehne durch.

*

Im Streit den Arbeitskameraden verletzt.

Auf einer hiesigen Baustelle kam es zwischen zwei Arbeitskameraden zu einem heftigen Wortwechsel, der in Tätlichkeiten ausartete. Einer der Streitsüchtigen schlug seinem Kameraden mit einer Schaufel so heftig über den Kopf, daß dieser mit einem Schädelbruch ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

*

Den Arm gebrochen.

Eine Schwerter Hausfrau aus der Ostenstraße kam in ihrer Küche bei Hausarbeiten so unglücklich zu Fall, daß sie sich einen doppelten Armbruch zuzog.

*

Mit der Hand in eine Fräsmaschine.

Auf seiner Arbeitsstelle geriet ein junger Mann mit der linken Hand in das Getriebe einer Fräsmaschine. Hierbei wurde ihm der Mittelfinger ganz zerquetscht.

*

Wann ist eine Gesundheitsschädigung Betriebsunfall?

Für einen Betriebsunfall ist nicht Voraussetzung, daß es sich um eine Gesundheitsschädigung, die durch eine das betriebsübliche Maß übersteigende Tätigkeit verursacht worden ist. Maßgebend ist vielmehr lediglich, ob die Gesundheitsschädigung mit einer Betriebstätigkeit in ursächlichem Zusammenhang steht, wobei diese Tätigkeit allerdings geeignet sein muß, die in Frage stehende Verletzung herbeizuführen.

*

Meistervorbereitungskursus im Handwerk.

Da noch viele Handwerker bis zum Ende des Jahres 1939 ihre Meisterprüfung abzulegen verpflichtet sind, um nicht Gefahr zu laufen, aus der Handwerksrolle gelöscht zu werden, beginnt die Kreishandwerkerschaft Iserlohn etwa Mitte des Monats Februar mit zwei neuen Vorbereitungskursen auf die Meisterprüfung. Interessenten wollen sich umgehend bei der Geschäftsstelle der Kreishandwerkerschaft Iserlohn, Kluse 25, melden.

*

Die Wehrpflicht von Offizieren und Wehrmachtsbeamten im Offiziersrang.

Durch Verordnung des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht sind die Bestimmungen über die Wehrpflicht von Offizieren und Wehrmachtsbeamten im Offiziersrang in einigen Punkten geändert worden. Nach der neuen Fassung sind ohne zeitliche Begrenzung wehrpflichtig: 1. Aktive Offiziere und aktive Wehrmachtsbeamte im Offiziersrang, die in Zukunft aus dem aktiven Wehrdienst entlassen werden, 2. ehemals aktive Offiziere und Wehrmachtsbeamte im Offiziersrang, die aus der neuen Wehrmacht, der Reichswehr und der alten Wehrmacht entlassen wurden, 3. ehemalige Offiziere des Beurlaubtenstandes der alten Wehrmacht, sowie die ehemaligen Feldbeamten im Offiziersrang der alten Wehrmacht, 4. Offiziere des Beurlaubtenstandes und Wehrmachtsbeamte des Beurlaubtenstandes im Offiziersrang der neuen Wehrmacht. Zu den genannten Offizieren gehören auch ehemalige Soldaten, die erst bei oder nach ihrer Entlassung den Charakter (Titel) als Leutnant erhalten haben.

*

„Fliegende Streifen" für die Verkehrsüberwachung.

Für die Verkehrsüberwachung und für die Bekämpfung der Verkehrsunfälle hat die Polizei eine neue Anweisung erhalten. Die motorisierten Gendarmeriebereitschaften auf den Reichsautobahnen und auf den Landstraßen, sowie die motorisierten Verkehrsbereitschaften der Schutzpolizei in den Großstädten sollen nicht mehr vorwiegend zu Standkontrollen eingesetzt werden, sondern die Ueberwachung des Verkehrs soll durch sogenannte „Fliegende Streifen" vor sich gehen. Besondere Gefahrenpunkte des Verkehrs, wie unübersichtliche Kreuzungen und Kurven, Fahrbahnengen, Unterführungen und Eisenbahnübergänge, abfallende Straßen usw., sollen dabei besonders überwacht werden. Undisziplinierte Verkehrsteilnehmer werden in Zukunft durch diese fliegenden Streifen verfolgt und zum Halten gezwungen werden. Besonderes Augenmerk wird die Polizei auf einige Verstöße gegen die Verkehrsvorschriften richten, die überwiegend als Unfallursache festgestellt worden sind, und zwar Nichtbeachten des Gebots, auf der rechten Seite der Fahrbahn rechts zu fahren und das Schneiden unübersichtlicher Kurven, übermäßige Geschwindigkeit vor „Hauptstraßen" und an unübersichtlichen Stellen, unvorschriftsmäßiges Verhalten beim Ueberholen oder Ueberholtwerden, insbesondere bei Lastkraftwagen, Nichtbeachten der für Bahnübergänge geltenden Warnzeichen, Baken und Blinklichter.

*

Fernsprechdienst mit Estland und Lettland.

Vom 1. Februar 1939 an werden das Land Oesterreich und die sudetendeutschen Gebiete in den deutsch-estländischen und deutsch-lettländischen Fernsprechgebührentarif eingegliedert.

*

Musikverständnis durch das Volksbildungswerk.

Das Deutsche Volksbildungswerk beginnt in Dortmund im Vortragssaal des städtischen Konservatoriums eine Vortragsreihe „Gehalt und Gestalt in der Musik". Zweck dieses Kursus ist, Verständnis für musikalische Kunstwerke zu wecken und einen Einblick in die inneren Zusammenhänge der Musik zu vermitteln. Der Kursus ist in erster Linie für Laien gedacht, denen die Möglichkeit gegeben werden soll, die Sprache der Musik zu verstehen.

Der Streifendienst der HJ.

Der Streifendienst der HJ., der innerhalb der Hitler-Jugend ähnliche Aufgaben durchzuführen hat, wie die SS. für die gesamte Bewegung, wird als Sonderformation zur Sicherstellung des Nachwuchses für die allgemeine SS. aufgebaut. In jedem Bann soll er bis zum 1. April 1940 die volle Stärke einer Gefolgschaft erreichen. Der Eintritt in den Streifendienst ist möglich nach Vollendung des 15. Lebensjahres.

*

Welche Zukunftsmöglichkeiten bietet die SS.-Verfügungstruppe?

Die SS.-Ergänzungsstelle II der SS.-Verfügungstruppe führt in Kürze Annahme-Untersuchungen für die SS.-Verfügungstruppe durch. Ueber die Zukunftsmöglichkeiten für die Freiwilligen dieser Truppe ist folgendes zu sagen: Günstige Beförderungsaussichten, bei besonderer Tüchtigkeit Aufstieg zum Führer (Offizier) ohne Reifeprüfung. Nach zurückgelegter Dienstzeit Uebernahme in den Zoll- bzw. Polizeidienst. Aufstieg zum mittleren Beamten. Unterstützung bei Uebernahme einer Siedlung. Weitere Einzelheiten sind bei den örtlichen Dienststellen der SS. zu erfragen.

Rege an und sei bedacht!

Zwölf wertvolle Gebote für alle

Der Leiter des Amtes für Berufserziehung im Rahmen der DAF., Dr. ing. e. h. Prof. Dr. Carl Arnhold, hat folgende „Zwölf Gebote" verfaßt, die für jede Tätigkeit Geltung haben.

1. **Sei Vorbild!** Der Platz des Vorgesetzten ist ein Ehrenplatz. Du füllst ihn aus, wenn du auch Vorbild bist für deine Untergebenen. Hundert Vorschriften ersetzen nicht das, was du als Vorbild wirkst. Rühme dich nicht auf deine Stellung, setze dich kraft deiner persönlichen Ueberlegenheit durch. Du bist Vorbild, wenn der Tüchtige dir nacheifert, der Strebende sich um deine Anerkennung bemüht.

2. **Verantworte deine Stellung!** Das Recht des Vorgesetzten ist seine Verantwortung. Scheust du die Verantwortung, dann bist du als Vorgesetzter nicht am Platze. Nimm die Folgen deiner Entscheidung auf dich. Deine Stellung verpflichtet dich persönlich, nicht als bezahlte Kraft. Du kannst nicht überall persönlich zur Stelle sein. Aber dein Geist soll bei deinen Untergebenen wirken, als ob du mitten unter ihnen weiltest.

3. **Wahre dein Ansehen!** Vergiß nicht, daß das Auge deiner Untergebenen noch schärfer auf dich sieht, als das deines Vorgesetzten. Eine auf Paragraphen gegründete Autorität ist nicht mehr wert als die Zwangsverwaltung. Drohe nicht mit der Macht des nächsten Vorgesetzten. Es bedeutet Rückzug des Geschlagenen.

4. **Arbeite planvoll!** Ordnung und Uebersicht, Plan und Regel sind das feste Gerippe erfolgreicher Arbeit. Gründliche Arbeitsvorbereitung sichert die gute Arbeitsweise. Wahre den steten Ueberblick über das Ganze, ohne wesentliche Einzelheiten aus dem Auge zu verlieren. Teile deine Arbeit so ein, daß du Zeit zu wichtigen Besprechungen mit deinen Untergebenen und auch für ihre Anliegen hast.

5. **Schaffe dir Mitarbeiter!** Ohne die willige Mitarbeit deiner Untergebenen erzielst du nur halbe Erfolge. Sieh in dir selbst die Ursache für den Mangel an Mitarbeitern. Suche deine Untergebenen in ihrer persönlichen Art kennenzulernen, damit du sie zutreffend beurteilen und richtig behandeln kannst. Mitarbeit ist Sache des Vertrauens. Fähigen Leuten übertrage Verantwortung. Du stärkst ihr Selbstbewußtsein und gewinnst ihre Unterstützung.

6. **Rege an!** Erteile nicht nur Vorschriften für das Verhalten deiner Untergebenen, sondern fordere auch ihr Verständnis für ihre eigene Arbeit. Wecke ihr Interesse durch Vorschläge für deren Verbesserung und Erleichterung. Mache Gebrauch von deinen Kenntnissen und Erfahrungen, auch dadurch, daß du deine Untergebenen belehrst und durch deinen fachmännischen Rat förderst. Muntere deine Untergebenen zum Mitdenken auf, indem du eine neue Idee mit ihnen besprichst und den besseren Vorschlag bereitwilligst anerkennst.

7. **Sei bedacht!** Befiehl nicht dort, wo eine Anweisung genügt. Ueberflüssiges Befehlen überspannt die Autorität und schadet dem Ernst deines Ansehens. Bevor du eine Anordnung triffst, prüfe die Möglichkeit ihrer Durchführung. Verfaßt sie in der Praxis, dann ist das ein Mißerfolg für dich. Hast du eine Vorschrift gegeben, dann bist du verpflichtet, ihre Durchführung zu überwachen.

8. **Halte Maß!** Tadle nicht im Zorn, lobe nicht im Ueberschwang. Sei maßvoll bei Verweis und Anerkennung. Erregung entwertet deine eigenen Worte. Dein Tadel sei nicht Drohung, sondern die sachliche Kennzeichnung wirklicher Verfehlung. Dein Lob sei nicht Schmeichelei, sondern die gerechte Anerkennung einer Leistung.

9. **Sei beherrscht!** Hast du einen schlechten Tag, dann sei dir bewußt, daß es nicht Schuld deiner Untergegebenen ist. Laß dich nicht bei jeder Kleinigkeit hinreißen. Unbeherrschtheit erzeugt Scheu bei deinen Untergebenen und schafft dir stille Feinde. Spare deinen Zorn für besondere Fälle. Gerechter Zorn wirkt heilsam, denn er reinigt die Luft wie ein Gewitter.

10. **Sei gerecht!** Das Gefühl der Gerechtigkeit ist auch im einfachsten Manne lebendig. Wird es gröblich verletzt, dann ist die Heilung schwer. Höre den Untergebenen an, als ob er deine eigene Sache vorbrächte. Vertritt sein gutes Recht in deinem eigenen Namen. Ueberschätze Gerechtigkeit, auch wenn sie sich gegen dich selber richtet. Auf dieser Gerechtigkeit ist deine Autorität am sichersten gegründet.

11. **Strafe menschlich!** Strafe nicht, wo eine Mahnung bessert. Aber bestrafe bestimmt, wo Nachsicht als Schwäche empfunden wird. Strafe so, daß ein rechtlicher Mann seinen Verstoß als ausgeglichen ansieht. Unangemessene Strafe verletzt das Rechtsgefühl. Fühlst du bei einer Bestrafung persönliche Genugtuung, dann hast falsch gestraft. Strafe gilt der Verfehlung, nicht der Person.

12. **Uebe Selbstkritik!** Glaube nicht, alles besser zu wissen als deine Untergebenen. Du verlierst sonst den Maßstab für dich selbst und gibst dir Blößen. Sei dir klar über die Grenzen deiner Fähigkeit und täusche dich nicht über deine Schwächen. Du verlierst sonst die Führung über dich selbst. Richte über deine eigenen Handlungen schärfer, als über die deiner Untergebenen. Prüfe ehrlich deinen Anteil an einem Mißerfolg.

FEBRUAR 3 FREITAG

Zum Geleit:

Wenn der Mensch sich etwas vornimmt, so ist ihm mehr möglich als man glaubt.
Pestalozzi

Gedenktage:

1721 Sendlik geboren.

Wetter:

Mäßiger Frost.

Das Hochdruckgebiet, das schon seit Ende letzter Woche das Wetter Mitteleuropas beherrscht, liegt heute mit seinem Kern über Mitteldeutschland. Am Donnerstag stellte sich allgemein Nebel und tiefe Bewölkung ein, die sich in den nächsten Tagen noch verstärken wird. Die Temperaturen bewegen sich um —3 Grad, in den Nächten kann stellenweise auch Frost bis —6 Grad auftreten.

Aussichten für das Industriegebiet, Münsterland und Sauerland für Freitag und Sonnabend, den 3. und 4. Februar 1939: Schwache östliche Winde, meist bedeckt, nur in den höheren Lagen des Sauerlandes noch zeitweise heiter. Temperaturen um —3 bis —5 Grad. Keine Niederschläge.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Beständiges Frostwetter.

Wegweiser:

Lichtspiele zur Reichskrone:
„Kautschuk" mit René Deltgen, Vera v. Langen und Walter Franck.

Roland-Theater:
„Unsere kleine Frau" mit Käthe v. Nagy, Lucie Englisch und Albert Matterstock.

Börsen und Märkte

Großmarkt für Getreide und Futtermittel e. V., Dortmund, 2. Februar 1939.

Weizen, 75/77 kg, vom 1. Februar bis 30. April 1939, W 18 213.—, W 16 211.—, W 13 208.—, W 12 207.—, W 9 204.— RM.

Roggen, 70/72 kg, vom 1. bis 28. Februar 1939: R 18 198.—, R 16 196.—, R 15 194.—, R 13 192.—, R 11 190.— RM.

Futterhafer, 46/49 kg, vom 1. bis 28. Februar 1939: H 19 182.—, H 18 181.—, H 16 179.—, H 15 178.—, H 14 177.—, H 13 175.— Reichsmark.

Futtergerste, 59/60 kg, vom 1. Februar bis 30. Juni 1939: G 14 184.—, G 13 182.—, G 12 181.—, G 11 179.—, G 10 178.— RM.

Mehl

(Grundpreise für Weizen- und Roggenmehl, Weizen- und Roggenkleie. Die Zuschläge bzw. Handelsspannen errechnen sich nach den gesetzlichen Bestimmungen).

Weizenmehl, Type 812 (Vollmehl), plus 50 Pfg. Frachtausgleich, vom 1. bis 28. Februar 1939: W 18 29.65, W 16 29.65, W 13 29.65, W 12[1]) 29.65, W 12[2]) 28.90, W 9 28.90 Reichsmark.

Roggenmehl, Type 997, plus 50 Pfg. Frachtausgleich, ab 1. 7. 1938 Type 815 plus 50 Pfg., Type 1150 minus 50 Pfg., R 18 23.15, R 16 23.—, R 15 22.95, R 13 22.75, R 11 22.55 Reichsmark.

Weizenkleie: W 18 12.05, W 16 11.95, W 13 11.75, W 12 11.70, W 9 11.55 RM.

Roggenkleie: R 18 10.80, R 16 10.70, R 15 10.55, R 13 10.45, R 11 10.30 RM.

[1]) Nur Kreis Meschede.
[2]) Mit Ausnahme des Kreises Meschede.

Amt Westhofen

Kameradschaftsabend der NSDAP.

Holzen. Schon seit längerer Zeit plante die Ortsgruppe Holzen der NSDAP. für alle Politischen Leiter und die Walter und Warte der Gliederungen mit ihren Familienangehörigen einen Kameradschaftsabend, um sie für ihre im Dienst aufgewandte Mühe und Arbeit zu entschädigen und einige frohe Stunden zu bieten. Am Sonnabend, den 4. Februar, 20 Uhr, steigt nun dieser Abend bei Schmidt (Rosenweg). Viele Ueberraschungen sind vorgesehen und wie immer wird die Holzener Musikkapelle unter der Leitung des Pg. Wilhelm Killmer für musikalische Unterhaltung sorgen. Die Ausgestaltung des Abends hat Schulungsleiter Fritz Heimann übernommen.

Ehrliche Finderin.

Westhofen. Von einer 16jährigen Schülerin wurde auf der Hindenburgstraße eine Geldbörse mit einem größeren Geldbetrag gefunden und bei der Polizeibehörde abgegeben. Der Verlierer, der sein Geld gestohlen glaubte, konnte bereits ermittelt werden.

Kaninchenzüchter kommen nach Westhofen.

Westhofen. Im Einvernehmen mit der Landesbauernschaft Westfalen findet am 4. und 5. Februar unter der Bezeichnung „5. Allgemeine Wittekind-Schau" in Westhofen eine Kaninchen- und Produkten-Ausstellung statt. Sie wird mit mehreren hundert der besten Tiere aller Rassen beschickt werden. Die Anmeldungen sind nicht nur aus der engeren und weiteren Umgebung, sondern aus vielen Gegenden Deutschlands eingegangen. Zur Förderung der Kaninchenhaltung, die in den letzten Jahren im hiesigen Bezirk gute Erfolge hatten und die in unserer Ernährungswirtschaft eine wichtige Rolle spielt, hat auch die Stadtverwaltung eine Beihilfe geleistet.

Gemeinschaftsantennen gebührt der Vorzug.

Westhofen. Ueber die Anlage von Gemeinschaftsantennen, die ohne gegenseitige Störungen den Rundfunkempfang in Mehrfamilienhäusern gewährleisten, sind neue Richtlinien herausgekommen. Die Gemeinschaftsantennen sollen bereits bei den Bauplanungen vorgesehen werden. Es wird allen Bauluftigen und Besitzern von Mehrfamilienhäusern empfohlen, sich zwecks Auskunftserteilung an das Amtsbauamt zu wenden. Ein jeder muß dazu beitragen, daß ungeordnete Einzelantennenanlagen verschwinden.

Brunnen müssen gesichert sein.

Westhofen. Im hiesigen Amtsbezirk gibt es an mehreren Stellen noch alte Brunnen, die kaum noch benutzt werden, für etwaige Feuerlöschzwecke aber erhalten bleiben. Die Brunnenaufbauten und -abdeckungen sind stellenweise sehr schlecht geworden und bilden besonders für Kinder Gefahrenstellen. Jetzt mußte ein Hofbesitzer, der trotz mehrmaliger Aufforderung sein Brunnenhaus nicht in Ordnung gebracht hatte, zur Anzeige gebracht werden.

KdF. teilt mit:

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" beabsichtigt, in Schwerte eine „KdF."-Schachabteilung zu gründen. Schachfreunde, die Interesse hierfür aufbringen, können sich in der Ortsdienststelle Schwerte, neues Rathaus, in der Zeit von 18—19 Uhr Montags, Dienstags, Donnerstag und Freitags melden.

Vereinskalender

Krieger-Kameradschaft Schwerte.

Monats-Appell am 4. Februar, 20,30 Uhr, bei Kordeck. Lichtbildervor[illegible]

Aus der Umgebung

Heimatfilm soll entstehen.

Auch für Hagen ist die Schaffung eines Heimatfilmes geplant. Dieser Plan beschäftigt schon längere Zeit den Hagener Heimatbund und alle an der Heimatpflege interessierten öffentlichen und privaten Kreise.

Mahnende Bilanz.

Im Präsidialbezirk Bochum waren im vergangenen Jahre 2 679 Verkehrsunfälle zu verzeichnen gegenüber 2 605 im Jahre 1937. 20 Volksgenossen büßten ihr Leben ein und 1 797 wurden verletzt. Die meisten Unfälle (526) entstanden durch Nichtbeachten des Vorfahrtsrechtes. In 409 Fällen lagen die Ursachen bei Fußgängern und in 320 Fällen bei Radfahrern. 101 Fahrer standen unter alkoholischem Einfluß. Die Zunahme der Unfälle ist auch hier auf die Rücksichtslosigkeit und Unachtsamkeit der Verkehrsteilnehmer zurückzuführen.

Zwei neue Arbeitsdienstläger für Maiden.

Zum Frühjahr sind für den Kreis Olpe zwei neue Arbeitsdienstläger für Maiden in Aussicht genommen. Die Läger sollen in Würdinghausen und Oehringhausen bei Drolshagen eingerichtet werden.

Landjugend traf sich.

Am 1. Februar traf sich die Landjugend des Kreises Arnsberg zu ihrer diesjährigen großen Winterveranstaltung in Neheim. Das Treffen erfreute sich bei der ganzen ländlichen Bevölkerung einer großen Beliebtheit. Die Kreisbauernschaft Arnsberg hatte für ein abwechslungsreiches Programm gesorgt. Das Treffen begann mit einer wichtigen Arbeitstagung, in der auch Landesjugendwart Heckmann, München, sprach.

Nach Kurhessen versetzt.

Der bisherige stellvertretende Landesverbandsleiter für Jugendherbergen im Gebiet Westfalen, Bannführer Loskill, wurde zum Leiter des Landesverbandes Kurhessen für Jugendherbergen beauftragt.

183 000 Wohnungen fertiggestellt.

Nach einem Bericht des statistischen Reichsamtes sind in den ersten 9 Monaten des Jahres 1938 im Altreich 183 687 Wohnungen fertiggestellt worden gegenüber 214 234 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Dem Ausfall an Bauvollendungen steht jedoch eine Zunahme der Bauerlaubnisse um rund 25 000 Wohnungen gegenüber. In diesem Zusammenhang wird von einem Ueberhang an unvollendeten Wohnungen als einer Vorschußleistung auf das kommende, voraussichtlich günstige Baujahr gesprochen.

60 Kinder des Gaues erholen sich im Schwarzwald.

Das Kinderheim Waldfrieden in Bonndorf im Schwarzwald ist eines der vom Gau Westfalen-Süd der NSV. gepachteten Kinderheime. Es liegt direkt am Walde in 900 Meter Höhe. Hier in diesem vorbildlich eingerichteten Heim erholen sich zur Zeit 60 Kinder des Gaues. Die Kinder erleben in dem Heim herrliche Wochen und werden nach einigen Wochen gekräftigt in die Heimat zurückkehren.

Es ist schon stolzer, daß wir Deutsche heute entschlossen unsere Probleme selbst lösen und uns auch selbst helfen.

I. V. **Adolf Hitler.**

Bei der Eröffnungsfeier des WHW. 1938/39.

Umfassender Ausbau des KdF.-Sports

Ein großartiges Jahresprogramm

„Die Deutsche Arbeitsfront ist ein guter Verbündeter des deutschen Sports. Mit ihrer Hilfe können neue Wege gegangen werden, die uns unmittelbar an die Erfüllung unserer großen Sehnsucht, ein Volk in Leibesübungen zu schaffen, heranführen."

Diese Feststellung, die der Reichssportführer in seiner Eigenschaft als Leiter des Sportamtes der NSG. „Kraft durch Freude" anläßlich des 5. KdF.-Geburtstages in seinem Rechenschaftsbericht traf, wird erhärtet durch die wesentliche Erweiterung des Aufgabengebietes des Sportamtes KdF. für das Jahr 1939. Der in diesen Tagen in der Schulungsburg Wannsee der NSDAP. beendete Reichslehrgang der KdF.-Gausportwarte, dessen weltanschauliche Ausrichtung die Partei besorgte, gab auf fachlichem Gebiet ein aufschlußreiches Bild.

Arbeitstagungen für Betriebssportwarte.

Der Betriebssport, dessen ständiges Anwachsen am Jahresende 1938 durch die großartige Zahl von über 10 000 Betriebssportgemeinschaften augenfällig dokumentiert wurde, wird auch im neuen Jahr seitens des Sportamtes eine intensive Forderung erfahren. In allen Gauen und Kreisen werden Arbeitstagungen für die Betriebssportwarte abgehalten, deren entscheidende Bedeutung durch die Teilnahme der Reichsdienststelle in Gestalt von Referaten und Erfahrungsberichten besonders unterstrichen wird. Die Betriebssportgemeinschaft als Organ der DAF. ist nun einmal berufen, Trägerin vorbildlicher Gemeinschaftserziehung zu sein. Darüber hinaus bedarf sie als Zelle für die Gesundheitsführung im Betriebe der nachhaltigsten Förderung.

Die sportliche Leistungsprüfung im Reichsberufswettkampf.

Im Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen wird neben der Prüfung auf beruflichem und weltanschaulichem Gebiet auch eine sportliche Leistungsprüfung durchgeführt, der sich 1939 auch die Erwachsenen erstmalig unterziehen müssen. Die Festsetzung der Bedingungen für diese Erwachsenenprüfungen, die Vorbereitung der Durchführung und die Durchführung selbst obliegen wieder dem Sportamt KdF. Die Anforderungen, die sich von Wettkampfabschnitt zu Wettkampfabschnitt steigern, sind nach den 1938 gemachten Erfahrungen überarbeitet worden und derart angesetzt, daß sie von allen gesunden Menschen zu erfüllen sind. Heute schon ist das Sportamt mit seinem Organisationsapparat für den Ende Januar begonnenen ersten Teil des RBWK., den Ortswettkampf, gerüstet. Die sportlichen Ergebnisse werden ein wertvoller Fingerzeig für die verantwortungsvollen Aufgaben der Gesundheitsführung, die das Sportamt zu leisten hat.

Auch Handwerkerwettkampf mit Sportaufgabe.

Im Februar beginnt der Handwerkerwettkampf 1939. In ihm ist zum ersten Male eine Sportaufgabe für alle diejenigen Teilnehmer aufgenommen, die das 35. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Die Durchführungsbestimmungen für die drei abzuleistenden Uebungen — Medizinballstoßen, Hochsprung (in der Halle) und 1000-m-Geländelauf — sind bereits erlassen. Die Abnahme dieser sportlichen Leistungsprüfung ist den Gausportämtern der NSG. „Kraft durch Freude" übertragen.

„Tag des Sports" in Hamburg — ganz groß!

Der Reichswettbewerb der besten Gau- und Betriebssportgruppen, der bereits im Vorjahre im Rahmen der KdF.-Reichstagung in Hamburg seine Feuerprobe glänzend bestanden hatte, wird im Juni dieses Jahres auf verbreiteter Grundlage seine Wiederholung erfahren. Auch hierzu laufen in den Gauen und Kreisen schon die Vorarbeiten an, dem „Tag des Sports", werden Massenvorführungen ein ganz besonderes Gepräge geben.

Sportappell der Betriebe — diesmal mit Frauen.

1,45 Millionen deutscher Arbeiter waren es, die sich an dem erstmals durchgeführten Sportappell der Betriebe 1938 beteiligten. Damit wurde eine Zahl erreicht, die alle Erwartungen der kühnsten Optimisten übertraf. Im Gegensatz zum Vorjahre wird der diesjährige Sportappell nicht nur in seiner Durchführungszeit von 2 auf 4½ Monate erweitert, es nehmen auch die Frauen, die 1938 infolge der kurzen Vorbereitungszeit noch nicht berücksichtigt werden konnten, erstmals teil. Es steht jetzt schon fest, daß dieses Millionenbekenntnis zur Körpererziehung 1939 ein noch gewaltigeres Echo finden wird.

Steigerung der Leistungsfähigkeit der berufstätigen Jugend.

Die Vereinbarung zwischen dem Jugendführer des Deutschen Reiches und dem Reichsorganisationsleiter über die Leibesübungen der berufstätigen Jugend innerhalb der Arbeitszeit hat der HJ. und der Deutschen Arbeitsfront ein neues großes Arbeitsfeld erschlossen. Es gilt, diese Parole bis in den letzten Betrieb hineinzutragen. Die jetzt hierzu erlassenen Durchführungsbestimmungen werden den nachgeordneten Dienststellen der Reichsjugendführung, dem Jugendamt der DAF., dem Sportamt KdF. und vor allem dem einsichtigen Betriebsführer ein Mittel in die Hand geben, durch ihre sinnvolle Anwendung der Jugend Schutz und Förderung zuteil werden zu lassen, um ihre Leistungsfähigkeit und Widerstandskraft zu steigern.

Der Uebungswart — eine unentbehrliche Lehrkraft.

Die fachliche Ausbildung und der Einsatz der Uebungswarte in den Betrieben, die unter gleichzeitiger weltanschaulicher Schulung in Zusammenarbeit mit den zuständigen Gauschulungswaltern in verstärktem Umfange vorgenommen wurden, sind ein Beweis für die vom Sportamt richtig in die Wege geleitete Aufbauarbeit des Lehrwesens. Die weitere Ausgestaltung der Zusammenarbeit mit dem Hauptamt für Volksgesundheit und die mit dem Amt „Schönheit der Arbeit" gemeinsam durchgeführte Planung im betriebseigenen Uebungsstättenbau verdienen hier noch besondere Erwähnung.

Es ist selbstverständlich, daß die allgemeinen Sportkurse, auch wenn sie im Augenblick von anderen Aufgaben, die dem Sportamt durch die DAF. und die Partei gestellt wurden, zurückgedrängt scheinen, auch weiterhin das große Werbemittel bleiben, um die Menschen überhaupt erst einmal zum Sport zu bringen. Abschließend soll der weitere Ausbau des Landsports, dessen sich die DAF. dank ihrer weit umfassenden Organisation schon mit so großem Erfolg annehmen konnte, erwähnt werden.

Zusammenfassend darf gesagt werden, daß das Verdienst der Deutschen Arbeitsfront um die körperliche Ertüchtigung des schaffenden deutschen Menschen mit der weiteren Ausgestaltung des Arbeitsgebietes des Sportamtes KdF. sich noch wesentlich vergrößern wird. Es kann keinen Zweifel darüber geben, daß ein enges Bündnis zwischen dem nunmehrigen Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen und der Nationalsozialistischen Gemeinschaft „Kraft durch Freude" das verwirklichen wird, was Wunsch und Wille des Führers ist: Ein Volk in Leibesübungen!



Eine Gemeinschafts-Siedlung in Dortmund

Der Stellvertreter des Führers vollzieht heute den ersten Spatenstich

Wie wir bereits berichteten, wird dank der Initiative des Kreisleiters des Kreises Dortmund der NSDAP. und der tatkräftigen Unterstützung durch den Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, in Dortmund eine Groß-Siedlung entstehen, die nach ihrer Fertigstellung einen vollständig neuen Stadtteil, und zwar die Dortmunder Mittelstadt, umfassen wird. Für den ersten Abschnitt des Bau-Programms, der die Errichtung von 4 500 Wohnungen vorsieht, ist die Genehmigung erteilt worden, so daß sofort mit den Arbeiten begonnen werden kann. Sie werden eröffnet durch eine am heutigen Freitag stattfindende Großveranstaltung, auf der der Stellvertreter des Führers den ersten Spatenstich vollzieht. Der Stellvertreter des Führers trifft in Begleitung von Gauleiter Wagner am Freitagmorgen in Dortmund ein. Er wird um 11 Uhr im Alten Rathaussaal empfangen und von Kreisleiter Hesseldieck und Oberbürgermeister Dr. Banike begrüßt werden. Vor dem Rathaus stehen SS.-Verfügungstruppen und eine Kompanie der Standarte „Feldherrnhalle" unter Gewehr. Der Stellvertreter des Führers begibt sich um 11 Uhr zu Fuß vom Hotel „Zum Römischen Kaiser" zum Alten Rathaussaal. Der Empfang wird 11.30 Uhr beendet sein. Dann fährt Rudolf Heß zum Gelände am Hornbrucherfeld. Hier findet eine Großkundgebung statt, an der die Dortmunder Bevölkerung in starkem Maße teilnehmen wird. Es ist dafür Sorge getragen, daß alle Volksgenossen Platz erhalten werden. Die Straßenbahn richtet einen Sonderverkehr mit Omnibussen nach dem Siedlungsgelände ein und sorgt dafür, daß die Massen Gelegenheit haben, das Gelände hinter der Westfalenhalle zu erreichen. Es sind auch Großlautsprecheranlagen aufgestellt worden, die die Reden von Kreisleiter Hesseldieck, Gauleiter Wagner und Rudolf Heß übertragen.

Gemeinschaftsabende der Frauenschaft

Die NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk im Gau Westfalen-Süd ist ständig bemüht, durch eine planmäßige Ausrichtung den Mitarbeiterinnen für ihre Aufgaben das nötige Rüstzeug zu geben. Diese Ausrichtung wird einmal in der Gauschule in Hattingen gegeben, zum anderen aber geschieht sie in den Gau- und Kreisarbeitstagungen. Allmonatlich ruft die Kreisfrauenschaftsleiterin ihre für die Arbeit in den Kreis- und Ortsgruppen verantwortlichen Mitarbeiterinnen zusammen, um mit ihnen die für den kommenden Monat anstehende Arbeit in allen Einzelheiten festzulegen. Von hier aus nehmen die Aufgaben dann ihren Weg in die Ortsgruppen, um an den Gemeinschaftsabenden in Sonderschulungen an die Mitglieder herangetragen zu werden. Die Zahl der Gemeinschaftsabende betrug im vergangenen Jahr rund 6000; hinzu kommen in allen Ortsgruppen Veranstaltungen besonderer Art, wie Feierabende für alleinstehende Mütter, Kinderfeste in den Kindergruppen, Dorfgemeinschaftsabende, Erntedankfeiern usw.

Reinigungsbetriebe im Amt „Haus und Heim" überführt

Ende des Jahres 1938 ist die Fachschaft Reinigungsbetriebe vom Fachamt „Das Deutsche Handwerk" in das Amt „Haus und Heim" in der DAF. überführt worden. Die Umgliederung wurde in den beiden Aemtern und in sämtlichen Gau- und Kreiswaltungen gleichzeitig vollzogen. Die Betreuungsarbeit konnte somit in vollem Umfange fortgeführt werden. Für die Fachschaft Reinigungsbetriebe in der Fachgruppe Haus und Heim bestehen nunmehr folgende organisatorische Gliederungen:

1. Sparte Glas- und Fensterreinigungsbetriebe,
2. Sparte Gebäudereinigungsbetriebe,
3. Sparte Fußwegereinigungsbetriebe und
4. Sparte Mietwaschküchen.

Die Aufgaben der Fachschaft Reinigungsbetriebe liegen im wesentlichen darin, durch eine zweckgerechte, planvoll angesetzte Betreuungsarbeit diese im Gesamtrahmen des Wohnungswesens wichtigen Betriebe zu einer erfolgreichen Lösung ihrer großen, insbesondere auf dem Gebiete des Vierjahresplanes gelegenen volkswirtschaftlichen Aufgaben zu befähigen und auch auf diesem Abschnitt unseres Arbeitslebens eine Leistungssteigerung zu verwirklichen. Die Voraussetzung dazu ist, neben einer ausgeglichenen wirtschaftlichen Lage der Reinigungsbetriebe die sozialen Verhältnisse und die Arbeitsbedingungen der Gefolgschaftsmitglieder zufriedenstellend zu gestalten.

Sonderstempel zu den Ski-Wettkämpfen in Innsbruck.

Anläßlich der Ski-Wettkämpfe des NSFK., die vom 10. bis 12. Februar in Innsbruck durchgeführt werden, verwenden die Postämter Innsbruck 2, Linz (Donau) 2, München 2, Nürnberg 2, Salzburg 2, Stuttgart 9 und Wien 8 vom 1.—12. Februar Werbeeinsätze in Stempelmaschinen mit der Inschrift „Ski-Wettkämpfe des NS.-Fliegerkorps Innsbruck 10.—12. 2. 1939" und der Abbildung des NSFK.-Abzeichens.

Unsere Buchecke

Panten!

Ueber diese schöne alte Siedfriedstadt spricht der Reichssender Köln im Rahmen seiner Sonderreihe „Im Krug zum grünen Kranze". Das neueste Heft unserer Rundfunkzeitschrift — hör mit mir — bringt dazu eine schöne Bildseite, die so recht die verträumte Schönheit dieser deutschen Stadt zeigt, und deshalb allen Lesern gefallen wird. — Das Schloß Kappenberg, den Altersitz des Freiherrn vom Stein, zeigt eine andere Bild- und Textseite unseres neuen Heftes. Dieses Schloß, in dem Stein die letzten 16 Jahre seines Lebens verbracht hat, birgt in seinem Stein-Archiv wertvolle Erinnerungen an Deutschlands Erneuerer. Wir glauben daß diese Seite, die ebenfalls einer Kölner Sendung gewidmet ist, allen Lesern Interesse abnötigen wird. — „Guter Ton aus Trossingen" nennt sich eine andere schöne Bildseite, die Aufnahmen aus der einzigen deutschen Handharmonikafachschule bringt. Diese nette Doppelseite verdient die Aufmerksamkeit aller Leser. — Modisches und Technisches vom Karneval bietet diesmal unsere Schlußseite, die wieder von dem bekannten Zeichner Ernst Landwehr stammt. — Unsere Frauenseite beschäftigt sich diesmal mit „regnerischen Tagen", die die Hinweise des Rundfunks in modischen Dingen unterstützen will. — Aber auch sonst ist das Heft wieder gut und lesenswert. Wir finden die Kurzgeschichte, Rätsel und Witze, den „Blick in gute Bücher" und ein neues Erlebnis unseres „Peter Fünfchen". Die spannende Romanfortsetzung und vor allem das sorgfältig bearbeitete Programm machen das Heft zu einem wirklichen Freund des Rundfunkhörers — hör mit mir — **lesen**, lohnt sich immer!

Pfunnerlose Filmschau

Aufnahmen, unter Lebensgefahr erkämpft

Todesstrafe für Schmuggler.

Mit dem Film „Kautschuk" setzt die Ufa eine Reihe fort, deren phantastische Lebendigkeit auf einer im eigentlichen Sinne des Wortes kostbaren Materie beruht. Der Stoff der Handlung, wie sich der Dramatiker ausdrückt, ist hier zugleich ein Stoff der Natur oder der Wissenschaft. Der Film „Am seidenen Faden" behandelte das große Intrigenspiel um die deutsche Kunstseide — „Kautschuk" bringt den welthistorischen Raub des Hevea-Samens aus Brasilien, der die Blüte des Plantagen-Kautschuks in Ostasien herbeiführte. Eine Welt voll Glanz und Reichtum, aufgebaut auf dem kostbaren und seltenen Rohstoff „Kautschuk", den nur die brasilianischen Dschungel des Amazonas liefern. — So sieht die glänzende Seite dieses neuen Films aus, den Eduard von Borsody gedreht hat und der heute in Schwerte anläuft.

„Aber gerade auf dieser Seite", erzählt der Spielleiter, „gehen viele Dinge vor, die die Voraussetzungen für einen tollen und todesmutigen Kampf bilden, den ein einziger Mensch im Dienst für sein Vaterland unternimmt. Es ist der junge Engländer Henry Wickham, der es auf eigene Faust versucht, Gummisamen aus den Urwäldern Brasiliens zu holen und trotz der Todesstrafe, die darauf steht, nach England zu schmuggeln. Der Darsteller dieser Rolle, die auch persönlichen Mut verlangt, ist René Deltgen. Er muß u. a. nämlich den Ueberfall einer ausgewachsenen Schlange erdulden, und das ist durchaus keine einfache Angelegenheit. Aber er hat es schon überstanden."

Der Film führt also in die Urwälder am Amazonenstrom und am Matto Grosso. Mit dem Helden, dem englischen Patrioten Henry Wickham, werden wir augenblicklich umfaßt von der wilden Umschlingung des Urwaldes. Ihn führt der Wille zur Tat, der stärker ist, als jegliche Gefahr. Mit ihm schlagen wir uns durch, seine Gefahren sind die unserigen. Auf dem träge dahinfließenden Urwaldstrom dringen wir mit ihm zwischen dichten, wirr verschlungenen Pflanzenmauern tief ins Dunkle ein. Unmöglich muß es uns scheinen, daß er die Riesenkrokodile bezwingen wird, die ihn und sein Boot angreifen. Unser Mut hat ein Ende, wir lassen ihn im Stich und verfolgen ihn mit klopfendem Herzen, ob er bestehen wird, um seinen Willen zur Tat werden zu lassen: Gummisamen für England zu stehlen aus dem Land, das seine Monopolstellung mit Todesstrafe verteidigt.

Es mag einem, der von dem abenteuerlichen Geschehen in diesem Film von weitem vernimmt, scheinen, als könne um Sensation und „gestellte" Gefahr zuviel Aufwand gemacht werden. Indessen ist es das wahrhaft Großartige und Einmalige dieses Films, daß jede Aufnahme echt ist und mit Lebensgefahr erkämpft. Im Urwald Brasiliens von mutigen Männern mit äußerstem Einsatz zur Wahrheit erhoben.



M. Zeichnung: Trautschold-Tobis

Paul Kemp

die Hauptrolle in dem Itala-Film der Tobis „Unsere kleine Frau", dessen Spielleitung Paul Verhoeven innehat.

„Unsere kleine Frau."

Ueber diesen Film, der heute in Schwerte läuft, veröffentlicht die Berliner Presse u. a. folgende Urteile:

... einer der liebenswürdigsten und charmantesten Filme der letzten Zeit ... brillant durchgeführt. Berliner Volks-Zeitung.

... Da kann man nix machen; man lächelt, man lacht ... Käthe von Naays Spiel ... wundervoll natürlich und anmutig ... Völkischer Beobachter.

... bis man sich am Schluß vor Lachen kugelt, wenn die Szene amerikanisches Groteskfilm-Tempo erreicht ... Berliner Morgenpost.

Ein ganz großer Erfolg! Selten ist so viel und herzlich gelacht, wie in diesem reizenden an lustigen und witzigen Einfällen reichen Film-Lustspiel ... ein vorbildliches Lustspiel. Märkische Volks-Zeitung.



mit dem Hauptamt
ie mit dem Amt
einsam durchgeführte
Uebungsstättenbau
bere Erwähnung.
daß die allgemeinen
im Augenblick von
Sportamt durch die
ellt wurden, zurück-
beiterhin das große
die Menschen über-
rt zu bringen. Ab-
Ausbau des Land-
F. Dank ihrer weit
schon mit so großem
rwähnt werden.
gesagt werden, daß
en Arbeitsfront um
des schaffenden
weiteren Ausgestal-
es Sportamtes KdF.
zern wird. Es kann
ben, daß ein enges
umehrigen National-
für Leibesübungen
tischen Gemeinschaft
verwirklichen wird.
es Führers ist: Ein

ortmund
en Spatenstich
ern und in sämtlichen
aleichzeitig vollzogen.
nte somit in vollem
en. Für die Fach-
in der Facharuppe
nunmehr folgende
en:
sterreinaungsbetriebe,
asbetriebe,
nasbetriebe und

chschaft Reinigungs
tlichen darin, durch
l angesetzte Betreu-
mtrahmen des Woh-
etriebe zu einer er-
aroßen, insbesondere
hresplanes gelegenen
ben zu befähigen und
t unseres Arbeits-
una zu verwirklichen.
ist, neben einer aus-
Lage der Reinigungs-
ältnisse und die Ar-
laschaftsmitglieder zu-
n.

-Wettkämpfen

ttkämpfe des NSFK.
r in Innsbruck durch-
die Postämter Inns-
München 2, Nürnberg
9 und Wien 8 vom
sätze in Stempelma-
„Ski-Wettkämpfe des
ck 10.—12. 2. 1939"
NSFK.-Abzeichens.

n!
Siedfriedstadt spricht
Rahmen seiner Son-
grünen Kranze". Das
dfunkzeitschrift — hör
eine schöne Bi[illegible]eite,
umte Schönheit [illegible]ser
deshalb allen L[illegible]rn
chloß Kappenberg, d[illegible]n
vom Stein, zeigt eine
te unseres neuen Hef-
m Stein die letzten 16
racht hat, birgt in sei-
lle Erinnerungen an
Wir glauben daß
einer Kölner Sendung
n Interesse abnötigen
us Trossingen" nennt
Bildseite, die Aufnah-
tschen Handharmonika-
nette Doppelseite ver-
aller Leser. — Modi-
Karneval bietet dies-
ie wieder von dem be-
Landwehr stammt. —
äftigt sich diesmal mit
ie die Hinweise des
Dingen unterstützen
ist das Heft wieder gut
den die Kurzgeschichte,
Blick in gute Bücher"
unseres „Peter Fink-
Romanfortsetzung und
bearbeitete Programm
em wirklichen Freund
hör mit mir — lesen.

Einheitliche Ausrichtung der Jugend-Gruppenarbeit des Deutschen Frauenwerks

Um der Ausrichtung der Jugendgruppenarbeit eine einheitliche Linie zu geben, kommen die Jugendgruppenführerinnen und deren Mitarbeiterinnen im Gau Westfalen-Süd in regelmäßigen Zeitabständen zur Schulung zusammen. Die letzte eintägige Schulung, die unter dem Gedanken „Pflege des Brauchtums" stand, fand in der Gauschule der NS.-Frauenschaft in Hattingen statt. Ein gehaltvoller Vortrag von Frl. Schünemann, Lehrkraft der Mütterschule, über „Frühlings- und Osterbräuche" vertiefte bei den Zuhörerinnen das Verständnis für das uns hinterlassene kostbare Erbe unserer Vorfahren, das besonders von der Jugend liebevoll gepflegt und in Ehren gehalten werden soll.

Das Gehörte wurde denn auch gleich praktisch in die Tat umgesetzt. Vorbildlich schönen Tischschmuck für Frühlingsfeste und Ostern fertigten die fleißigen Hände; dann entstand ein entzückender Osterkranz, ringsherum mit bunten, selbstbemalten Ostereiern behängt, der ganz besonders erkennen ließ, welche Erfolge die Werkarbeit in den Jugendgruppen zeitigt. Musik und Gesang erfreuen sich ebenfalls in den Jugendgruppen besonderer Pflege. So wurde auch hier nicht vergessen, alte und neue schöne Volkslieder fleißig einzuüben.

Wer die Fröhlichkeit und den begeisterten Eifer der jungen Führerinnen einmal miterlebt hat, darf überzeugt sein, daß die Alltagsarbeit in den Kreisen und Ortsgruppen so getan werden muß; denn das Erlebte und Erlernte wird von allen Teilnehmerinnen mitgenommen in den Alltag, in die Arbeit, deren höchster Sinn bedeutet: Allezeit fröhlich und einsatzbereit für Deutschlands Aufbau!

Größeres Wissen um den Osten

besonders jetzt, da der Volkstumsbegriff lebendig ist.

Emil Stürtz, der Gauleiter der Kurmark, schreibt: „Das Wissen um die Bedeutung des Ostens für das Schicksal des Reiches muß Allgemeingut aller deutschen Volksgenossen werden." Wo fremdes Volkstum mit deutschem zusammenstößt, da ist der Begriff „Volkstum" kein theoretischer, sondern er wird Tag für Tag neu erlebt, aber besonders jetzt ist er im ganzen deutschen Volke so lebendig, nachdem das Jahr der großdeutschen Erfüllung allen Volksgenossen so anschaulich an Hand der Tatsachen diesen Begriff erläutert hat.

So gilt es auch für uns im Westen, nicht einfach nach Ostland zu reiten, aber doch den Blick unablässig auch dem Osten zuzuwenden, um über die Wirklichkeit der Dinge im Bilde zu sein und die großen deutschen Machtpositionen, die sich schon allein aus der historischen Bedeutung des Deutschtums für den Osten und seiner kulturellen Sendung ergeben, richtig einzuschätzen, die im Volkstumskampf der Zukunft mitentscheidend sind. Da möchte die Gaugruppe Westfalen-Süd des Bundes Deutscher Osten den Blick hinlenken auf den erstmalig erschienenen Kalender „Deutscher Osten" und ihn den Ostdeutschen im Westen ebenso ans Herz legen, wie den Westfalen. Der Kalender ist ein wunderschönes Bilderbuch, das mehr als fünf Dutzend Bilder von Stadt und Land und Wald und Wasser, von Rathäusern und Burgen zwischen Wien und Memel in sich vereint. Und diese Bilder veranlassen uns, auch den Text zu lesen, der unter ihnen und hinter steht und der jedem Volksgenossen reiche Belehrung zu bieten vermag.

Keine fachlichen „Siebenmonatskinder"

Kürzere Lehrzeit verlangt strengere Arbeit.

Zur Verkürzung der Lehrzeit auf drei Jahre nimmt nunmehr auch der Leiter des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung der DAF., Prof. Arnold, das Wort. Zunächst teilt er mit, daß durch die mit der neuen Maßnahme erreichte frühzeitigere Entlassung eines Jahrganges aus der Lehre einmalig 219 000 Facharbeiter für die Produktion freigestellt werden. Dann unterstreicht er in der Zeitschrift „Die Lehrwerkstatt", daß trotz der Verkürzung der Lehrzeit die zweijährige Grunderziehung in der Lehrwerkstätte im vollen Umfange erhalten bleiben, ja sogar noch weiter ausgebaut werden müßte, um eine Sicherung gegen eine Verschlechterung der Lehrlingsausbildung zu erzielen. Bei allen Bestrebungen, die Lehrzeit zu verkürzen, dürften wir doch eines nicht aus dem Auge verlieren: wirkliches Lernen sei ein organischer Vorgang und damit an Zeit gebunden, die man nicht ungestraft willkürlich verkürzen könne. Mit fachlichen Siebenmonatskindern" sei uns auch nicht geholfen. In diesem Zusammenhang müsse der Gedanke des planmäßigen Gesellenwanderns auch für die industriellen Facharbeiter einmal wieder tatkräftig aufgegriffen werden, und zwar in Form eines planvollen Austausches zwischen verwandten Werken. Weiter müsse man sich in dem Bestreben, mit der Lehrzeit im höheren Maße haushälterisch umzugehen, auch gegen die vielseitigen Abstriche von der Arbeitszeit wehren. So werde es sich z. B. nicht mehr aufrechterhalten lassen, daß Lehrlinge, die in einer hochwertigen Werkstatterziehung stehen, darüber hinaus zuweilen noch von der Berufsschule wöchentlich mehrere Stunden zum „Werkstattunterricht" herangezogen werden. Ebenso sollten in Zukunft Beurlaubungen, außer für HJ.-Ferienlager und Führerschulen, nur bei besonders guten beruflichen Leistungen gewährt werden. Schließlich dürfe man nicht bei der Intensivierung der Werkstattarbeit stehen bleiben, sondern müsse gleichzeitig dafür sorgen, daß Erholung, Leibesertüchtigung und weltanschauliche Erziehung ebenfalls intensiviert werden.

Garagen als Luftschutzräume?

Der Referent im Reichsluftfahrtministerium, Dipl.-Ing. Otto, erörtert in der „Bauwelt" die Möglichkeit der Schaffung von Garagen, die zugleich Luftschutzräume sind. Eine derartige Luftschutzraum-Garage müsse den Anforderungen als Luftschutzraum und Garage gerecht werden. Nach den Schutzraum-Bestimmungen sei es zulässig, die Räume einer Luftschutzraumanlage im Frieden anderweitig zu nutzen, wenn Gewähr gegeben ist, daß sie beim Aufruf des Luftschutzes in kurzer Zeit und ausschließlich ihrem Hauptzweck als Luftschutzraum zugeführt werden. Für die Errichtung von Luftschutzraum-Garagen müsse daher vorausgesetzt werden, daß sie nach Anruf des Luftschutzes ausschließlich für diesen Verwendung finden. Ihre Errichtung in Gebäuden könne zweifellos bei manchen Bauvorhaben eine günstigere Gebäudeausnutzung und kostenmäßige Verbilligung herbeiführen. Bei bestehenden Gebäuden könne der nachträgliche Einbau wirtschaftlich erstrebenswert sein, da die Luftschutzräume als Garagen vermietet werden können. Der Referent behandelt weiter die Schaffung von öffentlichen Luftschutzräumen, die aus Reichsmitteln errichtet werden und der Zuflucht der Personen dienen, die sich bei Fliegeralarm auf Straßen und Plätzen oder in Verkehrmitteln befinden. Sie würden an wichtigen Verkehrsknotenpunkten und Straßen mit starkem Publikumsverkehr errichtet. An diesen Stellen seien auch in vielen Fällen dringend Garagen notwendig. Da nichts gegen eine friedensmäßige anderweitige Nutzung spreche, dürfte durchaus die Möglichkeit bestehen, auch öffentliche Luftschutzräume und Garagen in einer gemeinsamen Anlage zu verbinden. Für den Bau von Luftschutzgaragen ist jedoch Voraussetzung, daß in die Bestimmungen über Luftschutzräume und Garagen noch entsprechende Vorschriften aufgenommen und daß die noch vorhandenen technischen Probleme gelöst werden.

Die Technische Nothilfe

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei hat die Stellung der Technischen Nothilfe im Dritten Reich durch einen Erlaß bestimmt, wonach die TN. ein ständiges Hilfsorgan der Polizei zur Durchführung wichtiger öffentlicher Hilfeleistungen technischer Art und damit ein Machtmittel des Staates ist. Sie hat zur Zeit technische Hilfe zu leisten für 1. die Sicherstellung staats- und lebenswichtiger Einrichtungen, 2. im Luftschutz, 3. bei Katastrophen. Diese Aufgaben der TN. haben sowohl für den Frieden, wie für den Ernstfall Geltung. Der stellvertretende Chef der TN., Hamve, gab Herzu in einem Rundfunk-Aufgespräch nähere Mitteilungen. Neben anderen hilfsbereiten Kräften habe sie heute die Aufgabe, den technischen Fachlern der Katastrophenabwehr zu bilden. Es sei kaum bekannt, daß fast jeder Tag, mindestens jeder zweite Tag, einen Einsatz der TN. im Reiche zur Katastrophenbekämpfung oder Hilfeleistung bei Unglücksfällen bringe. Ueberall dort, wo erfahrungsgemäß mit Katastrophen irgendwelcher Art zu rechnen sei, verfüge die TN. über Bereitschaftstrupps. In den am stärksten gefährdeten Gebieten habe die TN. sogar motorisierte Bereitschaftszüge aufgestellt. Hampe erwähnte die bedeutsame Aufgabe der TN. beim Schutz lebenswichtiger Betriebe während eines totalen Krieges und schilderte dann den Einsatz beim Instandsetzungsdienst des Luftschutzes, bei Bergungsmaßnahmen, Behebung von Einsturzgefahren und Beseitigung schwerer Verkehrshindernisse. Ein kleines hauptamtliches, auf das ganze Reichs verteiltes Führerkorps von zur Zeit 120 hauptamtlichen Führern mit geringem Hilfspersonal bilde das Gerippe der Organisation, in der zuverlässige Volksgenossen unter Bevorzugung solcher mit technischen Kenntnissen mitarbeiten könnten.

Frau „Roderich" erzählt aus dem Kochtopf

Rezepte, die sie zum Abend empfiehlt

Frau „Roderich" kündigte am Samstag (unsere Leser werden die Anzeige gelesen haben) einige abwechslungsreiche Rezepte für Kartoffelgerichte an; denn sie will dazu beitragen, den Verbrauch der genußreichen „Erdknollen", die in Deutschland gegenüber der Vorkriegszeit um rd. 13 Prozent zurückgegangen ist, wieder zu heben. Frau „Roderich" will vor allem die Kartoffel wieder in die Abendmahlzeit einschalten und verrät dazu folgende ihrer Küchengeheimnisse:

Kartoffelsuppe mit Milch. 3/4 Liter Wasser, 1/2 kg Kartoffeln geschält und in kleine Stücke geschnitten, Suppengemüse, 1/4 Liter Milch, gehackte Petersilie, Salz, 20 g Speck, 1 große Zwiebel, 1 Eßlöffel Mehl. Die Kartoffeln werden mit dem Suppengemüse in dem Wasser gar gekocht, durch ein Sieb gestrichen und mit der Milch nochmals zum Kochen aufgesetzt, mit Mehl angedickt (damit sich die Kartoffeln nicht absetzen), mit Salz und Petersilie abgeschmeckt. Obendrauf gibt man die in Speck geröstete Zwiebel.

Kartoffelbällchen als Einlage für Gemüse oder Brühsuppen. 250 g gekochte und geriebene Kartoffeln, 50 g Fett, 1 Löffel Mehl, 1 großes Ei, Salz evtl. geriebener Käse oder Muskat. Aus den Zutaten stellt man einen geschmeidigen Teig her, formt kleine Bällchen daraus, läßt sie in siedendem Salzwasser gar werden (Probekloß machen) und gibt sie in die Gemüse- oder Brühsuppe.

Kartoffeln in der Schale (als Beigabe zu Gemüse und Fleischgerichten). Möglichst kleine, gesunde, rohe Kartoffeln werden gründlich gereinigt (evtl. mit einer Bürste) und halbiert. Die Schnittflächen bestreut man leicht mit Salz und Kümmel, legt die Kartoffeln mit der Schale nach oben auf ein gut gefettetes Blech und läßt sie im Ofen in ca. 1/2 Stunde gar werden. Bei dünnschaligen Kartoffeln ißt man die Schale mit.

Kartoffelringe überbacken. 1/2 kg gekochte, geriebene Kartoffeln, 1 Eßl. Fett, 1 Eßl. geriebenen Käse oder Muskat, 1 Ei, 1 Eiweiß, Salz. Die gekochten Pellkartoffeln durch den Wolf drehen, mit dem Ei, Fett und den Geschmackszutaten zu einem geschmeidigen Teig verarbeiten. Die Hälfte davon ausrollen, runde Plätzchen ausstechen, den Rand mit Eiweiß bestreichen, darauf einen Ring spritzen und auf ein Blech setzen, hellgelb überbacken. In die Mitte jedes Ringes wird fertig zubereitetes Gemüse oder Pilzfarce oder Fleischhaschee gefüllt.

Gefüllte Kartoffeln. Gleichmäßige runde Kartoffeln werden geschält, ein Deckel abgeschnitten und ausgehöhlt. Man füllt sie mit Hackfleisch, das mit Ei, eingeweichtem Semmel, Salz, geriebener Zwiebel, einer Prise Pfeffer angemengt ist und bindet den Deckel darauf fest. In etwas Fett brät man die gefüllten Kartoffeln an, gibt eine geschnittene Tomate oder etwas Tomatenmark dazu, füllt mit Wasser auf und läßt das Ganze langsam gar schmoren. Die Soße schmeckt besser, wenn man kurz von dem Herausnehmen der Kartoffeln etwas saure Milch anquirlt.

Leberkartoffeln. 1 1/2—2 kg Kartoffeln, 250 g Leber, etwas Fett, 1 Zwiebel, Majoran, Thymian, etwas Mehl, 1 kleine Tasse saure Milch, Salz. Die feingehackte Zwiebel röstet man in etwas Fett an, gibt die in kleine Stücke geschnittene in Mehl gewälzte Leber und die Gewürze dazu und füllt mit Brühe aus Suppengemüse auf. Die geschälten, in Scheiben geschnittenen Kartoffeln werden dazu gegeben. Zum Schluß gießt man die saure Milch an und streut etwas Salz darüber. Das Gericht bei mäßigem Feuer in geschlossenem Topf langsam gar dämpfen (rd. 3/4—1 Stunde).

Labskaus. (Resteverwertung von Fleisch oder Fisch und Kartoffelbrei). Die Fisch-, Bücklings- oder Fleischreste werden durch den Wolf gedreht oder in kleine Würfel geschnitten. Die geriebene Zwiebel in Fett oder Speck anrösten, die Salzkartoffeln gar kochen und noch heiß durch die Kartoffelquetsche oder ein Sieb geben, wenn keine Kartoffelbreireste vorhanden sind. Dann werden alle Zutaten miteinander vermischt. Dazu gibt man Salzgurken oder Salat.

Grüne Kartoffeln. In etwas Fett röstet man eine kleine geschnittene Zwiebel und Mehl an, löscht mit etwas Wasser ab und füllt mit Milch auf. Die gekochten, in Scheiben geschnittenen Kartoffeln werden hineingetan. Mit Salz, gehackter Petersilie, Dill oder Majoran wird das Gericht abgeschmeckt.

Heringssalat. 750 Gramm gekochte, gepellte Kartoffeln, 2 saure, 2 Senfgurken, 4 Aepfel (säuerlich), Fleischreste, 3 Heringe, 3/8 Liter Buttermilch, Zwiebeln, Essig, Senf, Zucker. Alle Zutaten in kleine Würfel schneiden. Zuerst den Hering mit Aepfeln und Gurken vermischen, zum Schluß die Kartoffeln dazugeben. Eine Marinade aus Buttermilch, Essig, Senf, Zwiebeln, Zucker und Salz herstellen und über die anderen Zutaten geben. Den Salat gut durchziehen lassen.

Kartoffelgemüsesalat. 1/2 Kg. gekochte Gemüse (Möhren, Bohnen, Blumenkohl, Kohlrabi usw.). Marinade aus: Essig, Oel, eine Prise Zucker, gehackte Kräuter, Salz. Alle Zutaten gut miteinander vermengen und mit der Marinade abschmecken, gut durchziehen lassen.

Kartoffelstreuselkuchen. 125 Gr. gekochte, geriebene Kartoffeln, 200 Gramm Mehl, 125 Gramm Zucker, 50 Gramm Fett, abgeriebene Zitronenschale, 45 Gramm geriebene Nüsse, 1 Backpulver, eine Prise Salz. Fett und Zucker schaumig rühren, die geriebenen Kartoffeln dazugeben, schaumig schlagen, dann nach und nach das mit Backpulver vermischte Mehl dazutun, zum Schluß kneten. Soweit der Teig anfängt zu krümeln, hört man auf zu kneten, füllt die Masse aus in eine sehr gut gefettete Springrandform, drückt die untere Schicht leicht an, läßt die obere krümelig und backt den Kuchen 1/2 Stunde. Erkaltet schneidet man den Streuselkuchen auf und füllt ihn mit Marmelade oder einem Vanillecrem und bestreut ihn mit Vanillezucker.

Kartoffelstangen (salzig). 50 Gramm gekochte, geriebene Kartoffeln, 50 Gramm Fett, 50 Gramm Mehl Salz, etwas geriebener Käse, Eigelb zum Bestreichen. Die Kartoffeln, Fett, Mehl und Salz schnell miteinander zu einem Mürbeteig verarbeiten, auf einem bemehlten Brett ausrollen, Streifen ausschneiden, zweimal drehen, mit Eigelb bestreichen, geriebenen Käse bestreuen und hellgelb backen.



Beseitigung der Elendsquartiere

Modernisierung aller Altwohnungen.

Der Präsident des Reichsbundes der Haus- und Grundbesitzer, Tribus, hat laut „Deutsche Wohnwirtschaft" auf einer Fachtagung in Halle dazu aufgerufen, den ganzen Bestand an Altwohnungen im Laufe der nächsten Jahre einer gründlichen Prüfung zu unterziehen und nach Maßgabe der vorhandenen Verhältnisse eine weitgehende Modernisierung durchzuführen. Denn wenn es auch heute nicht schwer sei, eine Wohnung zu vermieten, so möchte er doch jetzt schon die Hausbesitzer auf den Zeitpunkt verweisen, wo wiederum der Mieter sich die Wohnung aussuchen kann, die er braucht und haben will, und wo er „alte Bruchbuden" nicht mieten werde. Es liege im wohlverstandenen Interesse des Hauseigentümers, in seinem Haus, so gut es geht, alle Einrichtungen zu schaffen, die ihm ermöglichen, später mit dem geschaffenen neuen Hausbesitz in Konkurrenz zu treten, und seine Wohnungen als würdig für das deutsche Volk zur Verfügung zu stellen. Insbesondere gelte es, die sogenannten Elendsquartiere zu beseitigen. Präsident Tribius hat hierfür einen konkreten Vorschlag gemacht. Er geht davon aus, daß viele Häuser abgebrochen werden müssen, weil sie nicht mehr wert sind, instand gesetzt zu werden. Die Kosten sind so stark, daß es sich um ein Programm von Jahren handelt. Der Vorschlag geht dahin, daß in jeder Stadt ein wenn auch kleiner Fonds von Reservewohnungen, sei es durch Erstellung einer neuen Siedlung oder Bereithaltung an sich freier Wohnungen geschaffen wird. Dann sollen nicht Einzelwohnungen sondern ganze Blocks saniert werden. Die Bewohner würden in der Zwischenzeit, gegebenenfalls mit Hilfe der NSV., jeweils in die bereitgestellten Reservewohnungen übersiedeln. Auf diese Weise könnte man allmählich auch das letzte Elendsquartier sanieren.

Aus der Umgebung

Militärkonzert für Hilfsbedürftige.

In Siegen folgten einige hundert Personen, die von der NSV. betreut werden, einer Einladung der Kreisamtsleitung zu einem Militärkonzert. Alle Darbietungen wurden mit Dank und Beifall entgegen genommen, wodurch der Leiter des Konzertes zu Zugaben genötigt wurde. Um die Zuhörer am Reichtum unserer Tonkunst innerlich weitgehendst teilnehmen zu lassen, wurden zu jedem Stück erläuternde Erklärungen gegeben, sodaß jeder Hörer über Ursprung und Inhalt der Musik im Bilde war. Die Darbietung beweist erneut, daß die NSV. nicht nur für die leiblichen, sondern auch für die seelischen Bedürfnisse der Volksgenossen Verständnis hat.

Wohnungsbau in Hamm.

Ein neuer großer Wohnungsbau der Hammer Gemeinnützigen Baugesellschaft wird jetzt im Süden der Stadt verwirklicht. An der Ostseite der Goethestraße wird das gesamte Gelände zwischen der Allee- und Schillerstraße bebaut. Nachdem die Ausschachtungsarbeiten zunächst wegen des Frostes unterbrochen werden mußten, sind sie nun soweit gediehen, daß man schon an der Ecke Alleestraße mit den Maurerarbeiten begonnen hat und die Kellergeschosse hier aus der Erde wachsen. Insgesamt wird der Wohnblock sieben Häuser mit je sechs Kleinwohnungen enthalten. Es sind sämtlich Dreizimmerwohnungen mit geräumigen Ausmaßen und einer praktischen Aufteilung.

Flieger-HJ. stellte aus.

Die Jungen der Flieger-HJ. in Finnentrop gaben im Rahmen einer kleinen Ausstellung ihrer Flugmodelle einen Querschnitt über ihre Modellbauarbeit. Das rege Interesse der Besucher der Schau wird die Jungen zu weiterem Eifer anregen.

Unsere Buchecke

Modesorgen im Land der Gegensätze.

Wer einmal in Jugoslawien gereist ist, wird mit einiger Verwunderung bemerken, daß sich die Frau aus den gehobenen Kreisen der Großstädte zum Teil modischer trägt, als die tonangebenden Zentren der Frauenmode verlangen; daß sie sogar mitunter einer Uebertreibung verfällt, insonderheit in der Anwendung kosmetischer Mittel, die oft die Grenze des Möglichen erreicht. Die Bauersfrau aus der Schumadija, aus Syrmien und Mazedonien dagegen trägt ihr selbstgefertigtes Trachtenkleid genau noch so, wie es alte Stiche und Bilder aus der ersten Zeit nach der Türkenbefreiung zeigen; für sie ist es vor allem das Arbeitsgewand des Alltags, und wenn sie sich schon einmal mit dem Stoffe bekleidet, der aus dem billigen Basaren und Kaufläden der Städte stammt, dann wird diese Scheinprachtbekleidung nur an Fest- und Feiertagen getragen. Es spricht, so schreibt Dr. Walter Neubach in einem illustrierten Aufsatz des Februarheftes von Velhagen & Klasings Monatsheften, für die gesunde und kräftige Verwurzelung im Altheragebrachten, daß diese unerfreulichen Erscheinungen vorerst noch zu den Seltenheiten gehören.

Westfalen und Rheinland

Seltsame Passion

Lippstadt. Drei junge Lippstädter, der eine zählte zur Zeit der Tat gerade 18 und die beiden anderen 16 Jahre, zogen im Herbst vergangenen Jahres mit einer Flobertbüchse aus, um sich — Federn eines Eichelhähers zu verschaffen. Die schönen blauen Federchen des unter Naturschutz stehenden Vogels imponierten den Jungen so sehr, daß sie eine regelrechte Wilddiebsjagd darauf veranstalteten. Daß zufällig auch eine Fasanenhenne aufflog und der ältere von den Dreien darauf schoß, war vielleicht mehr so ein Zufallsdelikt, aber gerade dieser Schuß war dem Forstaufseher zu Ohren gekommen. Nun wurden die passionierten und eitlen Federliebhaber erwischt. Der Aeltere mußte jetzt vor dem Schöffengericht in Paderborn erscheinen und bezog wegen des kleinen Sonntagsausfluges 30 RM. Geldstrafe wegen Wilddieberei und Uebertretung des Vogelschutzgesetzes, denn auf Meisen und Finken hatten die leichtfertigen Sünder auch geschossen. Die ernste Mahnung, die den Jüngeren neben der Bekehrung für den Aelteren durch die Geldstrafe zuteil wurde, wird sie hoffentlich ein wenig mehr Naturliebe annehmen lassen.

Ungetreuer Kassenwalter

Herford. Wegen Untreue in Tateinheit mit Unterschlagungen hatte sich der 32 Jahre alte Heinrich R. aus Obernbeck, Kr. Herford, vor Gericht zu verantworten. Der bisher unbescholtene Angeklagte war geständig, als Kassenwalter einer Dienststelle für den Bezirk Bad Oeynhausen-Obernbeck rund 1900 RM. unterschlagen und für sich verbraucht zu haben. Nach seiner Einlassung ist er durch einen Neubau, den er ohne genügende Mittel in Angriff nahm, zu den Verfehlungen gekommen. Das Gericht berücksichtigte bei der Strafzumessung die Verhältnisse und das reumütige Geständnis und erkannte auf neun Monate Gefängnis und 200 RM. Geldstrafe.

Kaninchenbraten wurde teuer

Bielefeld. Der wiederholt vorbestrafte Richard Bogdahn aus Bielefeld erbrach in einer dunklen Herbstnacht einen Kaninchenstall am Stadtrand und stahl daraus drei wertvolle Zuchttiere „Deutsche Widder". Zwei Tiere wurden sofort abgeschlachtet und am nächsten Sonntag verzehrt, das dritte konnte von der Polizei sichergestellt werden. Der Sonntagsbraten kam dem Angeklagten teuer zu stehen, denn das Gericht erkannte wegen Rückfalldiebstahls auf ein Jahr und sechs Monate Gefängnis.

Devisenvergehen auch in kleinem Umfange werden streng bestraft

Kleve. Am 31. Dezember 1938 versuchte die seit vier Jahren in holländische Dienste sich befindliche deutsche Hausangestellte Kl. in Emmerich 900 RM., die sie in den Schuhen versteckt hatte, ohne Genehmigung der Devisenstelle verbotswidrig einzuführen. Durch den Versteck des Geldes war klar bekundet, daß sie sich ihrer strafbaren Handlung bewußt war. Wegen versuchten Devisenvergehens wurde sie vom Klever Gericht zu zwei Monaten Gefängnis, 900 RM. Geldstrafe (zwei Wochen Gefängnis) und zur Einziehung des beschlagnahmten Geldes verurteilt. Im Urteil wurde betont, es müßten für solche Vergehen, die aus Verkehrsgründen nicht immer aufgedeckt würden, abschreckende Strafen verhängt werden.

Arbeitsgericht bekämpft Prozeßlüge

Eine Putzkolonne leistete Pfuscharbeit

Hamm. Vor dem Arbeitsgericht Hamm wurde die Klage des Führers einer Verputzkolonne gegen einen Bauunternehmer ausgetragen, die ein für den Kläger überraschendes und für die Allgemeinheit beachtliches Ergebnis hatte. Die Putzkolonne hatte für den Angeklagten zehn Häuser verputzt und verlangte nun Bezahlung von Ueberstunden und Fahrgeldersatz im Gesamtbetrage (einschließlich Restlohn) in Höhe von 136 RM. Der Beklagte behauptete, daß die Ueberstunden willkürlich aufgeschrieben und nicht in vollem Umfange geleistet worden seien. Er rechnete weiter vorsorglich mit einem Schadenersatzanspruch wegen mangelhaft ausgeführter Verputzarbeiten in Höhe von 200 RM. Das Gericht vernahm die Mitglieder der Putzkolonne über die Richtigkeit der aufgeschriebenen Ueberstunden, die von diesen auch als Zeugen bestätigt wurde. In der Verhandlung ergab sich aber, auf Grund einer von dem Angeklagten in seinen Papieren nachträglich gefundenen Stundenabrechnung, daß die Ueberstunden bei der Klage um ein Viertel zu hoch angegeben waren. Auf Grund dieser einwandfreien Tatsache versagte das Arbeitsgericht den als Zeugen vernommenen Putzern jeden Glauben und legte der Ueberstundenvergütung die nach der ursprünglichen Aufstellung des Kolonnenführers und Klägers sich ergebende Stundenzahl zu Grunde. Die Parteien einigten sich auf eine Restlohnvergütung von 43 RM, die der Sachverständige nach den verputzten Quadratmetern errechnet hatte. Einschließlich Fahrgeldersatz ergab sich damit an sich ein Gesamtanspruch des Klägers von rund 99 RM. Aber nun kam das „dicke Ende" und der Punkt, wo die betrübten Lohgerber ihre Felle wegschwimmen sehen mußten.

Das Gericht erachtete die Aufstellung des Beklagten über seinen Schadenersatzanspruch für begründet. Der Sachverständige hatte festgestellt, daß die Putzarbeiten außerordentlich mangelhaft ausgeführt worden waren. Für die sachgemäße Arbeit seien 500 Stunden mehr erforderlich gewesen; aber selbst bei einer so mangelhaften Arbeitsleistung seien immer noch 100 Stunden mehr erforderlich, als nach den Angaben der Kolonne gebraucht worden seien. Das sei, so sagte der Vorsitzende, ein Beweis dafür, in welchem „Höllentempo" gearbeitet worden sei. Wie liederlich denn auch tatsächlich gearbeitet worden war, das bewies die Aussage des Maurerpoliers Sp., der bekundete, daß Zwischenräume zwischen Decke und Wand mit leeren Zementtüten anstatt vorschriftsmäßig mit Platten ausgefüllt gewesen seien. Bei dieser Liederlichkeit der Ausführung der Arbeiten vertrat das Gericht den Standpunkt, daß dem Beklagten nicht hätte zugemutet werden können, die Kolonne zur Beseitigung der Mängel aufzufordern, da er dann habe befürchten müssen, daß auch die Nacharbeiten genau so mangelhaft ausgeführt würden. Es habe also den Beklagten das Recht zugestanden, die Nacharbeiten selbst ausführen zu lassen. Da somit die Gegenforderung des Beklagten auf Schadenersatz begründet erschien, wurde die Klage abgewiesen.

Bezeichnend war, daß die Kosten des Rechtsstreites fast so hoch waren wie der Wert des Streitobjektes. Wie der Vorsitzende zum Ausdruck brachte, wäre die Beweisaufnahme mit dem Sachverständigengutachten überflüssig gewesen, wenn der Kläger als Kolonnenführer bezüglich der Ueberstunden im Prozeß wahrheitsgemäße Angaben gemacht hätte. Wegen dieses Verstoßes gegen die Wahrheitspflicht habe es das Arbeitsgericht für notwendig erachtet, dem Kläger die gesamten Kosten des Rechtsstreites aufzuerlegen.

Die Jugendschutzkammer tagte

Münster. In der dieswöchigen Sitzung der Jugenddschutzkammer des Landgerichts Münster standen wiederum vier Delikte an Jugendlichen an. Am schwersten lag der Fall bei dem 47jährigen Heinrich R. aus Lippborg, der bei einem Bauern eine Anstellung gefunden hatte und das in ihn gesetzte Vertrauen gröblich mißbrauchte. Er besuchte nämlich gelegentlich die Söhne des Bauern, von denen zwei noch unter 14 Jahren waren. Wenn nun das Wetter schlecht war, blieb er die Nacht über aus. Da aber die Platzverhältnisse sehr beschränkte waren, schlief er mit jeweils einem der Jungen zusammen und trieb nächtlicherweise Unzucht an ihm. Da er schon wiederholt einschlägig vorbestraft war, fiel die Strafe mit dreieinhalb Jahren Zuchthaus entsprechend exemplarisch aus. Außerdem wurden dem R. die bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von fünf Jahren aberkannt. Der Vertreter der Anklage hatte darüber hinaus auch noch die Entmannung beantragt, von der aber noch einmal Abstand genommen wurde.

In der gleichen verbrecherischen Weise hatte sich ein B. aus Altlünen vergangen, der ebenfalls schon einschlägig vorbestraft war. Bei seiner letzten Verurteilung hatte man ihm allerdings mildernde Umstände zugute gehalten. Unter Einbeziehung dieser zweijährigen Gefängnisstrafe wurde er zu insgesamt drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Für sein neuerliches Verbrechen gegen § 175a in Tateinheit mit § 176, Abs. 3, wurde eine Einzelstrafe von zwei Jahren Zuchthaus angesetzt.

Der Florenz W. aus Coesfeld hatte fortgesetzt Aergernis erregt. Er verging sich meist auf seinen Fahrten von Coesfeld nach Dortmund und zurück, und zwar pflegte er unterwegs ausgerechnet dann immer zu parken, wenn er ein paar kleine Mädchen sah. Er belästigte die meist schulpflichtigen Kinder dann in der übelsten Weise. W., der bislang unbestraft war, wurde zu eineinhalb Jahren Gefängnis verurteilt.

Auch der schon hoch bejahrte Herbert de R. aus Beckum war bislang unbescholten. Er hatte sich an zwei kleinen Mädchen unzüchtiger Handlungen schuldig gemacht. Der Angeklagte, der in vollem Umfange geständig war, kam mit sieben Monaten Gefängnis davon.

Zuchthaus für unglaubliche Roheit

Ein 18 Monate altes Kind bestialisch mißhandelt

M.-Gladbach. Zu einer zweieinhalbjährigen Zuchthausstrafe wegen einer geradezu teuflischen Roheit an einem 18 Monate alten Kinde verurteilte die Große Strafkammer in M.-Gladbach den 34 Jahre alten Wilhelm Baum aus M.-Gladbach. Er war bereits im vorigen Jahre wegen dieser Tat unter Zubilligung mildernder Umstände zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden.

Dies Urteil wurde aber angefochten und vom Reichsgericht aufhoben. In der neuen Verhandlung kam die Strafkammer zu der Ueberzeugung, daß es sich um einen besonders schweren Fall der Körperverletzung handelt. Der verheiratete Angeklagte ist, wie mehrere Vorstrafen erkennen lassen, ein ungewöhnlich roher und brutaler Mensch. An dem kleinen Jungen seiner Geliebten, den er nicht leiden konnte, hat er seine niedrigen Leidenschaften ausgelassen. Als der Junge einmal in seiner ehelichen Wohnung war — das Kind war damals neun Monate alt — brach er dem bedauernswerten Geschöpf angeblich im Spiel zweimal den linken und einmal den rechten Arm. Leider ließ es sich seinerzeit nicht feststellen, ob Baum diese drei Armbrüche vorsätzlich herbeigeführt hatte. Dreiviertel Jahr später war das arme Kind erneut das Opfer des brutalen Burschen. Unter dem Vorwande, eine kleine Brandverletzung des Jungen an der Hand heilen zu wollen, kochte er Seifenlauge, um die Hand darin zu baden. Gewaltsam hielt er trotz der Schmerzensschreie des Kindes dessen Händchen lange Zeit in die kochende Lauge, die die ganze Zeit über dem Feuer stand. Wie schwere Verbrühungen das Kind dabei erlitt, ergibt sich daraus, daß es wochenlang bei hohem Fieber in Lebensgefahr schwebte. Schließlich mußten ihm die Finger der verbrühten Hand abgenommen werden, so daß es zeitlebens verkrüppelt ist.

Zuchthaus für Schwindler

Düsseldorf. Vor einigen Wochen hatte eine Frau aus Düsseldorf, die nach Hamburg zu Verwandten ziehen wollte, den 39jährigen Wilhelm Frings damit beauftragt, ihr Gepäck nach Hamburg nachzuschicken. Es handelte sich um Kleidungsstücke und andere Gegenstände für einen Gesamtwert von rd. 1800 RM. Als die Gegenstände nicht ankamen, erkundigte sich die Frau danach. Sie erfuhr zu ihrem großen Schrecken, daß F. die Gegenstände entwendet hatte, und zwar auf folgende Art und Weise: Er hatte das Gepäck auf seinen Namen am Düsseldorfer Hauptbahnhof aufgegeben. Dann telegraphierte er nach Hamburg, daß man ihm das Gepäck zurückschicken sollte, da er den Gepäckschein verloren habe. Der Trick klappte. Außerdem stellte es sich heraus, daß F. beim Einbacken im Hause der Frau Pelze und Silberbestecke im Werte von 250 RM. gestohlen hatte. Das letzte Wort hatte nun die Große Strafkammer. Da F. bereits zehnmal einschlägig vorbestraft ist, verurteilte ihn das Gericht zu einem Jahr und neun Monaten Zuchthaus und zu drei Jahren Ehrverlust

Rückfälliger Dieb

Düsseldorf. Die Düsseldorfer Große Strafkammer verurteilte den 38jährigen Friedrich Eickelhardt wegen schweren Diebstahls zu dreißig Monaten Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und ordnete die Sicherungsverwahrung an. Der Angeklagte hatte in der Nacht zum 8. Januar 1938 bei seinem Onkel, der ein Konfektionsgeschäft besitzt, eingebrochen und für 2800 RM. Kleidungsstücke entwendet. Mit einem Helfershelfer lud er das Diebesgut in einen Wagen, den er zu diesem Zweck gemietet hatte und fuhr damit nach Köln. Er verkaufte die gestohlenen Anzüge an Unbekannte zu Hehlerpreisen. Erst jetzt, nach einem Jahr, konnte er zur Verantwortung gezogen werden, da es ihm zweimal gelungen war, nach seiner Festnahme die Flucht zu ergreifen. Da E. bereits zehnmal vorbestraft war, konnten ihm keine mildernden Umstände mehr zugebilligt werden.

Jugendlicher Ausreißer

aus Köln in Wickrath aufgegriffen

Rheydt. Zwei jugendliche Ausreißer aus Köln, junge Burschen im Alter von 13 und 14 Jahren, die sich ohne Wissen ihrer Eltern bereits ein paar Tage umhergetrieben haben, wurden von der Polizei im benachbarten Wickrath aufgegriffen. Der eine der Jungen war von seiner Mutter mit einem 50-Mark-Schein zum Wechseln fortgeschickt worden. Anstatt das Geld zurückzubringen, machte er sich mit seinem Freunde auf eine abenteuerliche Reise. Großzügig kauften sie sich einen Reisekoffer und einen für mehrere Tage ausreichenden Mundvorrat. Als die Polizei sich ihrer schließlich annahm, hatten sie das ganze Geld schon ausgegeben. Das Wiedersehen mit ihren Angehörigen, von denen die Ausreißer in Wickrath abgeholt wurden, verlief verständlicherweise recht stürmisch.

2000. Krupp-Lokomotive

Feier bei der Uebergabe an die Reichsbahn

Essen. Im Rahmen einer internen Feier fand die Uebergabe der 2000. in der Lokomotivfabrik der Fried. Krupp AG. in Essen hergestellten Lokomotive an die Deutsche Reichsbahn statt. Aus diesem Anlaß hatten sich unter Führung von Ministerialdirektor Bergmann vom Reichsverkehrsministerium und Reichsbahndirektionspräsident Lamertz von der Reichsbahndirektion Essen als Vertreter der Reichsbahn eingefunden. Vom Vorstand der Firma Krupp waren Alfried von Bohlen und Halbach und Professor Görens anwesend. Der Direktor der Lokomotivfabrik, Dr. Lorenz, gab einen Ueberblick über die Entwicklung der Kruppschen Lokomotivfabrik, die erst bei der Umstellung auf Friedensmaterial 1919 ihren Betrieb aufgenommen hat.

Ministerialdirektor Bergmann überbrachte zur Fertigstellung der 2000. Krupp-Lokomotive die besonderen Glückwünsche des Reichsverkehrsministeriums sowie der Reichsbahn und bat, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach den Dank aller beteiligten Stellen dafür auszusprechen, daß er sich stets für die Belange des Verkehrswesens eingesetzt hat.

Im Anschluß an die Uebergabe fand eine Besichtigung der Lokomotivfabrik und der neuen 2 D 2-Lokomotive statt, die mit einer Leistung von 3000 PS. in der Lage ist, einen D-Zug von etwa 650 Tonnen Gewicht (14 D-Zug-Wagen und einen Gepäckwagen) mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 140 Stundenkilometer in der Ebene fortzubewegen. Sie ist in Typ und Bauart die erste ihrer Gattung und die leistungsfähigste Schnellzuglokomotive in Europa überhaupt.

Nun ist er da: Kölns Prinz Karneval

Köln. Nachdem vor einigen Tagen bereits die Kölner Jungfrau in Fräulein Else Horion für den diesjährigen Kölner Karneval ausgewählt wurde, sind nun auch Prinz Karneval und der Kölsche Bauer gekürt worden. Damit ist nun das Dreigestirn des Kölner vaterstädtischen Festes beisammen und kann sich anschicken, das Zepter über Kölns Narrenschaft zu schwingen. Prinz Karneval wird als seine Tollität Jupp I. sein Regiment ausüben. Jos Geyr lautet sein bürgerlicher Name, in der Firma Stüßgen ist sein Betätigungsfeld. Den Kölschen Bur stellt Heinz Stollenwerk, er kommt aus der Großen Kölner Karnevalsgesellschaft.

In rauhen Mengen Schecks ausgestellt

Gütersloh. Der 32jährige Martin Güth aus Gütersloh hatte als Entschädigung für die im Zusammenhang mit der Marktregelung erfolgte Schließung der vom Vater ererbten Molkerei einen Geldbetrag erhalten. Ein Teil des Geldes ging für andere Verbindlichkeiten drauf. Mit dem Rest gründete G. Anfang 1936 ein Geschäft in Oelen und Fetten, das er ganz groß aufzog, denn seine Briefbogen wiesen „Läger und Vertreter an allen Plätzen" und eine „Hauptverwaltung in Gütersloh" aus. Es hätte also eigentlich klappen müssen, aber es klappte dennoch nicht, weil G. nichts von der Sache verstand. Schon bald kam er in Schwierigkeiten, es erfolgten Zwangsvollstreckungen, und spätestens Anfang 1938 mußte G. erkennen, daß er restlos konkursreif war. Wie schon bisher, so stellte er aber auch weiterhin Schecks in rauhen Mengen aus, „bezahlte" damit Lieferungen und Zechschulden, nahm Darlehen auf und wußte recht gut, daß die Papiere mangels Masse nicht eingelöst würden. Seinen Kraftwagen verpfändete er gleich zweimal als Sicherheit und seinen Führerschein gab er einer Tankstelle als Pfand, um dann ohne Führerschein lustig weiterzufahren. Das Gericht verurteilte G. wegen fortgesetzten Betruges und Unterschlagung zu sieben Monate Gefängnis und wegen Vergehens gegen das Kraftfahrzeuggesetz zu zwei Wochen Haft.

Opferstockräuber überrascht

Rheder (bei Brakel). In der hiesigen Kirche wurde am hellen Nachmittag durch vorübergehende Einwohner ein verdächtiges Geräusch vernommen. Man stellte fest, daß ein reisender Opferstockmarder versuchte, sich in den Besitz des Almosenschatzes zu setzen. Durch junge Leute wurde der Bursche, ein 39jähriger Landstreicher, der von Berlin her durch die deutschen Lande gestreift war, verscheucht. Er versuchte, in der Richtung nach Siddessen zu entkommen, jedoch wurde er bald von der Gendarmerie eingeholt und ins Gefängnis eingeliefert.

Vertauschte Rollen

Versenbrück. Eine lustige Begebenheit trug sich in Voltlage zu. Ein Kraftwagen holte für einen in Voltlage stehenden Zirkus einen Esel. Geduldig ließ sich das Tier in den Wagen verladen, der nunmehr seinem Ziele entgegenstrebte. Man hatte aber nicht mit der Tücke des Motors gerechnet, der plötzlich aussetzte. Hilfe war weit und breit nicht zu sehen. Kurzerhand wurde der Esel wieder ausgeladen und vor den Wagen gespannt. Als dieses seltsame Gefährt in das Dorf einrollte, wurden alle Beteiligten mit großem Gelächter empfangen.

London und Palästina

Die Welt erwartet mit Spannung den Zusammentritt der bevorstehenden Palästinakonferenz, der für kommenden Dienstag vorgesehen ist unter der Voraussetzung, daß bis zu diesem Termin alle Vertreter eingetroffen sind. In dieser Richtung liegt auch die bisherige Verzögerung des Konferenzbeginns überhaupt, da die Vertretung der Palästinaaraber noch nicht endgültig ernannt war. Fünf Gruppen, die dem früheren Holen arabischen Komitee angehörten, das unter Führung des Mufti stand, sind bereits in London eingetroffen.

Bis auf den Delegationsführer des Yemen sind die übrigen Teilnehmer seit Tagen bereits in London. Irak, Saudiarabien, Transjordanien und Aegypten, zu dessen Delegation auch der ehemalige ägyptische Gesandte in Berlin gehört, der jetzt die Interessen seines Landes in London vertritt. Auch die jüdische Konferenzdelegation ist bereits eingetroffen und besteht aus Vertretern der jüdischen Gemeinden Englands, Nordamerikas, Palästinas und einiger anderer Länder.

Zu diesem jüdischen Aufgebot stellt die Times fest, daß es die Ausmaße eines kleinen Parlaments angenommen habe. Besonders auffallend ist das Verhalten der amerikanischen Juden in diesem Kreise, die sich offenbar ihrer Sache sehr sicher fühlen und vielleicht so ein USA.-Interesse an der Palästina-Delegation wiedergeben wollen. Zu gleicher Zeit macht man aber damit dem Vorsitzenden der Konferenz, dem englischen Kolonialminister Macdonald, erhebliche Schwierigkeiten, als man auf diese Weise versuchen will, ihn in eine vorgefaßte Meinung zu drängen.

In politischen Kreisen nimmt man an, daß der Erste Minister die Konferenz mit einer Rede eröffnen wird, wodurch die Bedeutung der Konferenz für England und das englische Weltreich schlechthin unterstrichen werden soll. Die Vorverhandlungen zur Vorbereitung der Konferenz sind im Gange. Drei Sekretariate wurden gebildet, ein arabisches, ein jüdisches und ein englisches. Das englische Sekretariat hat dabei die Aufgabe, über die technische Abwicklung der Konferenz hinaus den eigentlichen Mittelpunkt zu bilden. Die Araberdelegationen bilden naturgemäß mit den Vertretern der Palästinaaraber eine Einheit. Englischerseits ist das Kolonialministerium auf der Konferenz führend.

Es ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, daß umfangreiche Vorkehrungen getroffen wurden, um Zwischenfälle politischer Art zu verhindern. Das läßt darauf schließen, daß man in London bemüht ist, die englische Oeffentlichkeit von dieser Konferenz auszuschalten. In den Hotels der Araberdelegationen ist ein polizeilicher Ueberwachungsdienst eingerichtet worden.

Ueber die englischen Absichten verlautet bis zur Stunde nichts. Man ist sich aber bewußt, daß England große Schwierigkeiten zu überwinden haben wird, vor allem in der Frage der Vermittlung zwischen Arabern und Juden. Man weist auch, daß England keineswegs seine politischen und strategischen Positionen in Palästina schädigen kann und betrachtet daher das Kolonialministerium als Verhandlungspartner. Man glaubt aber trotz aller vielleicht noch bestehenden Schwierigkeiten, daß England in der Lage sein werde, das schwebende Problem einer Lösung zuzuführen.

Immer neue Milliarden

Sechs Milliarden Mark für die Verteidigung vorgesehen

London, 2. Febr. Der politische Korrespondent der News Chronicle will von maßgeblicher Stelle erfahren haben, daß sich das Kabinett in seinen Sitzungen am Mittwoch auch mit Verteidigungsfragen befaßt habe. Die Minister hätten vor allem die neuen Haushaltsvorschläge für die einzelnen Wehrmachtsteile geprüft. Diese würden mindestens zwei Milliarden Mark höher sein als im vergangenen Jahre.

Die Ausgaben für die [illegible]den sich um 200 Millionen Mark h[illegible]s im vergangenen Finanzjahr. [illegible]ere würden zusätzlich 240 Millionen [illegible] gebraucht werden. Die Voranschläge für die Luftfahrt belaufen sich, wie Luftfahrtminister Sir Kingsley Wood bereits ankündigte, auf 2,6 Milliarden Mark, was rund eine Milliarde Mark mehr bedeute als im vergangenen Jahre. Insgesamt seien für die Verteidigung, so schreibt der Korrespondent, sechs Milliarden Mark vorgesehen.

Riesenbetrug Londoner Filmjuden

Eine Klage der Aktionäre entlarvt jüdisches Gaunerpaar

London, 2. Febr. Die führende britische Filmgesellschaft Gaumont British Picture Corporation, die sich, wie nicht anders zu erwarten, in jüdischen Händen befindet, steht vor einem Krach.

Die Gesellschaft, die u. a. rund 350 Lichtspieltheater kontrolliert, wird von dem jüdischen Brüderpaar Oster geleitet, gegen das schon seit langem das schärfste Mißtrauen bei den Aktionären besteht. Wie angenommen wird, haben die Brüder Oster Mißbrauch mit den ihnen anvertrauten Geldern getrieben und die Aktionäre nach der Gewohnheit ihrer Rasse um enorme Summen betrogen.

Am Mittwoch wurde in London bekannt, daß das Handelsministerium auf eine Bitte des Verbandes der Aktionäre der Gesellschaft einen Treuhänder eingesetzt hat, der sofort die Buchführung und das Finanzgebaren der Filmgesellschaft prüfen soll. Mit dieser Mitteilung ist der englischen Oeffentlichkeit zum ersten Male von den dunklen Finanzmanipulationen der Gebrüder Oster Kenntnis gegeben worden.

Die Aktionäre, an die seit 1935 keine Dividenden mehr gezahlt wurden, vermochten bisher trotz größten Drängens keinen Einblick in die Finanzoperationen der Filmjuden Oster zu erlangen. Die Aktien mit einem Nominalwert von zehn Schilling werden bezeichnenderweise an der Londoner Börse mit vier Schilling gehandelt. Die Reserven der Gesellschaft betrugen im Jahre 1931 2,5 Millionen Pfund, im Jahre 1937 nur noch 85 000 Pfund. Wiederum war es den Aktionären nicht möglich, von den Gebrüdern Oster den Grund für das rätselhafte Verschwinden der enormen Summen von über 2,4 Millionen Pfund zu erfahren.

Endlich erhoben die Aktionäre Anklage. Es heißt, daß, ganz allgemein gesehen, die Geschäfte der Gesellschaft augenblicklich in einem katastrophalen Zustand sind. Man kennt weder die Aktiva noch die Passiva. Dem Drängen der Aktionäre hat das Handelsministerium jetzt endlich nachgegeben und eine amtliche Untersuchung gegen die Filmjuden Oster eingeleitet.

Matterhorn-Tragödien

Zum letzten Unglück - Die Besteigung des gewaltigen Berges und ihre Schwierigkeiten

Die beiden Deutschen, die am Mittwoch am Matterhorn abgestürzt sind, haben ganz außerhalb der Saison die große Zahl der Todesopfer vermehrt, die der unheimliche Berg Jahr für Jahr und namentlich unter den deutschen Touristen fordert. Während der Sommermonate sind Unglücksnachrichten aus Zermatt leider zu einer fast alltäglichen Angelegenheit geworden, und meistens sind es Deutsche oder Engländer, die, mit den besonderen Gefahren der dortigen Bergwelt nicht vertraut oder ihnen unbekümmert trotzend, als vermißt oder abgestürzt oder vom Steinschlag getötet gemeldet werden.

Fast in allen Berichten findet sich die charakteristische Mitteilung, daß das Unglück sich ereignet hat, nachdem die Touristen den Gipfel erreicht hatten und sich wieder auf dem Abstieg befanden. So war es schon bei der berühmten Erstbesteigung, die der Engländer Whymper mit drei Landsleuten und drei einheimischen Führern am 14. Juli 1865 unternommen hat und bei der — wie zur Rache für die Bezwingung seines Gipfels — der Berg vier Teilnehmer bald nach Beginn des Abstiegs in die bodenlose Tiefe schleuderte.

Die tragische Wucht dieses Ereignisses hatte aber nicht etwa abschreckend gewirkt, sondern erst die Entwicklung von Zermatt begründet, das seitdem von Jahr zu Jahr in wachsender Zahl Besucher aus allen Ländern aufzuweisen hatte. Von Ende Mai bis Anfang Oktober jeden Jahres sind dort an allen klaren Tagen mehrere Partien auf dem Horn, und die Erfahrung hat für diese Touristenbesteigung einen festen Stundenplan herausgebildet: Am Nachmittag erfolgt der etwa vierstündige Anmarsch durch Wald und Geröll zur Unterkunftshütte, dem Punkt, wo der eigentliche Fels zu seinem himmelstürmenden Sprung ansetzt.

Von dort bis zum Gipfel sind es etwa 1600 Meter. Man bricht gewöhnlich noch in der Nacht auf, um den Gipfel nach acht- bis zehnstündigem Klettern um die Mittagszeit zu erreichen. Oben darf man nicht allzu lange verweilen, denn auch in den Sommermonaten drängt die Zeit, wenn man vor Einbruch der Dunkelheit wieder die Region der gebahnten Wege sowie die Vorboten des Unheils nicht kennt, kann — wie dies im letzten Sommer wiederholt vorgekommen ist — schon gleich beim Einstieg in die Wand überrascht werden.

Im Winter ist eine Besteigung, wenn die Witterungsverhältnisse es überhaupt zulassen, nur in Etappen möglich, und auch dies erst, seitdem unter großen Kosten und noch größeren Schwierigkeiten an der steilen Nordostwand eine Unterkunftshütte, die „Solvay-Hütte", errichtet worden ist. Sie soll namentlich beim Abstieg den Touristen, die etwa von der Nacht überrascht werden, eine Unterkunft bieten, und liegt deshalb etwa halbwegs zwischen der schon erwähnten unteren Hütte und dem Gipfel, und zwar unterhalb der besonders gefährlichen sogenannten „Schulter", eines Felsabsatzes, an dem der Grat scharf abzufallen beginnt.

Wer dort irgendwie den Halt verliert, sei es durch eigene Unachtsamkeit oder durch Lockerwerden des Gesteins, kommt unweigerlich ins Rutschen, dem er sich aus eigener Kraft nicht mehr entgegenstemmen kann. Nur größte Vorsicht beim Anseilen und Sicherung jeden Schrittes kann hier die Gefahr abwenden, die an dieser Stelle schon zu vielen Tragödien geführt hat und die offenbar auch am Mittwoch den beiden Deutschen unheilvoll geworden ist, nachdem etwa vier Fünftel ihrer ungewöhnlich wagemutigen Leistung glücklich vollbracht waren.

Das Matterhorn ist nämlich als freistehende Felspyramide mehr als alle anderen Schweizer Berge einer starken Verwitterung ausgesetzt. Die grandiose Einfachheit seiner Umrisse löst sich in der Nähe in eine Unzahl von zerklüfteten Hängen, vorspringenden Platten und mehr oder weniger losen Steinblöcken auf. Bei dem ständigen Wechsel von Nachtfrösten und mittäglicher Hitze übt das Eis eine langsame Sprengwirkung aus, und fast unablässig rieselt kleineres oder größeres Gestein in die Tiefe. Wer mit diesen Gefahren nicht rechnet

Frankreich steigert Flugzeugbau

Trotzdem Bestellungen in USA.

Paris, 2. Febr. Luftfahrtminister la Chambre erklärte vor dem Luftfahrtausschuß der Kammer, daß die französische Luftfahrtindustrie eine wesentliche Produktionssteigerung durchgeführt habe, die in den kommenden Monaten noch zunehmen werde. Er betonte, daß von 50 in Holland gekauften Apparaten 35 an die Kolonien weitergegeben worden seien. Diese Abgabe sei möglich gewesen, da das französische Luftheer im Mutterland neuerdings über eine größere Anzahl noch schnellerer Apparate verfüge.

Der Luftfahrtminister rechtfertigte aber trotzdem die französischen Flugzeugbestellungen in Amerika mit der ungenügenden Erzeugung der französischen Industrie.

Schwedischer Orden für Göring

Berlin, 2. Febr. Seine Majestät der König von Schweden traf auf seiner Durchreise nach Nizza mit den Herren seiner Begleitung am Donnerstagmorgen zu einem eintägigen Aufenthalt in der Reichshauptstadt ein.

König Gustaf von Schweden empfing in den Räumen der schwedischen Gesandtschaft Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring und hatte mit ihm eine längere Unterredung. Als besondere Ehrung verlieh er dem Generalfeldmarschall die höchste schwedische militärische Auszeichnung, das Großkreuz des Schwerterordens mit Kette.

Der Führer beim Reitturnier

Das Kanonenspringen am Winterhilfstag

Berlin, 2. Febr. Der Winterhilfstag beim Berliner Reit- und Fahrturnier erhielt in diesem Jahre seine Krönung durch den Besuch des Führers. Bis auf den letzten Platz war die Deutschlandhalle am Mittwochabend besetzt, zumal die Anwesenheit des Führers vorher angekündigt worden war. Tausende hatten keinen Einlaß mehr gefunden und erwarteten vor der Halle die Ankunft des Führers, dem hier schon ein begeisterter Empfang zuteil wurde. Stürmischer Beifall erfüllte die Deutschlandhalle, als während des Kanonenspringens der Führer dann auf der Ehrentribüne Platz nahm. In der Loge bemerkte man weiter die Reichsminister Dr. Frick, Dr. Goebbels, R. Walter Darré, den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, und andere hohe Offiziere der Wehrmacht, Reichsführer SS Himmler, SA.-Obergruppenführer Brückner, SS-Gruppenführer Sepp Dietrich und Generalmajor Bodenschatz als Vertreter des Preisstifters, Generalfeldmarschall Göring.

Deutscher Sieg durch Nordland

Für das Kanonenspringen hatte man einen mittelschweren Kurs von acht Hindernissen aufgebaut. Die größte Höhe hatte die Graue Mauer mit 1,78 Meter. Von 68 Bewerbern bewältigten, wie erwartet, nahezu die Hälfte diese erste Aufgabe glatt. 17 deutsche, je fünf französische und belgische, sowie je ein italienisches und französisches Pferd qualifizierten sich für das erste Stechen. Zu bewältigen waren das Doppelreck mit einer Höhe von 1,70 Meter, der Oxer verfügte über ein Ausmaß von 1,50 zu 1,90 Meter. Weiter sorgten zwei Hochsprünge für eine schnelle Klärung, wenn auch für die endgültige Entscheidung noch ein zweites Stechen notwendig wurde. Von den Ausländern schaffte es nur Bimbus unter Kapitän Rylke (Polen), der dann aber im Stichkampf den drei deutschen Pferden Artur (Oberleutnant Huck), Erle (Rittmeister Brinckmann) und Nordland (SS-Hauptsturmführer Temme) vor einer schweren Aufgabe gegenüberstand. Nur Nordland allein blieb ohne Fehler. Zwei Sprünge waren noch zu nehmen, die mit 1,80 Meter fast den Anforderungen eines reinen Hochspringens entsprachen. Erle hatte den ersten Sprung verweigert, war dann aber knapp drüber gekommen. Bimbus riß einmal und kam mit acht Fehlern für den Sieg nicht mehr in Betracht. Auch Artur war nicht ohne Fehler geblieben. Dann kam Nordland als letztes Pferd in die Bahn. Beinahe spielend leicht sprang sie beide Hindernisse und tosender Beifall dankte ihr und dem tüchtigen Reiter Temme für die ausgezeichnete Leistung. Den fünften Platz behauptete Ali Baba unter dem belgischen Kpt. Gonze, der sich im ersten Stechen durch Verweigern drei Fehler zugezogen hatte, sonst aber glatt gesprungen war. Ein Dutzend Pferde teilten sich mit vier Fehlern in den nächsten Rang.

Schweden-Sieg in der Dressur

Die schwere Dressurprüfung um den Preis des Oberbefehlshabers des Heeres ergab den ersten Ausländersieg des Turniers. Der Vollblüter Kan unter dem schwedischen Oberstleutnant Colliander erledigte seine Aufgabe mit viel Schwung und gewann sicher. Hinter ihm placierten sich Nero unter Major Podhajsky vor dem tschechischen Major Pechmann, der mit Ideal den dritten Platz belegte.

Die Sieger vom Führer beglückwünscht

Im Anschluß an die Wettkämpfe wurden der Sieger des Kanonenspringens, SS-Hauptsturmführer Temme sowie der Gewinner der schweren Dressur Oberstleutnant Colliander (Schweden) vom Führer empfangen und für ihren Erfolg herzlich beglückwünscht.

Den Abschluß des großartig verlaufenen Abends, bei dem rund 20 000 RM. dem Winterhilfswerk zugeführt werden konnten, bildete die Vorführung aller drei Schaunummern.

Den zweiten Teil des Abends füllten Schaubilder aus. Den Anfang bildete eine wunderschöne Vorführung der französischen Reitschule Saumur. In historischen Trachten gaben die französischen Reiter einen ausgezeichneten Einblick in die Hohe Schule ihrer Reitkunst von bester Tradition. In einer weiteren Folge von Darbietungen ließ die junge Wehrmacht vor den Zuschauern erkennen, wieweit das Pferd auch heute in dem Zeitalter der Motorisierung der Truppe Verwendung findet. Immer wieder brandeten Jubelstürme durch die Halle, wenn unsere jungen Soldaten hoch zu Roß oder vielspännig vor den Fahrzeugen ihre Kreise ritten. Es war ein Bild frisch-fröhlicher Reiterei. — Immer höher stiegen im Laufe des Abends die Wogen des Beifalls für die einzelnen Vorführungen.

Der Ausbau unserer Kriegsmarine

Eine schriftliche Mitteilung an die britische Regierung

Berlin, 2. Febr. Im Dezember vorigen Jahres hatte die deutsche Reichsregierung Seiner Majestät im Vereinigten Königreich ihre Absicht mitgeteilt, gewisse ihr auf Grund der deutsch-englischen Flottenabkommen vom 18. Juni 1935 und 17. Juli 1937 zustehenden Rechte auszuüben.

Am 30. Dezember vorigen Jahres fanden in Berlin freundschaftliche Besprechungen über gewisse Fragen statt, die sich aus der Inanspruchnahme dieser Rechte der deutschen Regierung ergeben. Die deutsche Regierung sagte damals zu, der britischen Regierung eine schriftliche Mitteilung zuzuleiten.

Am 18. Januar dieses Jahres hat die deutsche Regierung der britischen Regierung diese schriftliche Mitteilung über ihre in der vorerwähnten Besprechung dargelegten Absichten zugestellt. Danach wird Deutschland seine Unterseebootstonnage bis zur Parität mit der der Mitglieder des britischen Reiches ausbauen, angefangen im Jahre 1939 bis zur Erreichung der vertraglichen Grenze. Ferner wird Deutschland die beiden derzeit in Bau befindlichen 10 000-Tonnen-Kreuzer „K" und „L" derartig bestücken, daß sie aus Kreuzern der Unterklasse B zu Kreuzern der Unterklasse A werden. Hiermit übt Deutschland ein ihm vertraglich zugesichertes Recht aus.

Arita zur Führerrede

Tokio, 2. Febr. Die japanische Presse bringt an 1. Stelle unter der Ueberschrift „Dank für Adolf Hitlers Freundschaft" Erklärungen Aritas zur Führerrede vor dem Reichstag. Arita stellt danach fest, daß er gern die Gelegenheit benutze, um dem befreundeten Deutschland den Dank des japanischen Volkes auszusprechen. Deutschland habe in weniger als sechs Jahren durch die Tatkraft des Führers und die innere Geschlossenheit des deutschen Volkes großartige innen- und außenpolitische Erfolge erzielt.

Die Rede des Führers, so erklärte Arita weiter, habe gezeigt, daß Deutschland die Sendung Japans im Fernen Osten klar verstanden habe, wie auch Japan um die Mission Deutschlands in Europa wisse. Aus dieser Erkenntnis sei der Antikominternpakt geschaffen worden. Deutschlands Wiederaufstieg sei bei einigen Mächten mißgedeutet worden, aber Japan zweifele nicht an Deutschlands friedlichen Absichten. Deutschland sei der Garant des Friedens und ein starkes Bollwerk gegen jede Störung der Ordnung. Eine Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Japan sei zur Förderung des Weltfriedens unbedingt erforderlich.

Der Richter Manton vom Newyorker Bundesgericht, über dessen finanzielle Transaktionen Staatsanwalt Bewey an den Justizausschuß des Abgeordnetenhauses berichtet hatte, ist von seinem Amt zurückgetreten.

Nach einer Mitteilung des Kolonialministeriums ist der derzeitige Erste Sekretär in der Palästinaregierung William Denis Battershill zum Gouverneur und Oberkommandierenden von Cypern ernannt worden. Der jetzige Gouverneur von Cypern Sir Richmond Palmer wird demnächst in den Ruhestand treten.

Lagerhaus durch Feuer vernichtet

Paderborn. In den Morgenstunden entstand aus bisher noch nicht völlig geklärter Ursache ein Feuer in Paderborn, das schnell an Umfang zunahm. In den Kellerräumen eines Lagerhauses der Firma Koböke, Farbengroßhandlung, in der Eckstraße, nahm das Feuer seinen Anfang, und das hier in großen Mengen lagernde Oel, Farben- und Fettmaterial gab den Flammen so schnelle Nahrung, daß sich die schnell eingetroffene Feuerwehr von Anfang an darauf beschränken mußte, die umliegenden Häuser vor einem Uebergreifen des rasenden Elementes zu schützen. Brandgeschädigte sind außer der Volksgemeinschaft und dem Volksvermögen an sich auch zwei andere Großkaufleute, die in dem gleichen Gebäude Güter lagerten. Das Gebäude brannte bis auf die Grundmauern vollständig nieder.

Hart aber gerecht

Zuchthaus wegen Amtsunterschlagung

Trier. Eine harte, wenn auch gerechte Strafe verhängte die 2. Große Strafkammer über ein in den 50er Jahren stehendes Ehepaar, das der fortgesetzten Amtsunterschlagung in Tateinheit mit Fälschung und Beseitigung von Urkunden angeklagt war. Wie die Beweisaufnahme ergab und beide eingestanden, hatten der Mann und seine Frau, denen die Verwaltung der Posthilfsstelle übertragen war, in beiderseitigem Zusammenwirken die Post im Laufe der Zeit um rund 3200 RM. geschädigt. In 70 Fällen hielt der Mann die auf Posteinzahlungen eingegangenen Gelder zurück oder vernichtete Postanweisungen, um die Beträge auf neue Anweisungen weiterzuleiten. Seine Frau war ihm dabei zum Teil behilflich.

Das Gericht würdigte das straffreie Vorleben der beiden Angeklagten und daß beide in einer gewissen Notlage gehandelt hätten. Es konnte aber nicht umhin, beide als Beamte im Sinne des Gesetzes anzusehen und erkannte demgemäß auf je ein Jahr vier Monate Zuchthaus unter Erlaß von Haftbefehlen. Von Aberkennung der Ehrenrechte sah das Gericht ab. Beide Angeklagte — die den angerichteten Schaden inzwischen mit 800 RM. bar zurückgezahlt und eine Sicherungshypothek auf ihren Besitz eintragen ließen — nahmen das Urteil sofort an.

Lichtspiele zur Reichskrone

Freitag bis Donnerstag

Kautschuk

Ein Ufa-Film mit

René Deltgen, Vera v. Langen
Gustav Dissl, Herbert Hübner
Walter Franck

Wie das Kautschukmonopol durch die tollkühne Tat eines einzelnen gebrochen wurde und unter welchen Opfern und Strapazen im Urwald Brasiliens sich dieser Mann sein hohes Ziel erkämpfte, das schildert dieser dramatische und abenteuerliche Film.

Beginn am Sonntag um 3 Uhr nachm.

237

Roland-Theater

Freitag bis Montag

Unsere kleine Frau

Ein Lustspiel mit

Käthe v. Nagy, Albert Matterstock
Grete Weiser, Lucie Englisch
Paul Kemp, Georg Alexander
Rudolf Platte

Eine amüsante Komödie von verliebten Leuten, die alle einander eifersüchtig machen und so in die unmöglichsten und komischsten Situationen geraten.

Beginn am Sonntag um 3½ Uhr nachm.

235

Einladung!

Am **Dienstag,** dem **7.** und **Mittwoch,** dem **8.** Februar veranstalte ich im Hotel **„Reichshof"** eine

Bürobedarfs- und
Büromaschinen-Ausstellung

Zu unverbindlichem Besuch lade ich freundlichst ein

Herm. Kockelke Bürobedarf / Büromaschinen **Fernruf 2013**

An beiden Tagen geöffnet von 10—20 Uhr.

239

Bekanntmachung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft sollen am 5. April 1939, vorm. 10 Uhr, an Gerichtsstelle in Schwerte, Zimmer Nr. 11, die im Grundbuche von Schwerte Bd. 13 Bl. 894 eingetragenen Grundstücke Flur 138/71 und 139/71, 5 a und 46 qm groß, und zwar bebauter Hofraum, Schwerte, Hagenerstraße 13, eingetragener Eigentümer: Handelsmann Diedrich Hesse in Schwerte, versteigert werden.

Amtsgericht Schwerte.

Immer aktuell ist die wirklich gute Funkzeitschrift „hör mit mir". Bitte, lassen Sie sich einmal ein Probeheft von Ihrem Boten oder in unserer Geschäftsstelle geben. Sie werden erstaunt sein, wie reich dieses Heft für 10 Pfg. ausgestattet ist: Neben den übersichtlichen Programmen aller deutschen Sender und vieler ausländischer Stationen großer Kupfertiefdruckteil, Unterhaltungsteil, Funktechnik u. a. m.

Verlag der „Schwerter Zeitung".

Für den Karneval

Luftschlangen

in großen Mengen vorrätig.

Schreibwarenhandlung Hans Linner
vorm. Carl Braus

Große Marktstr. 3—5

Zeitungsbote(in) gesucht!

„Schwerter Zeitung"

Samstag, **4.** ds. Mts., vormittags 8 Uhr wird auf der Freibank

Schweinefleisch

zum Preise von 60 Pfg. pro 500 Gramm **verkauft.**

Schlachthofverwaltung

Ein 234

Kanarienvogel

gelb, dunkle Flügelfederchen, entflogen. — Abzugeben im

Haus Ruhr.

Turnen, Spiel und Sport

Fußball-Weltmeisterschaft 1942 in Deutschland?

Unter dem Vorsitz des Präsidenten Jules Rimet (Frankreich) trat in Paris der Dringlichkeitsausschuß der FIFA zusammen, um die aktuellen Fragen des internationalen Fußballsports durchzusprechen. Deutscherseits war Dr. Bauwens (Köln) als Vorsitzender der Kommission für Spielregeln anwesend. Auf der Tagung wurde über das Olympische Fußballturnier in Helsinki und die nächste Weltmeisterschaft 1942 verhandelt, die voraussichtlich in Deutschland zur Austragung kommt und deren besondere Fragen von einem Komitee bearbeitet werden sollen, das sich aus Dr. Bauwens, Mauro (Italien), Chevalier (Frankreich) und dem Generalsekretär der FIFA, Dr. Schricker, zusammensetzt. Nichts verlautete über eine Behandlung der Frage, ob die Slowakei als selbständiges Mitglied in die FIFA aufgenommen wird oder nicht.

Lütgehetmann erzielt Rekord

Weiter deutsche [illegible]ng in der Billard-Weltmeisterschaft

Bei den Abendkämpfen der Billard-Fünfkampf-Weltmeisterschaft in Aachen wartete der Deutsche Meister Lütgehetmann (Frankfurt am Main) erneut mit einer feinen Leistung auf. Dem jungen Franzosen Galmiche gab er nur einen Punkt ab. Es gelang ihm, im Einband mit 40 Punkten einen neuen deutschen Regkord aufzustellen. Er führt in der Gesamtwertung nach dem dritten Tage klar vor dem Franzosen Cote.

Faschistische Miliz gewinnt 13:3

Deutsche SA.-Boxauswahl boxte in Rom

Den Abschluß der sportlichen Wettkämpfe aus Anlaß des 16. Jahrestages der Faschistischen Miliz bildete die Begegnung einer Vorstaffel der Miliz und der SA. Die einzigen Punkte für Deutschland errangen Europameister Herbert Nürnberg im Leichtgewicht mit einem Punktsieg über Peire und der Federgewichtler Graaf mit einem Unentschieden über Mangialardo. Etwas überraschend waren dagegen die Punktniederlagen von Europameister Murach durch Ferrario und Olympiasieger Herbert Runge durch Lazzari, der sich eine stark blutende Verletzung zugezogen hatte.

Campe verlor im Endkampf

Kein deutscher Sieg bei den englischen Polizei-Boxmeisterschaften

50 Boxer bewarben sich in diesem Jahre um die englischen Polizei-Boxmeister-Titel, die am Mittwochabend in der Londoner Harringay-Arena ausgekämpft wurden, darunter vier Deutsche, und zwar Campe (Berlin), Vosen (Bonn), Grupe (Hamburg) und Frick (Berlin). Keiner von ihnen konnte sich behaupten. Campe, der im Vorjahre einen Titel errang, kam auch diesmal in die Endrunde, verlor jedoch hier gegen den Londoner H. York, nachdem er vorher zwei klare Punktsiege über Gallacher und Dumbleton (beide England) errungen hatte.

Josef Bradl überragt alle

Erste öffentliche Wertung in Oberhof

Der Salzburger Josef Bradl, der für die Meisterschaft befähigte deutsche Springer, hielt sich bei den ersten Trainingssprüngen auf der Hindenburgschanze in Oberhof noch zurück. Erst am Donnerstag zeigte er sein wahres Können. In seinem bestechenden Stil und mit bombensicherem Stand erzielte er 64 und 66 Meter, obwohl der Anlauf verkürzt war. Gespannt war man auf seine Haltungsnote, die bei allen Springern im zweiten Durchgang sofort bekanntgegeben wurde, — ausgerechnet bei Josef Bradl fehlte die Ansage.

Die Generalprobe der öffentlichen Wertung war ein voller Erfolg. Sie wird von dazu beitragen, das Auge des Zuschauers so zu schulen, daß er die Feinheiten in den Haltungsunterschieden bewußt und wertungsmäßig erfaßt und damit mehr vom Wettbewerb hat.

Steuerbegünstigung für Veranstaltungen geselliger Art

Wichtige Entscheidung für jeden Verein / Ein Urteil des Reichsfinanzhofes

Die deutschen Leibesübungen sind nicht nur ein Kraftfeld im Erziehungsleben der Nation, sondern sie sind durch die geschaffenen Einrichtungen und Anlagen und ihre laufende Erhaltung, durch die Anforderungen an die Sportindustrie, durch die Beschäftigung von vielen tausend Volksgenossen, die für die Leibesübungen beruflich tätig sind, wie als Auftraggeber an viele Berufszweige auch eine im Volksganzen spürbare Wirtschaftsmacht. Die Vereinsgemeinschaften des NSRL. leben also nicht allein im ideellen Raum, sondern stehen auch mit beiden Beinen im Wirtschaftsleben unseres Volkes. Turn- und Sportvereine genießen steuerliche Begünstigungen, die von den Steuergesetzen ausdrücklich ausgesprochen sind. Diese Begünstigungen treten dort auf, wo die gemeinnützige Absicht der NSRL.-Arbeit und damit auch des Betriebes in den NSRL.-Gemeinschaften klar erkennbar ist. Wenn also eine Sportgemeinde etwas Wirtschaftliches unternimmt, das im untrennbaren Zusammenhang mit der gemeinnützigen Zielsetzung notwendig wird, so tritt diese Begünstigung ein. Infolgedessen sind alle sportlichen Veranstaltungen von der Körperschaftssteuer befreit, darunter fallen auch Diet-Veranstaltungen, Vorträge, Filmvorführungen. Nun hat aber auch in einem besonderen Falle, der einen Turnverein betrifft, der in einem Jahre 14 gesellige Veranstaltungen durchführte (Bunte Abende, Waldfeste, Gründungsfeier, Weihnachtsfeiern, Faschingsveranstaltungen, sowie Gartenfeste und dergl.) der Reichsfinanzhof entschieden, daß auch diese geselligen Veranstaltungen einem gemeinnützigen Ziel dienen. In der Begründung sagt der Reichsfinanzhof: „Ein Sportverein, der sich die Pflege und Förderung der Leibesübungen zur Aufgabe gemacht hat, muß, wenn er lebensfähig bleiben will, darauf bedacht sein, daß nicht nur der Sportgedanke unter seinen Mitgliedern wachgehalten, sondern das Interesse an der körperlichen Ertüchtigung des Volkes auch bei den dem Verein noch Fernstehenden geweckt wird. Festlichkeiten, wie sie derartige Vereine veranstalten, dienen in erster Linie der Festigung der Kameradschaft; sie bieten aber auch dritten Personen Gelegenheit, die Bestrebungen des Vereins kennenzulernen und Anschluß an den Verein zu finden. Den Sportvereinen wird es in der Regel weniger darum zu tun sein, bei den Festlichkeiten Einnahmen oder andere wirtschaftliche Vorteile für den Verein oder seine Mitglieder zu erzielen, als darum, seine Ziele und Zwecke zu fördern. Unter diesen Umständen dienen derartige Veranstaltungen nicht einem wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb."

Der Reichsfinanzhof hielt es daher gerechtfertigt, bei allen derartigen Veranstaltungen keinen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb anzunehmen, da diese Veranstaltungen, wie sich aus den geringen Einnahmeüberschüssen ergab, weniger der Erzielung von Einnahmen gedient haben, als der Festigung der Kameradschaft und der Sportwerbung. Damit wird auch die Steuerbegünstigung für diese Veranstaltungen geselliger Art ausgesprochen.

Auszug aus der Entscheidung

In der Körperschaftssteuersache 1935 des Tv. Nürnberg 1846 e. V. in Nürnberg-W., obere Turnstraße 8/10, hat auf seine Rechtsbeschwerde gegen das Urteil der 3. Kammer des Finanzgerichts bei dem Oberfinanzpräsidenten Nürnberg vom 27. April 1937 der Senat VIa des Reichsfinanzhofes in der Sitzung vom 29. November 1938 für Recht erkannt:

Die angefochtene Entscheidung wird aufgehoben und die Sache zur anderweitigen Entscheidung an das Finanzgericht zurückverwiesen. Diesem wird die Entscheidung über die Kosten der Rechtsbeschwerde und die Feststellung des Wertes des Streitgegenstandes übertragen.

Gründe:

Der Beschwerdeführer dient unstreitig nach seiner Satzung und tatsächlichen Geschäftsführung ausschließlich gemeinnützigen Zwecken im Sinne des § 4 Abs. 1 Ziff 6 des Körperschaftssteuergesetzes (Ersten KSt. DVG.). Streitig ist, ob die geselligen Veranstaltungen des Beschwerdeführers, die Unterhaltung einer Kleiderablage und die Verpachtung der bei der Turnhalle gelegenen Gastwirtschaft, sowie der bei dem Waldspielplatz Erlensteaen eingerichteten Kantine einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb im Sinne des § 4 Abs. 1 Ziffer 6 Satz 2 KStG, darstellt, der über den Rahmen einer Vermögensverwaltung hinausgeht.

Gesellige Veranstaltungen.

Der Beschwerdeführer hält jährlich eine Reihe geselliger Veranstaltungen ab, zu denen auch Nichtmitglieder Zutritt haben. Im Jahre 1935 waren es insgesamt 14 Veranstaltungen, und zwar ein bunter Abend, 2 Waldfeste in Erlensteaen, eine Gründungsfeier, 2 Weihnachtsfeiern, 6 Faschingsveranstaltungen, ein Gartenfest und ein Weinfest. Der Einnahmeüberschuß aus diesen Veranstaltungen betrug im ganzen 139,44 Reichsmark. Dieser geringe Einnahmeüberschuß ist nach der Angabe des Beschwerdeführers daraus zu erklären, daß bei der Größe des Vereins Nichtmitglieder nur in geringem Umfang, und zwar in der Regel durch Einführung seitens der Mitglieder an den Veranstaltungen teilnehmen und mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage eines großen Teiles der Mitglieder die Eintrittsgelder ganz niedrig gehalten werden müssen. Das Finanzgericht hat angenommen, daß bei dieser Tätigkeit des Beschwerdeführers die Begriffsmerkmale eines wirtschaftlichen Geschäftsbetriebes im Sinne des § 11 Abs. 1 der Ersten KSt. DVO. gegeben seien und die Abhaltung derartiger Veranstaltungen auch über den Rahmen einer Vermögensverwaltung hinausgehe. Es hat aber die ersten 6 Veranstaltungen nicht zur Versteuerung herangezogen, weil bei ihnen der wirtschaftliche Geschäftsbetrieb unmittelbar der Erfüllung der gemeinnützigen Zwecke des Vereins, nämlich der Sportwerbung und der Pflege deutschen Volkstums, diene. Bei den übrigen Veranstaltungen handelt es sich dagegen nach der Auffassung des Finanzgerichts um überwiegend der Unterhaltung dienende Veranstaltungen, mit denen der Beschwerdeführer nicht unmittelbar seine gemeinnützigen Zwecke erfüllt habe. Die Rechtsbeschwerde ist insoweit begründet.

Ein Sportverein, der sich die Pflege und Förderung der Leibesübungen zur Aufgabe gemacht hat, muß, wenn er lebensfähig bleiben will, darauf bedacht sein, daß nicht bloß der Sportgedanke unter seinen Mitgliedern wachgehalten, sondern das Interesse an der körperlichen Ertüchtigung geweckt wird. Festlichkeiten, wie sie derartige Vereine veranstalten, dienen in erster Linie der Festigung der Kameradschaft; sie bieten aber auch dritten Personen Gelegenheit, die Bestrebungen des Vereins kennen zu lernen und Anschluß an den Verein zu finden. Den Sportvereinen wird es in der Regel weniger darum zu tun sein, bei den Festlichkeiten Einnahmen oder andere wirtschaftliche Vorteile für den Verein oder seine Mitglieder zu erzielen, als darum, seine Ziele und Zwecke zu fördern. Unter diesen Umständen dienen derartige Veranstaltungen nicht einem wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb im Sinne des § 4 Abs. 1 Ziffer 6 Satz 2 KStG. Wendet man diese Grundsätze auf den vorliegenden Fall an, so erscheint es gerechtfertigt, auch bei den Faschingsveranstaltungen, dem Gartenfest und dem Weinfest keinen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb anzunehmen. Denn auch diese Veranstaltungen haben, wie sich aus dem geringen Einnahmeüberschuß ergibt, weniger der Erzielung von Einnahmen gedient, als der Festigung der Kameradschaft und der Sportwerbung, zumal auch bei einem Teil der Faschingsveranstaltungen turnerische Darbietungen in Gestalt von Reigenvorführungen mitverbunden waren.

Gute Aufwärtsentwicklung in den Gemeindefinanzen

Voraussichtlich günstiger Abschluß des Rechnungsjahres

Villigst. Unter den sieben Gemeinden des Amtes Westhofen haben sich auch in der Gemeinde Villigst die finanziellen Verhältnisse in den letzten zwei Jahren recht gut gebessert. Nach dem Haushaltsplan des Rechnungsjahres 1937 mußte mit einem ungedeckten Fehlbetrag von 11 150 RM. gerechnet werden. Erfreulicherweise schloß das Jahr aber nicht mit einem Fehlbetrag, sondern mit einem Bestand von 6150 RM. ab. Für das Rechnungsjahr 1938 konnte der Haushaltsplan in Einnahme und Ausgabe mit 43 300 RM. ausgeglichen aufgestellt werden. Dank des allgemeinen wirtschaftlichen Aufstieas und der guten Entwicklung der industriellen Werke sind die Steueraufkommen noch wesentlich gestiegen. Der Halbjahresfinanzbericht der Gemeinde schloß wie folgt ab: Einnahmen 30 714,42 RM., Ausgaben 19 183,72 RM. mithin Bestand 11 530,70 RM. Infolge des Wegfalles der Biersteuer und eines Teiles der Reichssteuerüberweisungen wird bis Ende des Rechnungsjahres allerdings mit Mindereinnahmen zu rechnen sein. Allein der Wegfall der Reichssteuerüberweisungen würde für die Gemeinde jährlich etwa 8000 RM. betragen. Dennoch besteht die begründete Aussicht, daß auch dieses Rechnungsjahr günstig abschließen wird. Die aus früheren Jahren stammenden Schulden der Gemeinde konnten bis auf 30 189 RM. herabgemindert werden. Weiter sind erstmalig für eine gesetzlich vorgeschriebene Betriebsmittelrücklage 2000 RM. angelegt worden. Für die ferner gesetzlich vorgeschriebene Ausgleichsrücklage und für eine verstärkte Schuldentilgung waren noch keine Mittel verfügbar. Da auch verschiedene größere Pläne der Gemeinde noch zur Ausführung kommen sollen, wird es weiterhin einer vorsorglichen Haushaltsführung bedürfen, damit die sich nun günstig anbahnende Finanzentwicklung auch eine dauerhafte bleiben wird.

SA·SS·NSKK·NSFK
sammeln zur
4. Reichsstraßensammlung
am 4. und 5. Februar

Amt Ergste

Beförderungen im SA.-Reitersturm 37/259.

Ergste. Anläßlich des 30. Januar wurde der Obertruppführer Josef Trompetter zum Sturmführer des Sturmes 39/259 befördert. Im Sturm 34/259 wurde Heinz Niemann zum Truppführer befördert. Unsern herzlichen Glückwunsch!

HJ.-Heim und Jugendherberge sollen erstehen.

Die Stadt Altena hat 12 000.— RM. zum Ankauf eines Grundstückes bereitgestellt, auf dem ein HJ.-Heim und eine neue Jugendherberge erbaut werden soll.

Werkswohnungen entstehen.

Die Stadt Menden wird durch ein neues Wohnungsbauprojekt bereichert. Es handelt sich um ein Werksprojekt einer ortsansässigen Firma, das für Werksangehörige bestimmt ist. Nachdem die Baugenehmigung bereits erteilt ist, dürfte in Kürze mit dem Bau begonnen werden.

Druck u. Verlag Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Hermann Kresse, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: Hermann Kresse, Schwerte (Ruhr). Für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte (Ruhr). Z. Zt ist Preisliste 11 gültig. D.-A. XII./38: 1547.

Kampf mit der Wildnis

Erzählung von Herbert Reinhold

Auf dem Wege zurück zur Zivilisation, noch mitten im Urwaldgebiet und knappe hundert Kilometer vor dem ersehnten Ziel, geschah es, daß den Steuermann des kleinen, schwerbeladenen Flachbootes, das da auf den trägen, gelben Fluten eines verästelten Stromes schwamm, ein plötzlicher Fieberanfall beutelte. Es kam so unerwartet, gerade um die heißeste Mittagszeit, als der Mann, ein Wissenschaftler, eben das Steuer festgebunden hatte und nach der Büchse griff, um stehend einen notwendigen Braten aus dem tiefen Geäst niederhängender Bäume zu schießen; es befiel ihn im Bruchteil einer Sekunde, daß er den Kameraden vorn, der tapfer die Ruder bediente und nur voraus sah, nicht zu verständigen vermochte. Das Gewehr entfiel seinen schlappen Händen, der Kopf drückte in den Hals. Für einen Augenblick erblickte der Kranke lockende Bilder aus der Heimat, dann sackte er vornüber, griff ins Leere und kippte hilflos über Bord.

Der Mann an den Rudern ahnte nicht, was hinter ihm geschah. Ein junger Mensch noch, doch ein ernst zu nehmender Gelehrter bereits, achtete er nicht auf die Geräusche ringsum. Er hing der Erinnerung und der Vorfreude nach, denn beiden Männern war es gelungen, ein Stück unbekannte Erde wissenschaftlich zu erkunden. Der Strapazen waren es viele gewesen, die Ausbeute aber übertraf alle Erwartung, das Boot lag voll Kostbarkeiten, von den Früchten monatelanger harter Arbeit. Er schwelgte, obschon ihm der Magen raunzte, er ruderte, obwohl seine Hände blutunterlaufen waren. Er schwelgte und ruderte, weil er das Spiel mit den ernsten Abenteuern gewißlich gewonnen sah. Da erblickte er zufällig im Gelaub über sich einen Vogel, und um den Kameraden zum Schießen aufzufordern, beugte er sich hintenüber.

Im Nu verzerrte sich sein noch eben frohes Gesicht. Der Kamerad, der Freund und Gefährte, war nicht an seinem Platze. Da lag die Büchse, entsichert und wie weggeworfen kurz vor dem Schusse. Da war sein zerbeulter Koffer, auf dem er zu sitzen pflegte, und da hing ein Fetzen seiner Hose. Er war über Bord gegangen, das stand fest, und war nun zu suchen in der Weite der unergründlichen Wasserfläche. Der junge Gelehrte zog die Ruder ein und richtete sich auf. Ein Glas vor den Augen suchte er und rief, aber sein Ruf verhallte, und sein Blick blieb nirgendwo hängen. Er, der den Tod in den vergangenen Monaten oft gesehen hatte, zitterte um eine Gnade des Schicksals, und es war, als sollte sein Gebet erhört werden. Als er das Glas absetzte und überlegte, was nun zu tun sei, griffen zwei Hände aus den Fluten und klammerten sich an den Bootsrand. Der Kamerad war wieder da, war geschwommen, vielleicht hatte er nur gebadet — das war ihm zuzutrauen —, hatte sich einen merkwürdigen Scherz erlaubt nun, da er getrost übermütig werden durfte, denn der Erfolg war ihnen sicher. Jetzt tauchte sein Schopf auf, die Augen brannten seltsam. Der junge Gelehrte beugte sich nieder und packte den Kameraden. Schon hatte er ihn erfaßt und halb über Bord, und schon wußte er, daß er es mit einem Kranken zu tun hatte, da traf ihn ein Faustschlag mitten in das Gesicht, der Schlag der Fiebernden, daß er taumelte, fehltrat und strauchelte. Ohne Halt kippte er kopfüber in das Wasser.

Nun, ein Gesunder hätte sich leicht in das Boot zurückschwingen können, der junge Gelehrte versuchte es auch aber sein kranker Kamerad klammerte sich an ihn, daß es zu einem wilden Kampf kam. Das Boot trieb weg schaukelnd verlor es sich nach dem Ufer, wo es wirbelnd gegen einen Treibstamm stieß Es galt zwei Leben zu retten, zwei Menschenleben und die Früchte der Arbeit, es galt zu handeln, und der Gelehrte handelte. Er tauchte und schlug den Kameraden, schlug mit der geballten Faust hart und sicher, weil es notwendig war, schlug, bis er einen Bewußtlosen zu fassen bekam, den er sich auf die Brust legte. So, nun auf dem Rücken liegend, schwamm er dem Boot nach. Es waren gute dreihundert Meter bis zum Ufer, ein kurzes Stück also, das er spielend hätte meistern können, aber die Strömung war widrig Es trieb ihn ab und im Kreise, seine Kräfte erlahmten, und er überraschte sich beim Ueberlegen, ob er den Kameraden aufgeben und sich allein in Sicherheit bringen solle. Er wußte, wie wichtig es war, daß zumindest einer das Ziel erreichte, sollte die Expedition von Nutzen sein, aber er wußte auch, daß sie zu zweit als Kameraden in den Urwald gezogen waren, also auch zu zweit heimkehren mußten.

Nach einer grausamen Ewigkeit gelang es ihm, das Boot zu erreichen. Den Kameraden zerrte er mit sich und schob ihn mit der letzten Kraft in das Boot, das sich gefährlich neigte, dann schwankte und plötzlich in Fahrt kam. Sofort tat er einige Stöße hinterher, schwamm und vermochte endlich wirklich das kantige hohe Heck zu fassen, aber er brachte es nicht fertig, sich nun hoch und an Bord zu quälen. Er wandt sich und ächzte und stöhnte und biß die Zähne in die Lippen, und er hoffte, daß der Kamerad das Bewußtsein zurückerlangen möchte, auf daß er ihm vielleicht beistehen könnte. Er verließ sich nicht auf dieses Hoffen, sondern hielt sich fest und ließ sich mitziehen. So wollte er sich erholen und neue Kraft schöpfen, dann brauchte er sich nur in das Boot zu schwingen und die Ruder wieder in die Fäuste zu nehmen. In längstens drei Tagen wollte er unten an der Mündung sein, mitten im lebendigen Leben einer Stadt.

Der Strom krümmte sich, und die Fluten schossen in eine bestimmte Richtung. Ein Brausen dröhnte in die flimmernde Luft, es donnerte und brüllte, ein Strudel, ein Fall war voraus. Das Boot drehte sich und kreiste widria. der junge Gelehrte, der hintenan hing versuchte, es nach dem Ufer zu drücken, aber es war ein vergebenes Unterfangen. Wieder zwang er einen Schwung an Bord, doch es warf ihn sogleich zurück. Da schrie er nach dem Kameraden, denn nun vermochte er die kommenden Fährnisse allein nicht zu bannen. Er schrie, bis er heiser war. Der Fall kam näher, das Boot sprang und tanzte, es riß ihn hoch und tauchte ihn nieder, aber er hielt sich fest und röchelte. An seinem Arm hing sein Leben, hingen die Heimkehr und der Ausgang eines Kampfes mit den Gewalten.

Gerade als es ihm eine Hand vom Bootsrand schleuderte und die Beine gegen eine felsige Untiefe zerrte, als er zum letzten Male vor der Fahrt einen ungewiß tiefen Fast hinab Atem schöpfte, sah er über sich einen Schopf auftauchen. Zwei Augen starrten ihn an, seltsam leer, aber es waren die des Kameraden, der erwacht war, und nun mußte er zupacken, hoffentlich bald, in dieser Sekunde. Schon griffen Hände nach ihm, er warf sich hoch und ließ sich fassen. Aber es faßte ihn nicht, es würgte ihn, nahm ihm die Luft und stieß ihn zurück Nur dank einer geschickten Wendung gelang es ihm, am Boot hängen zu bleiben. So, längsseits pendelnd, den kranken ahnungslosen Kameraden über sich suchend, stürzte er durch einen peitschenden Gischtregen, durch ein höllisches Getöse, stürzte abgrundtief und stauchte auf. Alle seine Sinne arbeiteten, und er wunderte sich, daß seine Hände noch immer den Bootrand umklammerten. Konnte er ahnen, daß ihn der Kranke mit Stricken festgebunden hatte, genau so wie nun alle Dinge im Boot mit seinen Händen verankert waren? Er stauchte auf, fiel weiter, stürzte noch einmal, sackte hart gegen eine Klippe und verlor das Bewußtsein, als das Boot kenterte, sich von selbst hochhob und kieloben an einer granitenen Mauer krachend zerschellte. Ihn riß es vorwärts, ein Stück nur, dann verhedderten sich die Stricke zwischen seinen Händen und einer zerrenden Last an ragenden Felsen, daß er hängen blieb.

Es preßte ihn in das Leben und in die Rettung. Als er vom Schmerz gepeinigt seiner Sinne wieder mächtig ward, fand er sich nicht gleich in der harten Wirklichkeit zurecht. Er lag unter einem tosenden Fall auf einem Felsen, sah nahe das Ufer, keinen Steinwurf weit weg und leicht zu erreichen. Da versuchte er vorwärts zu kriechen, unbewußt, getrieben vom Verlangen nach Trockenheit und dunkler Urwalderde. Er schob sich voran, aber etwas hinderte ihn. Plötzlich erkannte er in aller Deutlichkeit, was geschehen war. Die Stricke um seine blutiggerissenen Hände sagten ihm alles. Er schrie nicht auf und jammerte nicht, langsam, vorsichtig zog er die Hände gegen den Leib, zog, faßte die Stricke und brachte es trotz aller Schwäche fertig, eine ungeheure Last heranzuholen.

Als die Nacht den Tag verschluckte und ein Sternenmeer den Himmel bekränzte, durfte er sich sagen, daß er, obschon noch weit von den Stätten der Zivilisation, samt seinem Kameraden und den wichtigsten Früchten der Forschung gerettet war. Er wußte nicht, wie er es geschafft hatte, aber er wußte, daß es geschafft war. Die Absicht eines Fiebernden, der sein Gefährte und Freund nun erst recht war, hatte die Auferstehung aus dem Untergang zur Folge gehabt. Er sah sich um. Es rauschte der Urwald, es donnerte nahe der Fall, Tiere brüllten, nahe lag der Kamerad schon im Schlaf der Genesung. Da lagen Bündel und Kanister und Kasten, da lag das Gewehr! Er griff zur Büchse und hob den Lauf: Nach dieser Nacht hatte ein Morgen zu kommen.

Winterliches Erlebnis

Als meine Jugendfreundin Broni, in der Stille und dem Gleichmaß ländlichen Lebens aufgewachsen, siebzehn Jahre alt geworden war, gaben ihre Eltern sie für einige Zeit zu Verwandten in die Reichshauptstadt. Dort sollte sie Tanzstunden nehmen, Geselligkeit mitmachen, gute Vorträge und Konzerte hören und das Theater kennenlernen. Da sie eine schöne und volle Stimme hatte, bewilligte ihr der Vater auch den Gesangunterricht.

Aus diesem Unterricht wurde zunächst aber nicht viel, wie mir Broni später ausführlich berichtete, weil sie zu häufig Postkarten schrieb, auf denen sie sich bei der ihr wenig zusagenden Lehrerin mit Halsentzündungen oder anderen Unpäßlichkeiten entschuldigte, während sie in Wirklichkeit im Kaffeehaus saß, mit Erich, dem Regisseur! Erich mußte ihr eingehend vom Theater erzählen. Sie hatte nach Vorstellungen der Wallenstein-Trilogie Lust bekommen, selber zur Bühne zu gehen, was ihre Eltern ihr gewiß niemals gestattet hätten, es wäre denn, daß sie ein überragendes Talent gezeigt hätte.

Mit Erich tauschte sie sehr bald das kameradschaftliche Du aus, da sie sich freute, in dieser großen, fremden Stadt so rasch einen Menschen gefunden zu haben, mit dem man vernünftig reden konnte. Ihre Unterhaltungen mit ihm waren höchst sachlicher Art und gestalteten sich anregend und belehrend. Als sie jedoch aufhörten, sachlich zu sein, erlosch das Interesse Bronis sehr plötzlich, denn sie fand, daß Erich einen törichten und hoffnungslosen Augenausdruck bekam, so bald er versuchte, sie mit ungeschickten Worten von seinen tieferen Regungen zu überzeugen. Nur eines konnte Erich in Vollendung, neben seinem Beruf! Das war — Schlittschuhlaufen! Da der Winter außerordentlich streng war und ihre Bekanntschaft von der Eisbahn stammte, beschlossen sie beide, nach Abschluß ihrer sachlichen Unterhaltungen dorthin zurückzukehren.

Es war gewiß eine Freude, ihren lang ausholenden Bögen, ihren kunstvoll geschlossenen Achten und wirbelnden Pirouetten zuzusehen, und sie selber brauchten dabei nicht zu reden, das war ein Vorteil! Broni zeigte sich als höchst gelehrige Schülerin. Nach wenigen Wochen glückte bereits der Walzer nach der berühmten „blauen Donau". Zu Hause hatte sie mit mir und den Dorfjungens vorlieb nehmen müssen, mit denen wir über die rauhen Flächen des Sees holperten und uns an den Luftblasen freuten, die unter unserer sausenden Last dicht an der Eisoberfläche hörbar aufgluckten. Wenn das andere Ufer erreicht war, machten wir im Schutze von hohem Schilfrohr behaglich Rast und zogen mit klammen Fingern Bruchschokolade hervor, die mit einer erfrischenden Beimischung von Eissplittern genußvoll verspeist wurde!

Ach, das lag jetzt weit zurück, und ich beneidete Broni! Das Bessere ist des Guten Feind, und ich war damals noch der Meinung, daß Broni den besseren Teil erwählt hatte. Ich sollte mich täuschen.

Da Erich, der Regisseur, langsam einsah, daß man mit einem so herben Mädchen wie Broni zwar auf dem Eise, nicht aber auf den Wogen der Liebe vorwärts kam, erklärte er eines Tages beim Abschied: „Wir werden uns in der nächsten Woche nicht sehen! Ich habe nämlich einen Freund, der am Müggelsee wohnt. Der rief mich gestern an. Er sagte mir, fast der ganze See sei gefroren, das Eis sei spiegelblank, und er habe sich mit Hilfe eines ehemaligen Schulkameraden einen Segelschlitten gebaut, den wolle er ausprobieren, und ich solle mitmachen!"

„Und das wirst du tun?" fragte Broni. Da ihre Stimme wie immer gleichmütig und sachlich klang, antwortete er: „Ja! Selbstverständlich! Ich wage nicht, dich mit aufzufordern. Erstens weiß ich nicht, ob der Schlitten für drei Menschen Raum hat. Zweitens — und das ist der eigentliche Grund —, hat mein Freund kürzlich Pech mit seiner Braut gehabt und ist nun, wie du begreifen wirst, etwas mädchenscheu". — „Natürlich!" antwortete Broni, die diese Angelegenheit ja gar nichts anging, wie sie sich sagte. Und doch befiel sie in diesem Augenblick eine Unruhe, ganz von innen her, aus einer Tiefe des Seins, in der wir Menschen aufhören, persönlich zu sein.

Broni gehörte zu den Menschen, die ihre innerste Unruhe nicht übergehen, sondern sorgsam auf die Stimme horchen, die aus der Tiefe kommt. Und so hörte sie sich plötzlich sagen: Geh lieber nicht auf den Müggelsee! — Es hatte in ihr gesprochen. Sie hatte es nicht wirklich gesagt. Sie spürte, sie hätte es tun sollen. Und warum unterließ sie es? Erich hätte sich Hoffnungen gemacht und wäre ihretwegen nicht gegangen. Das wollte sie aber nicht. Sie empfand ja nur Kameradschaft für ihn, und sie war ein ehrlicher Mensch, der anderen nichts vormachen wollte. Warum sie dennoch mit einem nagenden Schuldgefühl im Herzen „auf Wiedersehen" sagte und dann gesenkten Kopfes heimging, konnte sie nicht erklären. Vier, fünf Tage lang nicht! Dann aber schlug sie eines Abends die Zeitung auf und stieß bei der Durchsicht der lokalen Nachrichten auf Erichs Namen. Die Notiz trug die Ueberschrift: „Ein Segelschlitten mit zwei Mann vermißt!" Der Bericht legte die Vermutung nahe, daß der Schlitten, der eine mangelhafte Bremsvorrichtung gehabt haben mußte, unter dem Druck des Nordostwindes in eine Eisspalte getrieben worden sei, wenn nicht sogar ins offene Wasser. Wahrscheinlich hätten die beiden sich durch Festschnallen an den Schlitten jeder Möglichkeit einer Rettung beraubt.

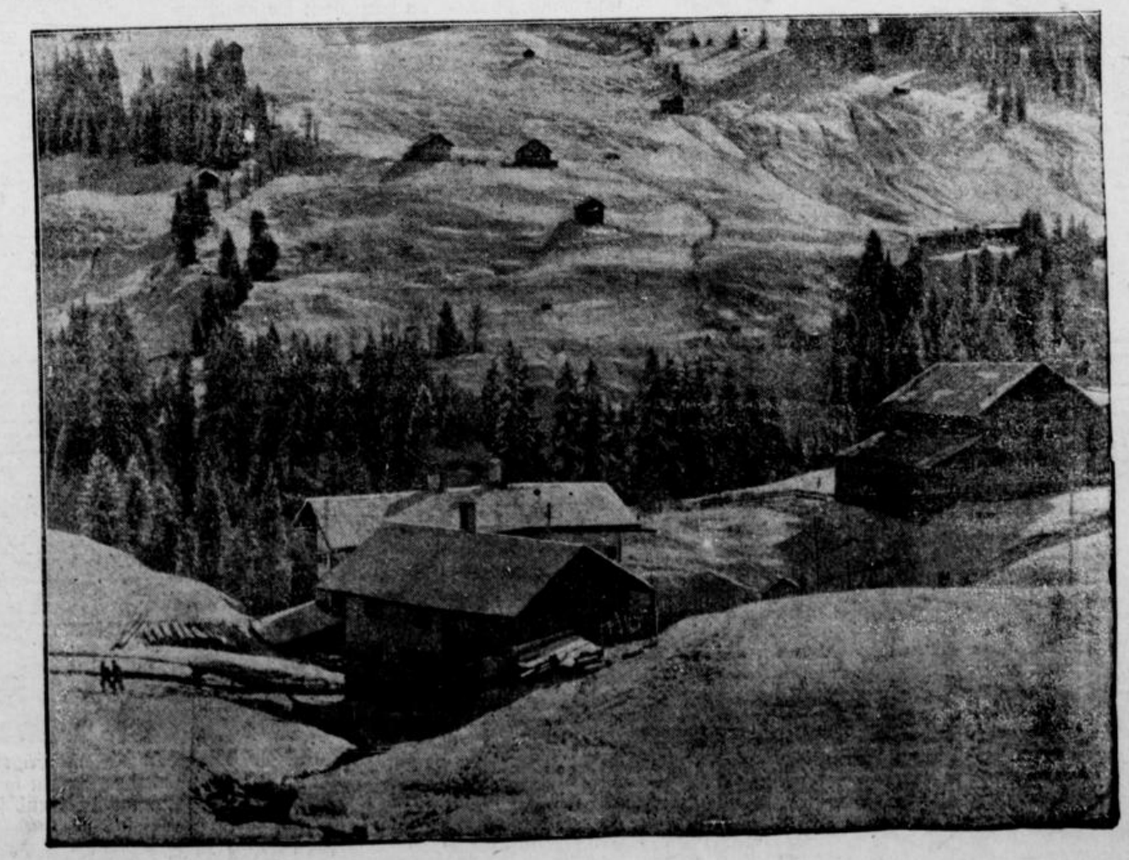
Auf diese Nachricht hin sah Broni noch viele Zeitungen durch. Aber nirgends fand sie mehr eine Zeile darüber. Sie machte sich Vorwürfe: Wenn ich ihm gesagt hätte, er solle nicht gehen! Hätte er es getan? Und wenn er geblieben wäre? Er wäre doch nur meinetwegen geblieben! Und dann wäre er enttäuscht gewesen. Aber er wäre doch wenigstens nicht umgekommen! Ob es immer ein Glück ist, nicht zu sterben? Immer? Und hätte ich denn wirklich in das Rad dieses Schicksals eingreifen können? Wäre ihm, Erich, nicht doch vielleicht am gleichen Tage von wo anders her ein tödliches Unglück zugestoßen? War es nicht vielleicht sein Schicksal, daß ich, aufrichtig und unaufrichtig zugleich, in ein Gegeneinander von Gewissen und tieferer Ahnung verstrickt, ihm meine Unruhe verschwiegen?

Mit solchen und ähnlichen Selbstquälereien verbrachte Broni einen großen Teil ihrer wachen Nächte, viele Wochen hindurch. Darüber verging der Winter. Die Selbstanklagen und endlosen Fragen nach dem Gesetz eines unausweichlichen Schicksals kamen langsam zum Schweigen. Die Schärfe der Erinnerung ließ nach, und endlich zerging auch der Schmerz unter der Kraft einer leuchtenden Märzsonne, als diese den Frühlingspunkt erreichte. Zu Ostern wurde ihr von befreundeter Seite ein Büchlein geschickt. Es trug auf der ersten Seite die Inschrift:

„Glück und Unglück — beides trag' in Ruh'!
Alles geht vorüber — und auch du."

Broni fühlte sich durch diese Worte wirklich getröstet. „Seltsam", dachte sie, „dabei hat doch die Freundin gar nichts von meinem Kummer gewußt . . ."

So erging es ihr noch oft im Leben: Daß ihr der „blinde Zufall" zur rechten Stund ein Wort des Trostes zutrug, von dem sie leben konnte.



Landschaft im Winterschlaf

(E. Hase-Wagendorf-M.)

Sünden an unseren Kindern

Was wird an Kindern falsch gemacht vom Morgen bis zum Abend

Es gibt viele Eltern, die wenig oder gar keine Fehler in ihrer Erziehungsmethode haben, es gibt aber auch ebenso viele Eltern, denen täglich allerlei große und kleine Fehler und Schwächen unterlaufen, und zwar vom Morgen bis zum Abend.

Beispiele: Der Morgen. — In letzter Minute wird das Kind geweckt, hastig muß es sein Frühstück herunterschlingen. Es bemerkt, daß sein Schulranzen noch nicht gepackt ist. Mutter schilt, das Kind wird aufgeregt und nervös und rennt in dieser zerfahrenen, gedrückten und gereizten Stimmung in die Schule. — Erfolg: Nervöser Magen durch das hastige Frühstück. Nervöses Kind durch die aufgeregte, nervös gewordene Mutter. Unaufmerksamkeit, Ueberreiztheit, aufgeregtes, ängstliches Antworten in der Schule. Allmählich sich steigerndes Minderwertigkeitsgefühl, geboren aus dem nervösen Hasten, dem Schelten der Mutter und dem Versagen in der Schule.

Mittags kommt das Kind heim. Nach dem Mittagessen heißt es oft „Schularbeiten machen" Das ist ungesund. Nervöse Kinder legt man etwa eine halbe Stunde hin. Danach schickt man sie oder geht mit ihnen ein bis zwei Stunden in die frische Luft. Gesunde Kinder schickt man gleich hinaus oder geht gleich nach dem Essen mit ihnen spazieren. Erst nach dem Vesperbrot werden dann die Schularbeiten gemacht. Bei den Schularbeiten soll es um das Kind herum ruhig sein. Vielfach sieht man es an ganz unmöglichen Plätzen „hocken", um notdürftig seine Aufgaben für die Schule zu erledigen. Ebenso hört es oft gereizte Antworten der Eltern, wenn es dieses oder jenes fragt. Die Ungeduld der Eltern springt auf das Kind über, mit seiner Ruhe und Freude an der Arbeit ist es vorbei und unlustig und zerstreut entsteht eine mangelhafte Arbeit für die Schule.

Besuch gehört auch nicht in das Zimmer, in dem das Kind seine Schularbeiten macht. Auch das Radio soll zur Zeit der Schulaufgaben abgestellt werden oder das Kind in einem anderen Raume seine Schulaufgaben erledigen.

Niemals aber sei dieser Raum ungeheizt, das Stillsitzen im kalten Raum bringt schwere Erkältungskrankheiten.

Nach den Schularbeiten soll das Kind entspannen. Ebenso soll es nach dem Abendbrot nicht mehr arbeiten oder aufregende Bücher lesen. Sind Geschwister da, so sind die harmlosen Gesellschaftsspiele noch eine gute halbe Stunde nach dem Abendbrot erlaubt. Mit vollem Magen zu Bett schicken, ist auch ein Fehler.

Niemals aber dürfen die Kinder dabei sein, wenn Vater und Mutter am Abend die täglichen Sorgen besprechen. Dieses Mitwissen belastet das kindliche Gemüt, zeitigt deprimistische Charaktere und schädigt damit auch die Gesundheit des Kindes.

Die deutsche Frau

Ich messe den Erfolg unserer Arbeit nicht am Wachsen unserer Straßen. Ich messe ihn nicht an unseren neuen Brücken, die wir bauen, auch nicht an den Divisionen, die wir aufstellen, sondern an der Spitze der Beurteilung des Erfolges dieser Arbeit steht das deutsche Kind, steht die deutsche Jugend. Wenn das wächst, dann weiß ich, daß unser Volk nicht zugrunde gehen und unsere Arbeit nicht umsonst gewesen sein wird.

Adolf Hitler.

Praktische Hausfrau



Wie die Heinzelmänner

Warm, neu, kleidsam und praktisch ist die Kapuze mit angearbeitetem Schal. Man trägt sie ebenso in der Stadt zum Mantel wie zum Wintersport. Man kann sie in den verschiedensten Farben und Mustern stricken oder nachträglich besticken. Unsere Abbildung gibt einen sehr zweckmäßigen Schnitt für die modische Kapuze, an die der Schal zuletzt angenäht wird.

Nicht alltäglich kochen!

Energien aus dem Kochtopf

Wir haben jetzt eine ganze Reihe alltäglicher Alltage vor uns, doch sind sie von dem von jedem arbeitenden Menschen froh begrüßten Sonntag angenehm unterbrochen. Und den Sonntag wollen wir Frauen auch am Mittagstisch etwas herausheben aus seinen Brüdern — es soll stets ein kleines Festmahl auf dem Tisch stehen, wir wollen nachdenken, ob wir nicht unsere Gemüse, unsere Fleischgerichte und unseren Nachtisch ein wenig abwechslungsreicher gestalten können. Die Männer sind uns dankbar dafür und die Kinder werden mit besserem Appetit noch als bisher unsere Mühe am Kochherd belohnen. „God Eten un Drinken hölt Liew un Seel tosamen" sagt man in Mecklenburg und man ißt ja nicht nur dort gern gut — — —

In der heutigen Zeit wirtschaftlicher Umstellung ist es notwendig, das Beste zu bieten und nicht nur irgend ein Gericht zusammenzubrauen, mit Kopf und Zunge wollen wir prüfen, was gut schmeckt und was wohl bekommt! Wir Hausfrauen von heute wissen, daß das Essen nicht nur eine Magenfrage ist, sondern auch eine des guten Geschmacks, der Gesundheitsführung, der Lebenskultur. Auch durch ein sorgsam ausgewähltes Essen können wir eine Höherentwicklung der Familie schaffen, denn wer gesund und gut gegessen hat, ist zufriedener, leistungsfähiger und widerstandsfähiger. Der Beruf der Köchin ist zu einer ganz besonderen Wertschätzung und zur Weltgeltung gekommen - alle Völker wissen heute, daß die Energien eines Volkes aus dem — — Kochtopf kommen! Ein schwelgerisches Volk kommt genau so wenig vorwärts wie ein darbendes oder unterernährtes Volk, und da jede Hausfrau eine gute Köchin sein will, ist sie immer auf der Jagd nach neuen Anregungen für ihr Kochbuch. Wir lassen wieder einige Rezepte folgen.

Gebackener Blumenkohl. Der Blumenkohl wird in Salzwasser weichgekocht, dann gut abgetropft und in einzelne Röschen zerlegt, die man 10 Minuten in etwas Oel und Zitronensaft legt. Dann taucht man die einzelnen Röschen in Backteig und bäckt sie in schwimmendem Oel. Sind sie hellbraun, nimmt man sie heraus und überstreut sie mit gehackter Petersilie. Der Backteig wird wie folgt bereitet: Ein Ei wird tüchtig geschlagen, dann gibt man gut ein Viertel Liter Milch und 120 Gramm Mehl dazu und verrührt alles zu einem glatten Teig, dem man etwas Salz hinzufügt.

Rosenkohl. Der Rosenkohl wird kurz gekocht — nicht weich! — dann läßt man ihn abtropfen, salzt und pfeffert ihn und tut ihn mit etwas Butter in eine Kasserolle. Zwanzig Minuten lang läßt man den Kohl langsam dämpfen.

Gebratener Rosenkohl. Rosenkohl wird gekocht, abgetropft und in hell gebräunte Butter gelegt und mit Pfeffer und Salz bestreut, der Kohl wird nun auf allen Seiten bräunlich gebraten und vor dem Servieren mit gehackter Petersilie überstreut.

Apfelspeise mit Bananen. Man schneidet die Aepfel in Scheiben, entfernt aber das Kerngehäuse und legt eine Lage Apfelscheiben in eine gefettete Backschüssel, darauf kommt eine Lage geschnittener Bananen — die man mit Apfelsinensaft beträufelt, dann zuckert und mit ein paar Fettflöckchen überstreut. Dann folgt wieder eine Lage Apfelscheiben, Apfelsinensaft und Zucker mit Butterflöckchen. Der Auflauf muß in mäßig warmem Backofen eine halbe Stunde backen. Will man die Apfelspeise verfeinern, so kann man noch gehackte Datteln und Apfelsinenscheiben — die man entfernt hat! — darangeben.

Gebackene Apfelsinenscheiben. Die Apfelsinen werden geschält und in dicke Scheiben geschnitten, entkernt und leicht überzuckert. Die etwas Zitronensaft. Man kann mit Mayonnaise nen Backteig getaucht und in siedendem Oel gebacken. Vor dem Auftragen kann man sie nochmals zuckern.

Englischer Kohl. Der Kohlkopf wird in acht Teile geschnitten und in Salzwasser ungedeckt gekocht, bis er weich ist, etwas Kümmel wird mit in das Kochwasser getan. Dann nimmt man den Kohl heraus, läßt ihn gut abtropfen und übergießt ihn mit ein wenig brauner Butter oder gebratenem Speck.

Türkischer Pilaw. Man hackt eine kleine Zwiebel ganz fein, bräunt sie leicht in Fett an und gibt 500 Gramm ungewaschenen Reis dazu mit etwas Salz. Nun gießt man etwa zweimal so viel warme Rinderbrühe darauf wie Reis vorhanden ist und läßt gar dämpfen. Das ist der klassische Pilaw, dem man noch in Hammelfett geröstetes Hammelfleisch beigeben kann. Auf Wunsch kann man Tomatensoße dazu oder darangeben.

Gebratener Chichoree. Der jetzt auch in Norddeutschland bekannt und beliebt gewordene Chichoree ist nicht nur als Salat — in Scheiben geschnitten — eine köstliche Zukost im Winter, sondern auch als Gemüse. Dann läßt man die Chichoree ganz, bestreut sie mit Salz und brät sie in braunem Fett weich. — Es ist ein pikantes Gemüse.

Gemischter Rohkostsalat. Ein Stück Sellerie, eine Rohrrübe, zwei Petersilienwurzeln, ganz wenig geraspelter Kohl, ein Apfel, eine Gewürzgurke werden geraffelt und vermengt. Dann gibt man etwas Meerrettich gerieben, Boretsch, Estragon und Basilkum dazu und etwas Zitronensaft. Man kann mit Majonnaise oder zwei Eßlöffel Oel binden.

Die Jalousieschnüre ist gerissen

Ist das ein Aerger, wenn man am Morgen die Jalousie hochziehen will, und sie sich bis zur Hälfte hebt, um dann mit lautem Krach wieder zurückzufallen. Ja, diese heruntergefallene Jalousie ist oft ein Stein des Anstoßes im Haushalt! Aber sie brauchte es nicht zu sein, wenn man nämlich die Jalousie immer beobachtet und regelmäßig nachgesehen hätte, d. h. die Schnüre, an der sie hängt und gezogen wird. Man muß von Zeit zu Zeit prüfen, ob der Zustand der Schnüre einwandfrei ist, oder ob sich schon hier und da das so beliebte „Ausfranseln" bemerkbar macht, und zwar sowohl an den Doppelschnüren zum Heben, als auch bei der Schnur zum Verstellen der Stäbe. Man muß nur genau nachsehen, wie die Schnur läuft, wo sie unfängt, weitergeführt wird und schließlich endet, — über die Rollen, durch Löcher im Brett und dann durch Lücken in den Einzelstäben. Mit einer Pinzette kann man ohne viel Mühe den Schaden selbst beheben. Sind die Schnüre zu alt und verbraucht, läßt man besser neue einziehen, lohnt es sich aber noch, so spitzt man die Enden zu und näht sie ungefähr fünf Zentimeter übereinander. Sind die Kettenglieder zerrissen, so erhält man in jeder Eisenhandlung Ersatz und mittels einer kleinen Zange aus dem Werkzeugkasten kann man auch diesen Schaden beheben.

Und nun zu dem schweren Bruder der Jalousie, „dem Rolladen"! Auch hier ist öfteres Nachsehen wichtig. Vor allem die Rolläden nicht zu schnell herunterlassen, sonst zerreißt oder verdreht sich der Gurt. Natürlich kann es mal geschehen, daß einem der Rolladen aus der Hand rutscht —, nun, auch da braucht man nicht gleich zu verzweifeln und nach den Handwerkern zu rufen, — das kann man in den meisten Fällen auch selbst reparieren: die Klapptür zum Rolladenkasten öffnen und, hat sich die Schnur verdreht, den Laden so weit hochwinden, daß man den Gurt wieder richtig auflegen kann.

Natürlich ist das Gurtband der größten Belastung ausgesetzt und reißt sehr leicht. In diesem Fall besorgt man sich ein neues Stück Gurtband, schneidet an dem alten die schadhafte Stelle ab, setzt den genau abgepaßten Streifen übereinander, aber aufpassen, daß die Flickstelle nicht zu dick wird, da sonst der Gurt nicht mehr durch den Schlitz geht.

Launen der Mode



Das Alte kommt zu Ehren

Das alte, dringend erneuerungsbedürftige Kleid bekommt durch den Ausverkauf eine Chance. Durch kleine Reste ist es möglich, die Kleider zwei- oder dreifarbig so zu ergänzen, daß sie ein völlig neues und modisches Gesicht bekommen. Sportlich wirkt das eingefügte farbige Faltenteil, mit Oberteil und Aermeln (Abbildung links außen). Sehr fesch ist das durch zwei Farben ergänzte, in gezogenen zweifarbigen Mittelstreifen gearbeitete Kleid (Abbildung Mitte). Die zweifarbig gearbeitete warme Weste mit Reißverschluß (Abbildung links unten) wird zum dunklen einfarbigen Rock getragen. Recht originell ist die zweifarbige Bluse (Abbildung rechts außen), die auch gestrickt als Pullover, gegebenenfalls mit Rollkragen, vorzüglich wirkt



Praktischer Wink für die Hausfrau

Wir pflegen unsere Gummisachen: Gummischwämme bleiben lange schön, wenn man sie von Zeit zu Zeit in lauwarmem Salzwasser gründlich ausspült und sie dann an der Luft trocknet.

Weltbild-Schoevke — M.

Frauen und Männer

Was die Frauen nicht haben. Jede Frau hat den treuesten Mann, die intelligentesten Kinder, den größten Aerger mit den Dienstboten, die besten Kochrezepte, die billigsten Einkaufsquellen — aber nichts zum Anziehen.

Was die Männer nicht wissen. Die Männer wissen, wieviel Liter Wasser der Ozean faßt, wie viele Jahre es noch dauern wird, bis der Erdball vergletschert sein wird, wieviel Getreide in der Welt geerntet wird, aber nicht, — was sie ihrer Frau zum Geburtstag schenken sollen.

Was die Frauen nicht wissen. Eine Frau weiß, welche Fehler ihre Freundinnen besitzen und welche Vorzüge deren Männer, wie alt jedes junge Mädchen ihres Bekanntenkreises ist und warum es noch keinen Mann gefunden hat, was die Nachbarin kocht, wie die Kinder anderer Leute zu erziehen wären, wieviel Zucker gestern noch in der Dose war, an welchem Tage das älteste Kind den ersten Zahn bekommen hat, aber nicht, — wo sich gegenwärtig die Schlüssel befinden.

Was die Männer nicht können. Ein Mann kann aus rohen Stämmen ein Haus bauen, er vermag wilde Tiere zu zähmen, Löwen zu töten, von Wien nach Berlin zu Fuß zu gehen, er kann Eisenbahnen bauen und ganze Weltteile erobern — aber er kann sich keinen Knopf gut annähen.

Was die Damen nicht können. Eine Frau kann aus demselben Fleisch Suppe und Braten erzeugen, sie macht aus einer alten Hose einen Paletot für den Buben, sie bringt aus einer Toilette mittels einiger Bänder und etwas Tüll fünf verschiedene Roben hervor, sie kann zugleich das Baby beruhigen, die Torte rühren und das Mädchen auszanken, aus einer rohen Kiste und etwas altem Stoff einen herrlichen Toilettentisch erzeugen, aber sie kann — ihr Alter nicht richtig angeben.

Warum lächeln Sie, Herr Moggenstorm?

KRIMINALROMAN VON WALDEMAR KELLER

(Urheberrechtsschutz: Central-Bureau)

10

Was wollte der holländische Kriminalbeamte, der von seinem Chef nach London beordert worden war, in Italien? Das würde sich wutschnaubend auch Herr Verkroost gefragt haben, wenn er überhaupt eine Ahnung gehabt hätte. Stunde um Stunde lauerte er auf Bescheid. Vergeblich. Und derweil saß Moggenstorm, der zuverlässige, bescheidene Moggenstorm, im Speisewagen eines Rivierazuges und freute sich der Landschaft.

In Genua angelangt, ließ er seine Sachen sofort nach der Ponte dei Mille befördern, wo die Passagierboote während der kurzen Frist ihres Aufenthalts vertäuen. „Dampfer Sandakan", unterrichtete er den Fattino.

Man muß wissen, daß nicht alle Reisenden das Schiff über dieselbe Laufbrücke betreten. Für die erste Klasse ist der Zugang vorn, für die anderen Klassen weiter hinten. Rokus Moggenstorm benutzte die Treppe am Achterdeck, und als er ziemlich eilig hinaufstieg, überfiel ihn wohl ein heftiger Zahnschmerz, denn er bedeckte seine rechte Gesichtsseite mit der flachen Hand, hielt den Kopf gesenkt und zog seine Auge ebrauen finster zusammen wie einer, der eben, dem Schraubstuhl und dem Schlangenbohrer entronnen ist. Auch an Deck beobachtete er diese Haltung, wurde aber wieder ganz der lächelnde Moggenstorm, sobald ihn der Steward in seine Kabine geführt hatte. Es war eine Kabine zweiter Klasse mit Doppelbett. Moggenstorms Befürchtung, auf einen unangenehmen Schlafgenossen zu treffen, erwies sich als unbegründet. Nur ein Platz war belegt.

Ohne Zweifel hatte Moggenstorm die Zeit genau berechnet. Knappe anderthalb Stunden nach seinem Eintreffen verließ die „Sandakan" den Hafen von Genua, und nur ein einziger ihrer Passagiere stand nicht an Deck, den Anblick des sich entrollenden Panoramas zu genießen, nämlich Rokus Moggenstorm, Amtsnummer 16 der Haager Kriminalpolizei. Erst als das Gong gegen sieben Uhr zum Diner rief, guckte er zur Tür hinaus.

„Hallo, Steward! Wann ißt die erste Klasse?"

„Eine halbe Stunde nach der zweiten, Sir."

„Sehr schön."

Der Steward machte sich keine Gedanken darüber, was der Herr an der Tatsache schön fand. Auskunft zu geben, war ein Teil seines Berufes.

Serviert wurde an kleinen Tischen zu vier Personen und an größeren Tafeln. Moggenstorm blieb davon verschont, in enger Reihe sitzen zu müssen.

Der Speisesaal der ersten Klasse war derart in das Schiff eingebaut, daß die Laufgänge des Hauptkabinendecks an Backbord und Steuerbord eine Galerie bildeten. Man konnte mithin, auf dieser Galerie stehend, die Passagiere während des Essens beobachten. Wohlerzogene Menschen haben nicht die Neigung, anderen auf den Teller zu sehen. Wenn das als selbstverständlich erachtet wird, mußte Rokus Moggenstorm einen bedenklichen Mangel an Bildung durchs Leben schleppen. Er quetschte sich nämlich hinter eine Säule und musterte aufmerksam die Tische. Ein höchst undisziplinierte Benehmen. Dabei loderte die Gier in seinen Augen. Großwildjäger im Busch, die auf das Erscheinen des weißen Nashorns warten, mögen einen ähnlichen Ausdruck verraten.

Unauffällig, wie er gekommen war, verzog sich Moggenstorm, blieb jedoch in Sichtweite der Freitreppe, so daß er die Gäste beim Verlassen des Saales genau zu verfolgen vermochte. Die Herren brannten ihre Zigarren an, gingen in den Rauchsalon, wo Schach gespielt wurde, oder spazierten auf dem Promenadendeck.

Moggenstorm hatte eine Schiffskarte zweiter Klasse. Das glasgeschützte Promenadendeck auf dem Vorschiff war ihm daher verboten. Aber er scherte sich nicht darum. Immerhin schien es, als ob er nicht gesehen werden wollte. Seine Bewegungen hatten etwas Scheues.

Jetzt huschte er in eine dunkle Ecke. Dort stand ein Ping-Pong-Tisch. Moggenstorm, sonst ohne jedes Interesse für spielerische Betätigung, kugelte mit den Bällen.

Ein Herr im Smoking kam vorbei. „Guten Abend, Herr van Braam" sagte der blonde Junge und streckte die Hand aus.

Schweigen. Undurchdringliches Schweigen. Der Herr war wie auf Kommando stehengeblieben.

„Wollen Sie mich nicht begrüßen?" lachte Moggenstorm.

„Sie? Hier an Bord?" stammelte der Ueberraschte. „Was machen Sie hier?"

„Ich fahre nach Indien", lautete die Antwort, und wenn die Beleuchtung an dieser Stelle auch zu wünschen übrig ließ, so konnte man doch gut erkennen, daß Herr van Braam einem Schwächeanfall nahe war.

Moggenstorm tat sehr ungezwungen. „So ein Wiedersehen, was? Ich bin beinahe erschrocken! Haben Sie Feuer? Danke. Da werden wir wohl bis Batavia beieinander bleiben?"

„Ja, gewiß ... das heißt, ich weiß noch nicht bestimmt, vielleicht muß ich in Port Said die Reise unterbrechen. Möglich."

„Schade wäre das", plauderte Moggenstorm und nötigte van Braam, den Spaziergang fortzusetzen. Der Javane hatte aber wenig Gefallen daran. Er zeigte eine geradezu krankhafte Nervosität, wandte den Kopf hin und her und strich alle zwei, drei Sekunden die Asche von seiner Zigarre, die schon fast im Verlöschen war.

„Ich wußte gar nicht, daß Sie so bald zurückkehren wollten", versuchte Moggenstorm ein Gespräch einzuleiten.

„Doch, doch."

„Und was haben Sie mit Ihren Schlangen gemacht?"

„Verschenkt."

„Nettes Angebinde", scherzte der blonde Junge — und stand im nächsten Augenblick allein. „Moment, ich bin nicht wohl", hatte Herr van Braam gesagt. Dann war er rasch davongegangen.

Moggenstorm wartete. Lächelnd. Nach verhältnismäßig kurzer Zeit fand sich der Javane wieder ein.

„Sie müssen entschuldigen", begann er, jetzt etwas freier, „ich kann dieses Schiffsessen nicht vertragen, so gut es auch sein mag. Wahrscheinlich ist es gar zu gut. Trinken wir einen Kognak?"

„Gern."

„Ich glaubte, Sie wären längst wieder im Haag. Wo ist denn Ihr Herr Rauschgifthändler geblieben?"

„Hinter dem bin ich ja her."

„Aber nein! War er nicht auf der Sibajak?"

„Das", sagte Moggenstorm mit einem verschmitzten Gesicht und hob sein Glas, „dürfen Sie nicht fragen, Herr van Braam. Ich bin Beamter."

Und während sie tranken, sah er, daß Dirk van Braam den exotischen Ring mit den drei Steinen auch jetzt nicht auf dem Finger hatte.

Moggenstorm schlief in dieser Nacht ausgezeichnet. Der Zahlmeister hatte ihm auf seine Bitte anstandslos mitgeteilt, daß Herr van Braam in der Kabine 32 untergebracht sei. Der junge Morgen spiegelte sich in einem wundervollen Meer, die Delphine sprangen, aber nichts interessierte den Spürhund des zur Zeit beträchtlich entfernten Kriminaldirektors so sehr wie die angegebene Kabinennummer. Schon in aller Frühe unternahm er einen Orientierungsgang, frühstückte dann und begegnete beim Bummel über das Deck auch Herrn van Braam. Der hatte verquollene Augen, antwortete mürrisch. Offensichtlich behagte ihm das Schiffsbett ebenso wenig wie das Schiffsessen.

Die beiden trennten sich, trafen aber unmittelbar darauf vor der Tür 32 von neuem zusammen. Moggenstorm nickte und ging vorbei. Nach einer Pause wiederholte sich dieser Vorgang.

Van Braam, stutzig, hielt den blonden Jungen an. „Sagen Sie, bitte, Herr Moggenstorm, wie kommt es, daß ich Sie stets vor meiner Kabinentür abfasse?"

„Stets? Abfasse?"

„Ich habe keine Lust, meine Worte zu wählen."

„Das sollten Sie aber doch tun, Herr van Braam. Es ist immer das Richtige. Man kommt leicht in schiefes Licht. Sie sind unvorsichtig, ich weiß."

„Behalten Sie Ihre guten Lehren für sich", entgegnete van Braam scharf. „Wo haben Sie mich je unvorsichtig gesehen?"

„Gehört. Nur gehört. Am Telephon."

Wie ein Wölkchen leicht schwebte Moggenstorms Lächeln. Der Javane wurde verwirrt.

„Ich erinnere mich nicht, mit Ihnen telephonisch gesprochen zu haben."

„Nicht mit mir."

Van Braam faßte gegen die Wand, instinktiver Griff eines Menschen, der einen Halt sucht. „Darf ich um eine Erklärung bitten ...?"

„Später. Das wird sich alles von selbst ergeben. Zunächst einmal möchte ich verhindern, daß Sie mich als Feind betrachten."

„Ich glaube, ich habe Gründe."

„Sie haben keine. Betrüblichen Irrtum, Herr van Braam. Machen Sie also keine Geschichten und lassen Sie nicht einen anderen Menschen unter diesem Irrtum leiden."

„Wen?"

„Den Menschen, den Sie in Ihrer Kabine eingesperrt haben, damit er mir nicht in den Weg läuft."

„Sie träumen, Herr Moggenstorm", stotterte van Braam mit letzter Anstrengung.

„Soll ich Ihnen sagen, wer es ist?"

„Da wäre ich dankbar."

„Frau Arentje van Braam, geborene Klokkers", lächelte Moggenstorm. Der Javane öffnete die Tür.

Achtzehntes Kapitel.

Die Dame in der Kabine hatte gehorcht. Sie fuhr jäh zurück, als die Tür aufging. Es war wirklich Arentje.

„Mein Kind", sagte van Braam, „du kennst Herrn Moggenstorm, ich brauche nicht vorzustellen. Reg dich nicht mehr auf, angeblich ist dieses Zusammentreffen zufällig und harmlos. Ich nehme an, wir werden darüber noch Aufklärung erhalten."

Moggenstorm, verblüffend weltmännisch in seinem Benehmen, ergriff zart die Hand der jungen Dame, die sie ihm zögernd gereicht hatte, und drückte flüchtig die Lippen darauf. „Ich freue mich", gestand er mit einem ehrlichen Augenaufschlag, „daß die Hochzeit in London ohne Störung stattfinden konnte."

„Hast du ihm gesagt ...?" forschte Arentje, ihren Mann anblickend.

„Kein Wort. Mir scheint, Herr Moggenstorm interessierte sich seit langem für uns."

„Das tut er", bekannte ein lächelnder Mund. „Sie sollen nicht auf die Folter gespannt werden. Vielleicht suchen wir uns ein stilles Plätzchen an Deck, wo wir reden können. Einstweilen, gnädige Frau, möchte ich Ihnen nur empfehlen, mit dem Absenden von Telegrammen vorsichtig zu sein, solange gewisse Dinge in der Schwebe sind."

„Meine Mutter!" entfuhr es Arentje. Angst stand in ihren Zügen geschrieben.

„Beruhigen Sie sich, Ihre Frau Mutter ist in keiner Weise bedroht. Zweifellos hat man ihr das Telegramm nachträglich auch zugestellt. Zuerst allerdings hatten wir es. Und die Polizei ist immer mißtrauisch."

Arentje van Braam bekam einen roten Kopf, als sie das Erstaunen ihres Gatten bemerkte. Er war stumm wie ein Goldfisch.

„Das war nämlich so" erklärte sie, halb zu Moggenstorm, halb zu Dirk gewandt, „ich saß und sorgte mich sehr um die Mutter ... da traf mein Verlobter überraschend mit dem Flugzeug ein. In glücklicher Stimmung drahtete ich ein paar Worte. Fragen mochte ich nicht ..."

„Weil du wußtest, daß ich dir eine Zwangsjacke angelegt hätte", knurrte der Javane durch die Zähne. „So also. Aber klug bin ich immer noch nicht."

„Keine Ueberstürzung", wehrte Moggenstorm bedächtlich ab. „Kommen Sie. Die Luft wird uns gut tun. Und nachher lachen wir uns eins."

„Müßte merkwürdig zugehen", sagte van Braam und geleitete seine Frau auf das Bootsdeck. Der blonde Junge machte den Führer.

Er war gut aufgelegt. „Schöner können wir es nicht haben, ganz allein. Bitte, nehmen Sie die vereinsamten Liegestühle, ich setze mich hier auf den Springbock. Daß die Leute sogar an Bord das Turnen nicht lassen können ... mir ein Rätsel! Wünschen Sie vielleicht eine Erfrischung, gnädige Frau?"

„Nein, danke. Und sagen Sie nicht gnädige Frau, wenn ich bitten darf. Es klingt so sehr nach ..."

„Kolonie?"

„Nach dem vorigen Jahrhundert", lächelte Arentje, und sie ahnte nicht, welchen Stein im Brett sie damit bei Moggenstorm gewonnen hatte.

„Um es kurz zu machen", begann er, „die Geschichte ist gar nicht so verwickelt, wie sie aussieht. Als ich mit Ihnen in Berührung kam, Herr van Braam, fiel mir das Interesse auf, das Sie einem bestimmten Mordfall entgegenbrachten. Ich hatte nichts Besonderes in den Fingern, nicht das geringste. Meine Nase witterte Zusammenhänge ..."

„Spürhund" sagte van Braam, mit einem deutlichen Unterton der Verachtung.

„Genau so." Moggenstorm verzog keine Miene. „Daß ich auf einer richtigen Fährte war, werden Sie nicht bestreiten. Selbstverständlich bedingten Ihre Beziehungen zu Fräulein Klokkers eine Teilnahme an all den Vorgängen. Aber davon wußte ich nichts. In solcher Lage sucht man sich zu vergewissern, das müssen Sie schon entschuldigen. Ich ließ also Ihre Telephongespräche überwachen und hörte sie, soweit es mir möglich war, selbst ab."

„Herrlich!"

„Sie können froh sein, daß ich es tat, Herr van Braam. Eine Zeitlang war das Ergebnis gleich null. Dann begingen Sie die Unvorsichtigkeit, sich auf telephonischem Wege mit Ihrem Fräulein Braut lang und breit über die Ausführung Ihres Vorhabens zu verständigen. Ich hörte, daß Fräulein Klokkers nach London vorausfahren sollte. Sie wollten nachkommen, um kein Aufsehen zu erregen. Als der böse Moggenstorm dann plötzlich abreiste, flogen Sie noch am selben Tage hinüber. Merken Sie sich, Herr van Braam, derartige diskrete Angelegenheiten bespricht man nur von Angesicht zu Angesicht."

„Wie sollte ich das anfangen? Arentje konnte nicht zu mir kommen, sie wurde beobachtet."

„Oh, das wußten Sie?" fragte Moggenstorm vergnügt. Frau van Braam.

„Wir merkten es allmählich, meine Mutter und ich."

„Dann sind die Beamten unvorsichtig gewesen. Ist doch gut, daß alles geklappt hat, nicht wahr? Wie haben Sie es fertiggebracht, der Ueberwachung zu entgehen?"

Jetzt mußte Arentje lachen. „Ich habe ihnen eben ein Schnippchen geschlagen. Der kleine graue Herr folgte mir in ein Café. Das heißt: er blieb draußen stehen. Dann bin ich durch die Hintertür entwischt."

„Es scheint mir allerdings", entgegnete Moggenstorm ebenso heiter, „daß die Ueberwachungsbeamten leichtfertig waren. Wenn Sie aber solche Dummköpfe in ihnen sehen, verehrte Frau van Braam — nein, da muß ich doch höflich protestieren. Erkundigen Sie sich, bitte, bei den Herren Hoekstra und Bakker. Beide erhielten gleichzeitig die Anweisung, Fräulein Klokkers unbehindert entfliehen zu lassen. Die Grenze war ja nicht gesperrt, der Weg nach London lag offen."

„Wer ... wer ...?" sagten van Braam und seine Frau wie aus einem Munde. „Wer gab diese Anweisung?"

„Sie bringen mich in Verlegenheit", lächelte der blonde Junge. „Es war Rokus Moggenstorm."

Der Javane sprang auf. „Das stimmt?"

„Ich möchte den Beweis liefern, daß ich Ihnen durchaus freundlich gesinnt bin. Deshalb muß ich mich schon ein bißchen beweihräuchern, so schwer es auch fällt. Ich hatte die Ueberzeugung gewonnen, daß eine unglückliche Verstrickung der Ereignisse vorlag, und daß keiner von Ihnen mit den Kriminalverbrechen in irgendeinen Zusammenhang zu bringen war. Schließlich fühle ich mich nicht nur als Beamter, sondern auch als Mensch."

Moggenstorm hatte das mädchenhaft hergebetet und guckte auf das blaue Wasser. Nun fiel stürmischer Dank über ihn her. „Daß ich in Ihnen meinen Schutzengel erkennen würde, hatte ich mir nicht träumen lassen", schluchzte Arentje glückselig unter Tränen. Van Braam klopfte ihm unentwegt auf den Buckel wie einem guten Hunde.

Die Stimmung war völlig umgeschlagen. Man hockte beisammen und erzählte sich, als hätten die besten Freunde zueinander gefunden.

„Einen tollen Streich kann ich Ihnen aber doch schwer verzeihen", warf Moggenstorm ein. „Viel Vertrauen zu mir haben Sie nie gehabt, Herr van Braam, sonst hätten Sie offen gesprochen und nicht so krumme Wege eingeschlagen, um die Aufmerksamkeit der Polizei von Ihrem Fräulein Braut abzulenken."

Banges Erwarten blickte Moggenstorm an.

„Ich meine den Einbruch in die Klokkersche Wohnung", fuhr er fort. „Sie können von Glück sagen, daß ich ein ausgeprägtes Unterscheidungsvermögen besitze. Sonst hätte ich wirklich glauben können, Sie ständen mit den Rauschgifthandlern in Verbindung. Darf ich wissen, wieviel Sie Marins de Wamberse für das Tauschungsmanöver bezahlt haben?"

Arentje richtete sich auf. „Was bedeutet das?"

„Ein Teufelskerl, dieser blonde Fritz. Meine Hochachtung!" sagte van Braam resigniert. „Werde ich dafür eingesperrt?"

„Dirk, was hast du getan?" bebte die Frau.

Moggenstorm wünschte sehr, die Heiterkeit der Gemüter zu erhalten. Er griff ein. „Pst! Keine tragische Zuspitzung! Von der Sache weiß nur ich. Ist vergessen und begraben."

Van Braam wurde ganz klein. „Moggenstorm, das kann man ja in einem Menschenleben nicht wiedergutmachen."

„Was denn?" begehrte Arentje eigensinnig zu wissen.

„Tja, es klingt wie eine Räuberpistole. Ich habe da einen Kerl in die versiegelte Wohnung einsteigen lassen ... was es gekostet hat, sage ich Ihnen gelegentlich mal leise ins Ohr ... und da stand nun die Polizei vor einem geheimnisvollen Einbruch — sind übrigens nur ein paar Schubfächer geöffnet worden, brauchst nicht bange zu sein, ist alles an seinem Platz geblieben ... und Verkroost, dachte ich mir, würde kopfstehen und nicht mehr so böse auf das Arentje gucken, weil er ja eine neue Spur hatte."

„Du bist verrückt, Dirk!"

„Kann sein. Aber dann aus Liebe."

„Darauf beiße ich nicht", neckte ihn seine Frau. „Jedenfalls sind wir quitt. Verstehst du? Wegen des Telegramms." „Gut. Angenommen."

Aber die Dame war noch nicht zufrieden. Es mußte ihr plötzlich ein Gedanke aufschießen, denn sie schaute Moggenstorm einen Moment grübelnd an. Ihre Worte tasteten nach ihm. „Sagten Sie nicht was von Rauschgifthändlern? Wieso?"

Moggenstorm begegnete den fragenden Augen mit einem kurzen harten Blick, war jedoch im Nu wieder der fröhliche Junge und winkte nachlässig ab. „Belanglos. Zufällig hatte er sich so einen Menschen ausgesucht. Hätte auch ein Spritschmuggler oder Juwelendieb sein können."

Diese musterhafte Haltung des Kriminalbeamten, der vor Arentje den Kokainfund verschwieg, wirkte auf van Braam fast beängstigend. Er mühte sich, eine neue Wendung zu finden.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Leben

Das Auge im Rücken

Sonderliche Einfälle der Natur: das Gesicht der Tiere

Von Dr. G. v. Frankenberg

Die Wirbeltiere haben ihre Augen sämtlich an derselben Stelle wie wir. Aber ist es allgemein bekannt, daß z. B. die flinke Eidechse noch ein drittes, ganz kleines Auge oben auf dem Scheitel hat? Große Bedeutung scheint dies „Scheitelauge" freilich nicht mehr zu haben, aber angelegt wird es noch bei allen Gruppen der Wirbeltiere, und selbst beim Menschen hat sich in der erbsengroßen „Zirbeldrüse", die man einst für den Sitz der Seele hielt, der Rest eines ähnlichen Organs erhalten. Eigenartig ist, daß viele Insekten außer ihren großen Seitenaugen noch winzige Sehorgane mitten auf dem Kopfe besitzen, so hat z. B. die Biene drei solcher Punkt- und Stirnaugen.

And er Wurzel des Wirbeltierstammes treibt sich ein Wesen herum, das jeder angehende Mediziner genau kennenlernt, weil es sozusagen ein lebendiges Schema des Wirbeltierbaues ist. Es nennt sich „Urfisch" und hat so ziemlich alle typischen Wirbeltierorgane, Achsenskelett, Nervensystem, Herz usw., wenn auch in primitivster Ausbildung, richtige Augen aber besitzt es überhaupt nicht. Und doch ist der Urfisch nicht blind. In seinem Rückenmark liegen in bestimmter Anordnung lichtempfindliche Zellen, die ihm wenigstens zeigen, von woher Licht einfällt.

Den Regenwurm halten die meisten Menschen wohl für völlig blind. Er hat aber zahlreiche Sehzellen, die zum Unterscheiden von Hell und Dunkel geeignet sind. Sie liegen in seiner Haut, über den ganzen Körper verstreut. „Ueberall muß man seine Augen haben!" mag der Regenwurm manchmal seufzen, wenn er ans Tageslicht emporkommt.

Augen sitzen also durchaus nicht immer am Kopfe. Allerdings ist dies der richtige Platz für sie, wenigstens bei hochentwickelten und freibeweglichen Tieren mit zweiseitiger Symetrie. Denn der Kopf ist sozusagen die Kommandobrücke des Körpers. Aber die Sache wird sofort anders, wenn ein Tier nicht aus zwei spiegelbildlich gleichen Hälften besteht. Der Seestern z. B. ist fünfstrahlig, und so hat er denn fünf Augen, an der Spitze jedes Armes eins. Das ist ganz in der Ordnung, denn jeder Arm kann und muß gelegentlich vorankriechen.

Strahlig gebaut sind auch die Quallen oder Medusen — vielen Menschen beim Baden im Meere nur ein Gegenstand des Abscheus, in Wahrheit aber Wesen von entzückendem Bau und köstlicher Färbung. Soweit diese Tiere Augen haben, liegen sie ringsherum am Rande der Glocke. Das ist verständlich, einer Qualle könnte man auf diese Weise klarmachen, was unter „Rechts" und „Links" zu verstehen ist.

Gewiß hat mancher schon vom Palolo-Wurm gehört, der den Südseeinsulanern so köstlich schmeckt. Er erscheint zuzeiten in ungeheuren Schwärmen an der Meeresoberfläche, ist aber eigentlich gar kein vollständiges Tier, sondern nur das Hinterende eines am Meeresgrunde lebenden Wurmes. Dieser Wurm hat richtige Kopfaugen, aber was hilft das den losgerissenen Stücken, die zur Fortpflanzung emporsteigen? So dürfen wir uns nicht wundern, daß jeder Ringel des umherschwänzelnden Wurmhinterteils auf der Bauchseite ein Auge trägt. Andere Meereswürmer, die in Röhren leben, haben Augen an der Spitze ihrer Kiemenfäden. Und der Fischegel, ein Süßwasserbewohner, hat sogar an seinem hinteren Saugnapf, mit dem er sich auf seinen Opfern festheftet, fünf Paar Augen.

Bei den Käferschnecken — das sind primitive Meeresweichtiere — sitzen die Augen gar auf dem Rücken. Diese Tiere haben eine feste Schale aus acht beweglichen, sich dachziegelartig deckenden Platten, und darin sitzen ihre zahlreichen Sehorgane.

Merkwürdig steht es mit den Augen der Muscheln. Diese Geschöpfe stammen ja von schneckenartigen Vorfahren ab, haben aber durch ihre Ernährungsweise, die einfach im Filtrieren des Wassers besteht, den Kopf als entbehrlich zurückgebildet und damit zugleich die Augen eingebüßt. Nun könnten aber viele von ihnen Sehorgane recht gut brauchen, und da haben sich denn bei ihnen Augen entwickelt, die mit den verschwundenen gar nichts mehr zu tun haben. Hier sehen wir wieder einmal, wie unerschöpflich die Natur ist. An welcher Stelle des Körpers aber ließ sie die neuen Augen hervorsprossen? An jener, die am meisten mit der Außenwelt in Berührung kommt: am freien Rande jener Hautfalte, die die Schale innerlich auskleidet und „Mantel" heißt.

Untersuchen wir so ein Auge vom Mantelrand der Pilgermuschel mit dem Mikroskop, auf gefärbten Schnitten usw., so finden wir, daß es von recht verwickeltem Bau ist. Es besitzt eine Hornhaut, eine Linse, eine aus stäbchentragenden Zellen zusammengesetzte Netzhaut, eine lichtreflektierende Schicht und einen Farbstoffmantel, der den Einfall störender Strahlen von der Seite her verhindert. Mit anderen Worten: Dieses Auge erinnert in seinen Hauptteilen durchaus an das der Wirbeltiere. Und dabei ist es doch an so völlig anderer Stelle des Körpers entstanden, daß von Verwandtschaft selbstverständlich keine Rede sein kann. Begreiflicherweise wurden manche Naturphilosophen durch solche Aehnlichkeiten auf ganz seltsame Gedanken gebracht.

Das Mystische und Abenteuerliche hat nun einmal etwas unwiderstehlich Verlockendes. In Wirklichkeit liegt nichts vor, was eine so groteske Annahme stützen könnte. Die Natur hat es auch durchaus nicht nötig, mit ihren Einfällen zu knausern. Aber so gut wie gewisse Ornamente, Waffen und Gerätschaften von völlig getrennt lebenden Völkern selbständig und doch in überraschender Uebereinstimmung herausgebildet wurden, hat auch die Natur manche Ideen mehrfach entwickelt. So ist z. B. die Aehnlichkeit zwischen dem Auge der Tintenfische und dem unsrigen weit verblüffender, denn da gibt es auch noch Augenlider, eine Irisblende.

Die Natur ist eine Zauberin. Sie bringt an den unerwartetsten Stellen Augen hervor und stattet sie aus, wie es die Umweltverhältnisse erfordern. Aber eins ist schade: Wir werden nie erfahren, wie es jemand zumute ist, der mit dem Rücken oder mit der Spitze seiner Arme sieht!

Ein- und Ausfälle

Nur unbewußte Freude ist
Von trüben Wolken frei —
Denn wer die Schatten nur vermißt,
Der ruft sie schon herbei.

*

Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens, darum gibt es Menschen, die sich nicht weiter damit bemühen.

*

Verzage nicht, wenn du einmal gefehlt,
Und deine ganze Reue sei eine schöne Tat.

*

Drei Menschen auf einmal verdirbt Verleumdungsgift,
Den der sie spricht, den so sie hört, den so sie trifft.

Wissenswertes

Auf das Rebec der Araber, das erste gestrichene Saiteninstrument, baut sich die ganze Entwicklung unserer heutigen Streichinstrumente auf. Araber bedienten sich dieser Instrumente bereits im 10. Jahrhundert.

Hohlräume zerdrückt

Einige interessante Versuche — In der Tiefe des Meeres

Bekanntlich wächst der Druck des Wassers mit zunehmender Meerestiefe ins Ungeheure. Wenn aber auch die Wissenschaft das längst mit einigen Instrumenten erforscht hat, so dürften doch die primitiven Experimente interessanter und auch allgemeinverständlicher sein, wie sie früher Seeleute an windstillen Tagen in ozeanischen Tiefen bisweilen vorgenommen haben.

Ein Seereisender, der bei völliger Windstille mit einem Segler vor San Domingo lag, senkte eine gewöhnliche leere, gut verkorkte Flasche 50 Faden tief ins Meer, ohne hier an der Flasche eine Veränderung wahrzunehmen. Bei demselben Versuch in der Gegend von Neufundland füllte man die Flasche in der gleichen Tiefe mit Wasser, indem der Kork der Flasche in dieselbe hineingetrieben wurde. Jener bei San Domingo senkte dann die Flasche 120 Faden tief. Zu seiner Ueberraschung kam sie mit Wasser gefüllt, doch fest verkorkt — wie zuvor — herauf. Er entleerte und verschloß sie wieder so dicht wie möglich, bezeichnete die Außenseite des Korks durch eine Kerbe und band noch ein Stück Leder darüber. Wieder kam die Flasche gefüllt herauf. Im Leder war ein Loch wie von einer Messerspitze, der Kork steckte umgekehrt, die Kerbe nach innen, im Flaschenhals. Der Druck des Wassers hatte also das Leder zerschnitten, den Kork in die Flasche und dann wieder in seine vorige Lage, zufällig jedoch umgekehrt, zurückgetrieben, dann hinderte das Leder ihn, ganz herauszutreten. Jetzt befestigte man über dem Kork eine Kupfermünze, die die Flasche gänzlich verschloß. Bei 100 Faden Tiefe konnte das Wasser dem Objekt nun nichts anhaben, die Flasche kam unverändert herauf. Da bei nun aufkommendem Wind der Segler seine Reise fortsetzte, mußten hier die Versuche abgebrochen werden.

Bei Neufundland dagegen konnte man sie fortsetzen. Hier war, wie bemerkt, schon bei 50 Faden Tiefe Wasser in die Flasche gedrungen. Nun band man den Kork über Kreuz mit starken Fäden fest, aber in derselben Tiefe wurden die Fäden zerrissen, der Kork zerschnitten. Jetzt band man eine feste Lederkappe über Kork und Hals. Das Wasser zerdrückte die Flasche und nur der Hals mit Kork und Leder kam wieder herauf.

So wirkt schon in verhältnismäßig geringer Tiefe der Wasserdruck auf wenig widerstandsfähige Gegenstände, die als Hohlräume einfach zerdrückt werden, wenn das Wasser in ihnen selbst nicht Widerstand bieten kann.



Niemand kann so zärtlich Mütterchen necken wie die zärtlichen, lieben Großmütter

(Maeschke-Wagenborg — M.)

Denkmal für Männerchen

Die glücklichsten Ehepaare der Welt — von heute

Von Ludwig Voß-Harrach

In aller Erinnerung ist noch die wagemutige Tat des englischen Ingenieurs Brian Grover, der seine Frau im Flugzeug aus den Klauen der Bolschewisten holte. Philemon und Baucis, die seit dem Altertum als die glücklichsten Eheleute der Welt galten, sind nun entthront, und es ist wieder einmal der Beweis erbracht, daß die Gegenwart besser ist als ihr Ruf, jedenfalls nicht schlechter als die viel gerühmte „gute alte Zeit". Wobei allerdings zugegeben werden muß, daß man sich heutzutage die redlichste Mühe gibt, solche Muster ehelicher Tugend gebührend zu feiern und aller Welt als leuchtende Vorbilder vor die Augen zu stellen. In besonders origineller Weise geschieht dies zum Beispiel in England, durch die hübsche Sitte des Dunmow Flitch. Da wird in der Stadt Dunmow jedes Jahr das glücklichste Ehepaar der Gemeinde durch eine riesige Speckseite preisgekrönt. Der Brauch ist viele Jahrhunderte alt. Der Name des Stifters ist leider nicht glaubwürdig überliefert worden. Ein Ehemann soll es gewesen sein, ob ein besonders glücklicher oder ein besonders unglücklicher, weiß man jedoch ebenfalls nicht ... Man glaube aber nicht, daß es sehr leicht wäre, diesen Preis zu erringen. Vor kurzem war es ein 73jähriger Geschäftsreisender, der die Palme errang. Man hat also genügend Zeit gehabt, das Gebaren dieses Mannes zu beobachten, der sich übrigens seiner unverwüstlichen guten Laune wegen des Beinamens „Happy Bird — Hans im Glück" erfreut. Der andere Preisträger ist dagegen früher Feldwebel gewesen! Da darf man nun gewiß annehmen, daß in dieser Ehe Ordnung herrscht ...

Einem treuen Ehemann ist jüngst gar ein Denkmal errichtet worden, einem Seemanne nämlich ... Ja, wer staunt da nicht! Und zwar hat dieser Mann das Denkmal erhalten, weil er sechzehn Jahre lang seiner Frau fernblieb ... Das dürfte noch mehr in Erstaunen setzen. Aber es ist wirklich eine eher traurige als fröhliche Geschichte gewesen. Katharina Smut war Choristin an einer französischen Oper, als ein Schiffskapitän sich in sie verliebte und sie als seine glückstrahlende Frau nach Australien entführte. In Adelaide ließ das Paar sich nieder. Dann allerdings brach das Verhängnis herein. Ein Dampfer, den der junge Ehegatte befehligte, ging mit Mann und Maus unter. Es hieß, daß die ganze Besatzung den Tod in den Wellen gefunden habe. Katharina Smut aber bewahrte dem ihr so schnell Entrissenen die Treue. Sie heiratete nicht wieder und wandte sich von neuem der Bühne zu. Sie wurde eine berühmte Sängerin. Aber ihren Gatten vergaß sie nicht. Und eines Tages sah sie ihn wieder ... Nach sechzehn Jahren, als sie ihr Haus verließ, stand sie plötzlich vor der zusammengesunkenen Gestalt eines Mannes, der leblos auf dem Boden lag. Sie blickte ihm in das tote Antlitz und erkannte ihn: Es war der Verschollene! Ein Brief in seiner Tasche klärte alles auf. Der Kapitän war nicht untergegangen, als sein Schiff sank. Er konnte sich nach Java retten. Aber er war zum Krüppel geworden. Stürzende Fässer hatten ihn getroffen. Als es ihm nicht gelang, den gesunden Gebrauch seiner Glieder zu gewinnen, beschloß er, seiner Frau fernzubleiben, um ihrem Aufstieg nicht im Wege zu sein. Aber da er den Tod nahen fühlte, eilte er zu ihr. Er kam zu spät. Nun hat die Frau vor ihrem Hause ihm ein Denkmal errichten lassen, sechzehn Meter hoch und mit einem Herzen verziert ...

Solche Geschichten könnten sich ebensogut in den verwichenen Zeiten zugetragen haben, als alle Welt noch über Werthers Leiden Tränen vergoß und das Zartgefühl des fahrenden Enoch Arden pries. Im allgemeinen darf man getrost behaupten, daß die Tugenden, auch die ehelichen, der Gegenwart von handfesterer Art sind, selbst bei dem weiblichen, dem sogenannten schwächeren Geschlecht. Als durchaus nicht schwach erwies sich zum Beispiel die Frau des Aegypters Dr. Jussuf Chaker, die mit ihrem Manne im Auto nach Kairo fuhr. Unterwegs glitt der Wagen aus, raste gegen einen Baum und stürzte in einen Wassergraben. Die Frau wurde mit schweren Verletzungen aus dem Auto geschleudert. Ihr Mann war unverwundet geblieben, aber er saß im Wagen eingeschlossen und konnte sich nicht befreien. Da stürzte sich die Frau, die bereits das Trockene erreicht hatte, aufs neue in die Flut und schlug das Fenster ein. Der Mann konnte das Ufer gewinnen. Die Frau aber erlag im Krankenhaus den Verletzungen, die nur infolge der erneuten Berührung mit dem Wasser zum Tode führten.

Auch am kalten Nordpol schlagen warme Herzen in der Brust der Ehemänner. Von dem Eskimo Ekolo Enuk wird berichtet, daß er seine kranke Frau 350 Kilometer weit durch das Treibeis ruderte, als sie über heftige Magenschmerzen klagte. Er brachte das kleine Boot aus Seehundsfell auch glücklich durch die gefährlichen Schollen der Hudson-Bai. Der weiße Arzt in Churchill konnte ihn dann beruhigen. Und die vielen kostbaren Felle, die der brave Eskimo mitgebracht hatte, um damit die Doktorkosten zu bezahlen, brauchte er nicht zu verschleudern. Als die Tat des vorbildlichen Ehemannes in Churchill bekannt wurde, veranstaltete die von so viel Männertreue begeisterte Bevölkerung eine Sammlung, die den guten Ekolo Enuk für das ganze Ungemach entschädigte.

Zwischen solchem Geschehen, das den Dichter begeistert, und dem Tun des schlechthin „idealen Gatten", das höchstens für die Lustspiele reicht, steht das Opfer des Pariser Hippolyte Beranger, dessen Frau an Blinddarmentzündung erkrankte. Sie mußte sofort ins Krankenhaus gebracht werden. Aber sie hatte solch entsetzliche Angst vor dem Messer des Arztes, daß sich ihr Mann bewogen fühlte, sie auf eine radikale Weise zu beruhigen. Um ihr zu zeigen, wie harmlos solch eine Operation sei, ließ er sich ebenfalls den Blinddarm entfernen! Nun war auch die Frau bereit, und nicht lange darauf konnten die Genesenen einander in alter Liebe und Gesundheit in die Arme schließen. Die Pariser sind eben nicht nur mit Worten galant ...